

**Reise mit dem Scooter  
quer durch Europa  
vom 1. Juni bis 27. August 2025  
von Beat Lenel**





# Inhaltsverzeichnis

Schotterpässe in den Alpen .....	4
01.06.2025 Thal-Annecy (Frankreich) .....	4
02.06.2025 Ugine-Col de l'Arpettaz-Col des Aravis-Albertville .....	4
03.06.2025 Albertville-Col du Mont Cenis-Colle delle Finestre-Chiomonte .....	5
04.06.2025 Chiomonte-Colle delle Finestre-Sestriere .....	6
05.06.2025 Sestriere-Fenestrelle-Pinerolo .....	7
Ligurien, Cinque Terre, Toscana .....	8
06.06.2025 Pinerolo-Genua .....	8
07.06.2025 Genua .....	9
08.06.2025 Genua-Cinque Terre-La Spezia .....	10
09.06.2025 La Spezia-Pisa-Livorno .....	11
10.06.2026 Livorno-Grosseto .....	12
11.06.2025 Grosseto-Parco della Maremma-Civitavecchia .....	12
Ueber Rom Richtung Süden.....	13
12.06.2025 Civitavecchia-Rom-Latina .....	13
13.06.2025 Latina-Sperlonga-Napoli (Portici) .....	14
14.06.2025 Napoli .....	15
15.06.2025 Napoli (Portici)-Pompeii-Agerola .....	16
16.06.2025 Agerola (Amalfiküste) .....	17
Durch die Apenninen nach Bari .....	18
17.06.2025 Agerola-Castel del Monte-Bari .....	18
18.06.2025 Bari .....	19
Albanien .....	20
19.06.2025 Bari-Durres-Tirana .....	20
20.06.2025 Tirana .....	21
21.06.2025 Tirana-Vlorë .....	22
22.06.2025 Vlorë-Saranda .....	23
Griechenland .....	23
23.06.2025 Saranda-Korfu-Velonades .....	23
24.06.2025 Korfu .....	24
25.06.2025 Velonades .....	25
26.06.2025 Velonades-Metsovo .....	26
27.06.2025 Metsovo-Meteora-Kozani .....	27
28.06.2025 Kozani-Thessaloniki .....	28
Bulgarien .....	29
29.06.2025 Thessaloniki-Nordmazedonien-Blagoevgrad (Bulgarien) .....	29
30.06.2025 Blagoevgrad-Rila-Sofia .....	29
01.07.2025 Sofia-Busludscha-Kazanlak .....	30
02.07.2025 Kazanlak-Burgas .....	31
03.07.2025 Burgas .....	32
04.07.2025 Burgas-Nessebar-Varna .....	33

05.07.2025 Varna.....	34
Rumänien .....	35
06.07.2025 Varna-Constanța .....	35
07.07.2025 Constanța .....	35
08.07.2025 Constanța-Galați .....	36
09.07.2025 Galați.....	37
Moldawien .....	38
10.07.2025 Galați-Ukraine-Chișinău .....	38
11.07.2025 Chișinău .....	39
Rumänien II .....	40
12.07.2025 Chișinău-Iași .....	40
13.07.2025 Iași.....	41
14.07.2025 Iași-Brașov .....	42
15.07.2025 Brașov .....	43
16.07.2025 Brașov-Bran-Sinaia-Sibiu .....	44
17.07.2025 Sibiu-Timișoara .....	45
18.07.2025 Timișoara .....	46
Serbien .....	47
19.07.2025 Timișoara-Novи Sad.....	47
Kroatien.....	48
20.07.2025 Novи Sad-Osijek.....	48
21.07.2025 Osijek-Varazdin .....	49
22.07.2025 Varazdin.....	50
Slowenien.....	50
23.07.2025 Varazdin-Maribor .....	50
Oesterreich .....	51
24.07.2025 Maribor-Trieben.....	51
Deutschland.....	52
25.07.2025 Trieben-Regensburg.....	52
26.07.2025 Regensburg-Jena .....	53
27.07.2025 Jena-Modellbahn Wiehe-Braunschweig .....	54
28.07.2025 Braunschweig-Kiel .....	55
Dänemark .....	56
29.07.2025 Kiel-Aarhus.....	56
Norwegen .....	57
30.07.2025 Aarhus-Hirtshals-Kristiansand-Øvrebø.....	57
31.07.2025 Øvrebø-Stavanger .....	57
01.08.2025 Stavanger-Haukeliseter Fjellstue .....	58
02.08.2025 Haukeliseter Fjellstue.....	59
03.08.2025 Haukeliseter Fjellstue-Tyinstølen .....	60
04.08.2025 Tyinstølen-Trondheim .....	61
05.08.2025 Trondheim.....	62
06.08.2025 Trondheim-Mo i Rana.....	63
07.08.2025 Mo I Rana-Tømmerneset .....	63

08.08.2025 Tømmerneset-Lofoten.....	64
09.08.2025 Lofoten-Bodø.....	65
10.08.2025 Bodø-Mosjøen .....	66
11.08.2025 Mosjøen-Trondheim .....	67
12.08.2025 Trondheim-Lillehammer.....	67
13.08.2025 Lillehammer-Oslo .....	68
14.08.2025 Oslo.....	69
Schweden .....	70
15.08.2025 Oslo-Bråtnäs .....	70
16.08.2025 Bråtnäs .....	71
17.08.2025 Bråtnäs-Göteborg .....	71
18.08.2025 Göteborg .....	72
Dänemark II .....	73
19.08.2025 Göteborg-Kopenhagen .....	73
20.08.2025 Kopenhagen .....	74
21.08.2025 Kopenhagen-Sjølund.....	75
Deutschland II .....	76
22.08.2025 Sjølund-Hamburg.....	76
23.08.2025 Hamburg-Einbeck .....	76
24.08.2025 Einbeck .....	77
25.08.2025 Einbeck-Würzburg .....	78
26.08.2025 Würzburg-Ulm.....	79
Zurück in die Schweiz.....	80
27.08.2025 Ulm-Thal.....	80

Text and pictures © 2025 by Beat Lenel

## Schotterpässe in den Alpen

### 01.06.2025 Thal-Annecy (Frankreich)

Um sechs Uhr stehe ich auf, mache das Hüslí ferienfertig, fahre um 07:30 Uhr ab. Es nieselt. Der Scooter läuft nicht so gut, es fehlt ihm etwas Leistung und der Benzinverbrauch auf der Autobahn ist ungewöhnlich hoch. Nach Sirnach hört der Regen auf. Bereits in Kemptthal muss ich nachtanken. Bis Aarau bleibe ich auf der Autobahn. Dann fahre ich auf der Hauptstrasse Richtung Bern, durch die sonntäglichen Dörfer hindurch. In Safenwil tanke ich nach. Um Bern fahre ich herum, komme durch Lyss. In Dompierre tanke ich wieder nach. In Lucens biege ich ab und möchte zur Burg gelangen, doch diese ist in Privatbesitz und der Zugang verboten. Es geht über einen Hügel an den Genfersee. Ich folge dem Navi, mit der Ausschilderung hätte ich es nie geschafft, auf die Strasse nach Genf zu kommen. In Bellevue, kurz vor Genf, muss ich nochmals nachtanken. Das Navi führt mich durch die Aussenquartiere von Genf um das Stadtzentrum herum. An einer Stelle biege ich falsch ab, muss durch einen dunklen Tunnel und gleich danach wieder umkehren. Schliesslich gelange ich auf die Strasse nach Annecy, wo ich ohne Navi navigieren kann. Beim Pont de la Caille, einer alten Brücke über eine steile Schlucht, halte ich und mache Fotos. Dann komme ich nach Annecy, wo ich den Scooter beim Rathaus abstelle und den Kanal mit seinen vielen Bootsplätzen besuche. Um halb fünf Uhr gelange ich zur Auberge de Jeunesse, die seit meinem letzten Besuch immer noch keinen Unterhalt erfahren hat und jetzt in einem Stadium des fortgeschrittenen Zerfalls ist. Ich plaudere noch lange mit einem Zimmerkameraden, einem Kurden, der jetzt in Chur wohnt.



Lucens



Pont de la Caille



Annecy

### 02.06.2025 Ugine-Col de l'Arpettaz-Col des Aravis-Albertville

Die Nacht war etwas mühsam, denn mehrere Gewitterstürme gehen über die Stadt und um vier Uhr morgens kommen zwei Zimmerkameraden betrunken zurück, machen einen Riesenlärm und halten langwierige Diskussionen in voller Lautstärke, bis sie plötzlich einschlafen. Das Frühstück in der Jugi ist etwas armselig, es gibt nur gerade das Nötigste, und auch das nicht gerade im Ueberfluss. Ich fahre früh los, erreiche Ugine um neun Uhr und biege zum Col de l'Arpettaz ab. Der Himmel ist dunkel bewölkt, doch noch regnet es nicht. Zu meiner Überraschung ist bis zur Passhöhe geteert, wenngleich auch ein Flickenteppich. Die Weiterfahrt zum Col des Aravis geht über eine äusserst schlechte Schotterstrasse. Es regnet leicht. Für 13 lange Kilometer muss ich den Weg zwischen den grössten Gesteinsbrocken finden, um meine Pneus nicht zu zerstören. Mit einem Bauern plaudere ich eine Weile, er hat 60 Milchkühe und macht aus der Milch Reblochon-Käse. Endlich gelange ich zum Col des Aravis, gerade rechtzeitig, denn jetzt wird der Regen zur Sturzflut. Ich ziehe das Regenzug an und fahre den Pass hinunter Richtung Albertville. Ich komme durch La Giettaz und dann geht es einer malerischen Schlucht entlang, leider kann man nirgends anhalten. In Ugine halte ich beim Carrefour und kaufe mir etwas zum Mittagessen. Beim Nachtanken plaudere ich mit einem anderen Motorradfahrer, der beeindruckt von meinem Roller ist und ein Foto machen will. Auf der Schnellstrasse fahre ich nach Alberville, wo ich erst mal das Mittagessen verzehre. Dann fahre ich zum Hotel, wo ich höchst unwirsch empfangen werde, aber dann doch meine Sachen dalassen darf. Zu Fuss laufe ich durchs Dorf, das wirtschaftlich am Boden zu sein scheint. Viele Läden in der Innenstadt sind leergeräumt. Ich besuche die ziemlich schmucklose Kirche Saint Jean-Baptiste und das pompöse und doch schon wieder vergammelte Centre Culturel Le Dôme, das heute geschlossen ist. Ich kehre ins Hotel de Savoie zurück, checke ein mache mit der Ladenbesitzerin nebenan ab, dass ich den Scooter dortlassen kann. Zu Fuss laufe ich über die Isere und zum historischen Dörfchen Conflans hinauf. Das Château Manuel de Locatell ist leider nur für Führungen offen. Durch die Porte de Savoie gelange ich ins Innere des Dörfchens, vorbei an der Tour Ramus, zur Kirche Saint-Grat, die innen ausser einer reich geschnitzten Kanzel wenig zu bieten hat. Der Marmor besteht sammt und sonders aus bemaltem Gips. Die Gallerie Rémy Martinetto zollt dem Selbstdarsteller und Lebemann, der wohl schon längst nicht mehr lebt, Tribut. Auf dem Hauptplatz hat es viele Cafés und Restaurants. Das Museum ist leider geschlossen. Von der Aussichtsterrasse sieht man über ganz Albertville. Es regnet jetzt stärker. Ich laufe zurück in die Stadt und beschliesse, zum Olympiapark zu laufen. Dieser liegt rund 3km westlich vom Stadtzentrum. In mässigem Regen komme ich dort an und kann noch ein Föteli vom olympischen Turm machen, der allerdings nicht mehr bestiegen werden darf. Als ich zurücklaufe, wird der Regen intensiver und trommelt auf meinen Schirm. In einer Bäckerei kaufe ich ein enormes Sandwich und esse es auf

einem Bänkli unter einem Baum zum Znacht. Im strömenden Regen laufe ich zurück zum Hotel de Savoie. Mein Zimmer ist übrigens spartanisch eingerichtet, alles ziemlich alt, aber immerhin habe ich ein eigenes Bad.



Auberge de Jeunesse, Annecy



Col de l'Arpettaz



Auf dem Weg zum Col des Aravis



Albertville



Conflans



Olympischer Turm, Albertville

### 03.06.2025 Albertville-Col du Mont Cenis-Colle delle Finestre-Chiomonte

Ich bummle und fahre spät ab, da ich heute kein besonders grosses Programm habe. Bei den spektakulären Forts Victor-Emmanuel und Maire-Thérèse halte ich, doch die Forts sind geschlossen, sie werden erst in der Saison geöffnet. So verzehre ich hier das mitgebrachte Mittagessen. Der Aufstieg zum Col du Mont Cenis ist unspektakulär und flach. Oben angekommen, geht es weiter zum Stausee Lac du Mont Cenis. Eine Pyramide, die ein Museum beherbergte, ist heute ohne Funktion. Darunter hatte es einmal einen Alpengarten, der ist jetzt auch nicht mehr, nur die Steine sind geblieben. Ein Murmeltier rennt darüber. Unterhalb der Staumauer entdecke ich ein Lost Place, das Dorf Grand Croix. Die Häuser sind grösstenteils bereits eingestürzt, nur die Kirche wurde wieder instandgestellt. Entlang der Strasse nach Susa hat es noch sehr viele verlassene Häuser, Hotels und Restaurants. Offenbar hat die Strasse jegliche Bedeutung verloren. In Susa besuche ich die Piazza Savoia mit der imposanten Porta Savoia. Dann laufe ich zum Augustusbogen hinauf, einem Triumphbogen aus römischer Zeit. Gleich daneben sind Teile des römischen Castrums erhalten sowie ein paar Bögen des Aquaedukts. In der Cattedrale di San Giusto wird gerade ein Trauergottesdienst abgehalten. Mit dem Scooter fahre ich zum Anfiteatro Romano, das gut erhalten, aber sehr einfach ist. Nun fahre ich Richtung Colle delle Finestre. Dort oben soll es eine Festung geben. Die schmale Strasse schlängelt sich durch einen Wald, bis 10km vor dem Pass eine ausgezeichnete Schotterstrasse beginnt. Eine Gemse kreuzt meinen Weg. Endlich, nach langer Fahrt, komme ich oben an. Es herrscht dichtester Nebel. Das Fort kann ich nicht sehen, ich muss es mit dem Navi suchen. Die Lage ist sensationell, es ist in eine steile Felswand gebaut und geht noch weit in den Berg hinein. Leider sind alle Eingänge zugemauert worden, man kann nicht mehr hinein. Ich fahre rassig wieder den Berg hinunter, als ich ein komisches Geräusch vernehme. Meine Kette hat sich beim steilen Aufstieg verzogen und ist nun defekt. Ich schmiere sie, aber das bringt keine Abhilfe. Sie wird wohl ersetzt werden müssen. Ein anderer Motorradfahrer, der auch gerade dort ist, plaudert mit mir. Ich lasse den Roller im Leerlauf nach unten sausen und fahre nach Chiomonte, wo ich im Affittacamere al Cantoun unterkomme. Das Zimmer ist nicht nur günstig, es ist auch absolut erstklassig und ich darf den Scooter erst noch in die Garage stellen. In einer Pizzeria esse ich ein gewaltiges Wagenrad von einer Pizza Siciliana. Das Wetter steht wohl auf Regen.



Fort Victor-Emmanuel, Val de Cenis



Blick auf Lanslebourg



Col du Mont-Cenis



Pyramide Museum, Col du Mont-Cenis



Das verfallene Grand Croix



Porta Savoia, Susa



Am Colle delle Finestre



Forte di Finestre



Chiomonte

#### 04.06.2025 Chiomonte-Colle delle Finestre-Sestriere

Die Nacht im komfortablen Zimmer war sehr angenehm. Am Morgen regnet es. Das Geräusch beim Abwärtsfahren gestern macht mir Sorgen. Ich möchte die Sache beheben lassen. So fahre ich im leichten Regen zurück nach Susa, wo ich vor der Motorradwerkstatt Favro Moto Officina warte, bis sie um neun Uhr öffnen. Die beiden Brüder, die die Werkstatt betreiben sind äusserst hilfsbereit. Ich werde mit einem Kaffee empfangen, dann macht sich der Mechaniker-Bruder sofort an die Arbeit. An der Kette können wir nichts Falsches feststellen, sie ist nicht, wie befürchtet, verzogen. Doch das Ritzel ist etwas ausgeschlagen. Das macht aber nichts, es kann sich nicht lösen. Zur Sicherheit macht er etwas Loktite in die Schrauben rein. Blöder ist die Einstellung des Ventilspiels, das einfach nicht stimmt. Weil er das nötige Werkzeug nicht hat, müssen wir mit einem 11er Ringgabelschlüssel und einer Zange improvisieren. Schliesslich kriegen wir es mit vereinten Kräften hin. Schnell ist der Scooter wieder zusammengebaut und die Rechnung ist wirklich bescheiden. Ich verabschiede mich und fahre zum Coop, wo ich ein Mittagessen einkaufe, damit ich es auf der Passhöhe essen kann. Dann mache ich mich zum zweiten Mal auf die Fahrt zum Colle delle Finestre. Es sind viele Velofahrer unterwegs, obwohl der Regen zunimmt. Die Schotterstrasse ist jetzt völlig durchweicht und ich kann nur noch im ersten Gang fahren. Dichtester Neben, zunehmender Regen und eisige Kälte im einstelligen Bereich machen mir die Fahrt nicht gerade angenehmer. Oben mache ich nur rasch ein Foto. Denn von der anderen Seite prasselt Starkregen herab. Kurz nach der Passhöhe halte ich an und ziehe das Regenzeug an – zu spät, ich bin schon ziemlich durchnässt. Im strömenden Regen geht es bergab. Hier ist niemand sonst unterwegs, nur ein einzelnes Auto des Militärs. Als der Regen etwas nachlässt, esse ich mein Mittagessen auf einer Bank, natürlich mit Helm und Fahrbrille, die mich vor dem Regen etwas schützen. Ich fahre weiter und komme in Pourrieres wieder auf die Strada Statale. Ueber Pragelato gelange ich nach Sestriere, das völlig ausgestorben scheint. Der Nebel ist so dicht, dass man gar nicht sehen kann, was links und rechts der Strasse ist. Ich suche ein offenes Café und finde schliesslich eines. Dort trinke ich einen warmen Tee. Mit einem Gast komme ich in ein reges Gespräch und zahlt sogar meinen Tee als Zeichen der Anerkennung. Die Italiener sind immer ganz begeistert, wenn sie erfahren, dass ich mit einem 125er Roller unterwegs bin. Ich suche noch den Carrefour Supermarkt, der auf Google Maps eingezzeichnet ist, doch diesen gibt es nicht oder nicht mehr. In der erstaunlicherweise offenen Touristeninformation erkundige ich mich nach Vorschlägen für morgen, nachdem in diesem Wetter Pässe unmöglich befahren werden können. Dann fahre ich zu meiner Unterkunft, wo ich nach nicht allzu langer Wartezeit den Schlüssel zum Appartement erhalte. Es handelt sich um eine ganz kleine Einzimmerwohnung, mit Schrankküche und mit Möbeln zugestellt. Alles recht angejaht. Noch einmal fahre ich zurück ins Dorf, das wie ausgestorben wirkt. Ich halte beim einzigen Lebensmittelladen, dem Jolly Market, wo ich aus dem mageren Sortiment eine Suppe für den Znacht auslese. Es regnet pausenlos und ein Gewitter zieht über das Dorf. Die Heizung im Appartement ist aus, so ist es ziemlich kühl.



Am Colle delle Finestre



Colle delle Finestre zum Zweiten



Sestriere

05.06.2025 Sestriere-Fenestrelle-Pinerolo

Ich schlafe extra etwas länger und fahre um neun Uhr ab. Es regnet nicht mehr, aber es ist immer noch kalt. Bis Fenestrelle ist keine allzu grosse Distanz. Ich komme kurz vor 10 Uhr ab, gerade noch rechtzeitig, um ein Billett für die dreistündige Besichtigung der Festung Fenestrelle zu ergattern. Die Festung ist die grösste dieser Art in Europa und erstreckt sich über drei Kilometer auf dem Berghang. Die Besichtigung ist auf Italienisch, so verstehe ich nur einen Teil davon. Unser Führer ist ein älterer Herr, aber überaus bewandert und er kennt alle Daten und Namen auswendig. Wir besichtigen erst das Parterre des Gouverneurspalastes, dann die vier unteren Stockwerke des Verwaltungsgebäudes, wobei sich dort neben Lebensmittellagern eine Zisterne und eine Bäckerei befinden. Zuunterst ist die Porta Reale, im oberen Teil war ein Lazarett eingerichtet. Dann steigen wir hinauf den den Truppenunterkünften, die in drei Reihen in den steilen Berghang gebaut wurden. Später wurden sie als Gefängnisse benutzt. Ungeheizt und Zugig überlebten die Wenigsten. Interessant ist ein Türmchen. Es wurde als frühe Form des Blitzableiters gebaut, oben hatte es ursprünglich eine Stange, die geerdet war. Das Pulverlager ist von Belüftungsgängen umgeben, damit das Pulver nicht feucht wird. Ein kurzes Stück gehen wir auf der gedeckten Treppe (der Scala Coperta) hinauf, aber es ist dunkel und glitschig, also hohes Unfallrisiko. Auf der rechten Seite sehen wir die „französische Mauer“, die kaum eine militärische Funktion hat, aber auf eine steile Felswand gebaut ist. Auch weiter oben hat es wieder Küchen, Aufenthaltsräume und Kasematten, die noch bis ins 19. Jhd. benutzt wurden. Ueber die Oberseite der Wehrmauern kehren wir zum Ausgangspunkt zurück. Schnell sind die drei Stunden vergangen! Als ich wegfahren will, merke ich, dass etwas mit meinem Hinterrad nicht stimmt. Ich schaue nach und bemerke, dass es ganz platt ist. Auch das Nachpumpen mit der elektrischen Pumpe ist nutzlos. Der Busfahrer versucht es noch mit seiner Pumpe, aber der Schlauch nimmt keine Luft mehr auf. Ich finde auch den Nagel, der mir das Unglück bewirkt hat. Ich telefoniere alle Motorradgeschäfte in Pinerolo ab, aber sie winken allesamt ab oder sagen sogar, dass sie keine Reifenreparaturen machen würden. Auch die Pneugeschäfte wollen mir nicht helfen. Es bleibt mir nichts anderes übrig, als dem TCS anzurufen. Man verspricht mir Hilfe in einer bis eineinhalb Stunden. Effektiv dauert es aber dreieinhalb Stunden, bis der Abschleppwagen auftaucht und das Motorrad mitnimmt. Er will mich zu Tech Moto bringen, doch das will ich nicht, denn die haben mir am Telefon gesagt, dass sie keine Reifenreparaturen machen würden. Der Fahrer telefoniert wild herum und das Abschleppauto macht gefährliche Schwenker, bis er meint, dass Ughetto Gomme in Villar Peroso die Reparatur vornehmen könnte. Dazu braucht er aber die Ermächtigung von ACI. Diese sind telefonisch einfach nicht zu erreichen. Als wir ankommen, fehlt die Ermächtigung immer noch. Er will nicht abladen. Erst als ich mit dem TCS erneut am Telefon bin, fängt er doch noch an, abzuladen. Da haben wir schon eine halbe Stunde sinnlos gewartet. Weil Ughetto Gomme den Schlauch an Lager hat, geht es gerade einmal 20 Minuten, bis das Rad mit neuem Schlauch wieder montiert ist. Die Ursache war rasch gefunden: Eine Popniete hat sich in den Pneu gebohrt und den alten Schlauch für zirka einen Zentimeter aufgerissen. Kein Wunder, hat alles Pumpen nichts genutzt. Ich hole im Carrefour etwas für das Abendessen – zum Ausgehen ist es jetzt zu spät und ich will in meiner Unterkunft das Mittagessen nachholen. Diese stellt sich als herrschaftliche Villa mit grandios eingerichteten Zimmern dar. Fast wie in einem Palastmuseum. Die Besitzerin kümmert sich rührend um mich.



Forte di Fenestrelle



Forte di Fenestrelle



Blitzableiter, Forte di Fenestrelle



Endlich wird mein Scooter abgeschleppt



Die Reparatur bei Ughetto Gomme geht rasch



Mein Schlafzimmer, Casa di Carla, Pinerolo

## Ligurien, Cinque Terre, Toscana

06.06.2025 Pinerolo-Genoa

Nur ungern verlasse ich das prunkvolle Zimmer in der Villa in Pinerolo. Ein grosses Frühstück, das mir die Zimmerwirtin serviert, versüßt den Abschied etwas. Ausserhalb Pinerolos stösse ich wieder auf eine regengeschwängerte Wolkendecke. Doch es bleibt trocken. Ohne Navi würde ich es nie schaffen, alle zwei bis drei Kilometer ist eine Richtungsänderung. Es geht von Kreisverkehr zu Kreisverkehr. Endlich führt mich die Richtung weg vom Regen. In Dogliani steht eine riesige Kirche, die mich anhalten lässt. Es stellt sich heraus, dass sie von 1870 ist. In Millesimo suche ich ein Restaurant, aber mir wird gesagt, dass es erst „Mezzogiorno“ Mittagessen gibt, das ist 14 Uhr. So ziehe ich es vor, um 12 Uhr in Carcare beim „Mercato“ Supermarkt etwas Wurst, Kartoffeln, gegrillte Peperoni und Oliven zu kaufen, was ein sehr gutes, warmes Mittagessen ergibt. Bald kann ich weiterfahren, es geht in vielen Kehren an die Küste hinunter. Savona hatte ich völlig unterschätzt, die Stadt schaut sehr interessant aus, ich muss einmal ein paar Tage dort verbringen. Das Wetter hier unten an der Küste ist sonnig und warm. Nach der Ortstafel „Genoa“ muss ich noch 19 Kilometer fahren, bis ich in die Nähe meines Hostels komme. Dummerweise übersehe ich eine völlig verblichene, in drei Metern Höhe montierte Fahrverbotsstafel (natürlich nur für Fremde) und fahre bis zum Hostel. Das könnte ein teures Nachspiel haben. Den Scooter stelle ich vor dem Hostel Manena ab und checke ein. Dann laufe ich durch die Via Garibaldi, bewundere die Paläste, bei vielen kann man auch in den Innenhof gehen. Besuche die Führung durch den „geheimen Garten“ des Palazzo Nicolosio Lomellino – der Garten ist zwischen den Häusern angelegt und umfasst zwei Grotten und ein Minarett, das allerdings als Aussichtsturm gebaut wurde. Ich besuche noch die Kirche Santa Maria Maddalena unweit des Hostels, die Basilica San Siro, kaufe etwas Abendessen ein und kehre zurück zum Hostel, wo ich das Abendessen verzehre. Noch einmal gehe ich aus dem Haus, besuche den ziemlich vernachlässigten Parco Villetta di Negro, wo auch noch ein Stück Stadtmauer steht, und laufe den Berg hoch, wobei ich mich ziemlich verlaufe und alles zurückgehen muss, weil man selbst zu Fuss das Funicular nicht über- oder unterqueren kann. Ich muss um die Bergstation herumlaufen, damit ich wieder ins Hostel zurückkomme. Es ist erstaunlich, wieviele Sackgassen es hier gibt! Mein Tagesablauf passt so gar nicht auf denjenigen von Italien, ich stehe früh auf, esse früh und gehe früh ins Bett.



Torre Medievale, Savona



Palazzo in Via Garibaldi, Genoa



Verborgener Garten, Palazzo Lomellino, Genoa



Basilica San Siro, Genoa



Piazza Corvetto, Genoa



Genoa

07.06.2025 Genua

Ich bin um sieben Uhr früh der erste, der wach ist und der erste, der frühstückt. Dann beginne ich mit dem roten Stadtrundgang. Piazza Corvetto, Palazzo Antonio Doria (im ersten Stock sind die Wände mit historischen Ansichten von Städten bemalt), Palazzo Tomaso Spinola, Piazza delle Fontane Marose, Palazzo di Giacomo Spinola, Palazzo Agostino Ayrolo, Palazzo di Paolo e Nicolo Interiano, Palazzo Franco Lercari-Parodi, Palazzo Tobia Pallavicini-Carrega Cataldi, Palazzo Angelo Giovanni Spinola, Palazzo di Niccolosio Lomellino-Podesta, Palazzo Lazzaro e Giacomo Spinola, Palazzo Nicolo Grimaldi-Doria Tursi (heutiges Rathaus), Palazzo Luca Grimaldi (Palazzo Bianco), Palazzo Rudolfo Maria e Gio. Francesco Brignole Sale (Palazzo Rosso), Piazza della Meridiana, Palazzo Girolamo Grimaldi, Palazzo Antoniotto Cattaneo, Chiesa Ss. Annunziata del Vastato (die sich im Inneren als riesige Basilika entpuppt), Palazzo Gio. Agostino Balbi, Biblioteca Universitaria (ehemalige Chiesa Ss. Gerolamo e Saverio), Palazzo dell'Universita, Chiesa Ss. Vittore e Carlo und schliesslich Palazzo Stefano Bibi (Palazzo Reale). Hier besuche ich das Museum, d.h. der Palast ist noch teilweise periodengerecht eingerichtet. Besonders beeindruckend sind der Spiegelsaal und der Thronsaal. Weil das Ticket auch für den Palazzo Spinola gilt, besuche ich auch noch diesen. Beeindruckend ist die Weltkarte von Friedrich de Wit (1670-78). Von Nordamerika zeigt sie nur die Ostküste, die Antarktis fehlt völlig. Auf jedem Stock gibt es ein Kapellzimmer, d.h. ein Zimmer mit einer „Schrankkapelle“. Faszinierend das Bild von Jan Verbeeck, die Versuchung des Hl. Antonius (1550-1560) un die Statue von Anton Maria Maragliano, Allegorie der Zeit (1730). Es gibt auch eine Küche des 19. Jahrhunderts und eine festlich gedeckte Tafel. Auch hier gibt es einen Spiegelsaal. Im Parterre sind drei Säften ausgestellt. In einem chinesischen Restaurant esse ich ein grosses Mittagessen, dann geht es weiter mit dem roten Stadtrundgang: Palazzo Stefano Lomellini, Oratorio de la Chiesa San Filippo Neri (es findet dort gerade eine Hochzeit statt), Piazza Fossattello, Palazzo di Gio Battista Centurione, Palazzo Cipriano Pallavicini, Palazzo di Francesco Grimaldi, Kirche San Luca, Piazza Banchi, Palazzo Ambrosio di Negro, Loggia dei Mercanti (Markthalle), die eigenartige Chiesa San Pietro e Maria Immacolata, welche unten Ladengeschäfte beherbergt. Piazza dei Marini mit dem Palazzo Croce de Marini, Via Orefici, Campetto, Piazza Luccoli und zurück zur Piazza Fontane Marose. Daraufhin laufe ich zum Hafen hinunter, wo der mittelalterliche Palazzo San Giorgio dominiert, zur Piazza Caricamento. Im Hafen liegt nicht nur ein riesiges Kreuzfahrtschiff, sondern unter vielem Anderen auch ein Nachbau eines historischen Kriegsschiffes. In einer Kugel aus Plexiglas befindet sich eine „Biosphäre“, wobei die vielen Stoffsegel zeigen, dass das mit der elektronischen Steuerung nicht ganz klappt. Mit dem Bus fahre ich zur Cimitero Monumentale Staglieno. Der Friedhof liegt zirka vier Kilometer entfernt auf einem teilweise steilen Gelände und ist riesig, so gross, dass ein Bus im Friedhof von Gräberfeld zu Gräberfeld fährt. Es hat einfache Gräber, riesige Hallen mit schubladenartigen Nischen für Gräber, solche mit kleinen Fächern für Urnen, Grabhäuschen, Grabkapellen, Grabtürme. Im Zentrum befindet sich eine von einer Kuppel überwölbte Halle, doch sie ist geschlossen. Links und rechts davon sind fast endlose, düstere, gruselige Hallen mit Nischengräbern. Dahinter gibt es einen britischen Kriegsfriedhof und fast endlos weitere Gräber in allen Ausführungen, zwischen einfachem Kreuz bis zu komplett ausgebauter Gruft mit Häuschen oben. Schliesslich gelange ich zum jüdischen Friedhof, der sehr klein ist und kaum neuere Gräber enthält. Zudem ist er offensichtlich absolut voll. Danach gelange ich zu einem Teil, der an einem steilen Hügel gebaut ist, dessen Hang voll mit Grabkapellen in gutem bis einsturzgefährdetem Zustand ist. Um halb fünf Uhr muss ich mich sputen, wieder zum Eingang zu kommen, sonst werde ich noch eingeschlossen. Mit dem Bus fahre ich Richtung Piazza Fontane Marose, als ich die Synagoge sehe und spontan aussteige. Sie ist geschlossen, offenbar gibt es keinen Maariv, aber sie ist eindrücklich und zwei Soldaten in einem Militärfahrzeug bewachen sie. Ueber die Piazza Corvetto laufe ich Richtung Carrefour, als ich ein Schneidergeschäft erblicke. Rasch hole ich meine Töffhose und bringe sie zum Flicken, denn der Hosensack hat ein Loch und ich will nicht, dass es noch grösser wird. Im Carrefour kaufe ich mir ein Abendessen, das ich im Hostel verzehre. Dann muss ich mich, angesichts der riesigen Menge von Fotos, rechtzeitig an das Tagebuch machen.



Palazzo Angelo Giovanni Spinola, Genua



Thronsaal, Palazzo Reale, Genua



Festlich gedeckter Tisch, Palazzo Spinola, Genua



Chiesa San Pietro e Maria Immacolata, Genua



Palazzo San Giorgio (1260), Genua



Piazza Caricamento, Genua



Hafen von Genua



Cimitero Monumentale Staglieno, Genua



Synagoge, Genua

#### 08.06.2025 Genua-Cinque Terre-La Spezia

Das Wetter ist warm und es droht Regen. Ich fahre gegen neun Uhr ab Richtung Forte Monteratti. Dass ich eine Abzweigung verpasste, merke ich gar nicht, erst als die Distanz wieder heraufzählt. So muss ich umkehren und die Abzweigung suchen. Dort heisst es „nur Berechtigte“. Ich treffe einen Landrover-Fahrer, er ist der Inhaber des Agriturismo, der mir erlaubt, bis zum Parkplatz zu fahren. Weiterfahren wäre auch gar nicht möglich gewesen, das geht nur mit einem Allradfahrzeug und Geländereifen. Netterweise nimmt er mich mit bis zum Agriturismo. Von dort aus muss ich laufen, allerdings wird der Weg immer steiler und ich schwitze wie verrückt. Als ich es schon gar nicht mehr erhoffen mag, sehe ich das Fort durch den dichten Wald. Ich laufe um das Fort herum, finde aber keinen Eingang. Ein Biker erklärt mir, dass ich auf die Westseite muss. Dort finde ich tatsächlich den Eingang. Es stellt sich heraus, dass nur die Westseite einst Räume enthielt, die Ostseite besteht innen aus einem Erdwall. Die Böden und Decken sind längst eingestürzt. Ich versuche, auf der Westseite zurück zum Weg nach unten zu gelangen. Das hätte ich besser unterlassen, denn der Weg ist nicht nur völlig mit Dornenranken zugewachsen, er ist auch teilweise abgestürzt, so dass ich mich an Aesten zum intakten Teil hangeln muss. Doch ich schaffe es zurück zum Weg nach unten, laufe diesen zügig und nehme den Fussweg statt der Strasse zum Parkplatz. Nun fahre ich weiter nach Bocadasse. Der Himmel ist mit Regenwolken bedeckt und ab und zu fällt ein Tropfen. Im Lidl kaufe ich mir einen feinen Zmittag: Vollkornbrot und Räucherlachs und Humus (ein ganz ausgezeichneter Humus zudem). Mein nächster Halt ist bei Sori, das genau wie die Dörfer in Cinque Terre aussieht, ebenfalls von einem riesigen Bahnviadukt überspannt. Ich komme durch Santa Margherita Ligure und Zoagli. In Rapallo ist die Hauptstrasse ersatzlos gesperrt und ich muss einen rechten Umweg fahren, bis ich einen Schleichweg finde, um zurück auf die Hauptstrasse zu gelangen. Schliesslich kommt der Passo Bracco, der zwar nur 615m über Meer liegt, aber der Aufstieg beginnt halt bei Null. Kurz nach dem Pass ein Unfall, der Verkehr steht. Ich plaudere mit einem deutschen Wohnmobilfahrer aus Schwabach. Er schenkt mir eine Flasche Wasser, die ich gerne annehme. In Borghetto di Vara tanke ich nach und erschrecke, dass das ganze Oel, das in Genua reingekippt habe, schon wieder verschwunden ist. Ich werde den Oelwechsel wohl vorziehen müssen. In Cinque Terre fahre ich Richtung Monterosso und finde tatsächlich den Einstieg in die Küstenstrasse, auch wenn das Navi protestiert. So fahre ich die Küste von Cinque Terre ab und halte schliesslich in Manarola, das ich kurz besuche. Hier verläuft die Bahn in einem Betonkasten, der das Dorf trennt, darüber hat man einen Dorfplatz eingerichtet. Unten am Meer springen mutige Jugendliche von einem hohen Felsen ins Meer. Ich laufe zurück nach oben, einmal mehr eine Herausforderung, da es steil ist, und fahre weiter. Endlich gelange ich nach La Spezia, wo ich im „Cinque Terre Suites“ einchecke. Der Name ist nicht Programm, das Zimmer ist zwar gross und absolut zentral gelegen, aber äusserst spärlich mit Möbeln aus dem Sperrmüll eingerichtet. Stuhl, Schreibtisch, Küche? Fehlanzeige. Ich erkunde noch rasch die Stadt: Piazza Giuseppe Verdi, äusserst modern gestaltet, Uferpromenade, Piazza di Europa, links das Rathaus, das wie ein Getreidesilo aussieht, oberhalb die kreisrunde Cattedrale, die wie ein Pneu über der Stadt thront. Sie wurde nach sehr langer Bauzeit 1975 von Papst Paul eingeweiht und scheint permanent geschlossen zu sein. Genauso hässlich ist auch das Postgebäude am Giuseppe Verdi Platz, im brutalen Stil des Faschismus erbaut. Ich klettere die steilen Treppen zum Castello San Giorgio hinauf, das um diese Zeit natürlich geschlossen ist – es ist unterdessen acht Uhr geworden. Zurück im Hostel mache ich mir aus den Resten des Mittagessens einen Znacht, denn es ist Sonntagabend und alles ist zu.



Forte Monteratti, Genua



Boccadasse, Genua



Passo Bracce



Manarolo



La Spezia



Castello San Giorgio, La Spezia

#### 09.06.2025 La Spezia-Pisa-Livorno

Die Nacht war nicht gut, denn das WC war ständig besetzt und wenn ich aufstehen musste, um aufs WC zu gehen, musste ich sogar in den frühen Morgenstunden lange warten. Ein WC/Dusche für sechs Doppelzimmer! Ich bin froh, als ich die lausige Unterkunft verlassen kann. Vorab fahre ich zu einem Honda-Motorradgeschäft, wo ich den Oelwechsel selber machen kann – sie haben nämlich keine Zeit. Es ist sehr freundlich, der Besitzer schwärmt mir von den Motorradtouren in der Schweiz vor, aber die Rechnung ist gesalzen. Ich hoffe, damit das Oelproblem gelöst zu haben. Jetzt muss ich es beobachten. Ich musste auf Vollsynthetisches Oel wechseln, weil sie nichts anderes haben. Die Fahrt der Küste entlang ist langsam, überall 50er Beschränkungen oder 30er, man muss äusserst aufmerksam sein wegen der ständigen Stop and Go. In Camaiore habe ich Hunger und Durst und gehe in einen Supermarkt, hole mir was zum Znüni und viel Wasser. Es ist heiss und ich fahre im T-Shirt. Der Weg aus der Stadt hinaus ist überall nur auf der Autobahn möglich. Dort gibt es ein Motorradverbot. So erkundige ich mich und die Leute sagen mir, ja, klar, niemand hält sich an das Motorradverbot, es gibt ja eh keine Alternative. So fahre ich auf der Autobahn nach Pisa, wo ich wegen dem Navi nicht beim Turm, sondern beim Bahnhof lande. Ich muss rund drei Kilometer zurückfahren, um zum schiefen Turm zu gelangen. Dort stelle ich den Töff ab, zwänge mich durch den Souvenirmarkt am der Porta Nuova und gelange zum Turm, wo die Touristen eifrig dran sind, Fotos zu machen (Ich habe den Turm schief geschoben...). Bei der Touristeninformation hole ich mir einen Stadtplan und laufe zum Torre del Campano, dann dem Arno entlang, vorbei an der gerade in Renovation stehenden Chiesa di Santa Maria della Spina, zu einem Stück alter Stadtmauer und ennen der Brücke der Torre Guelfa. Von der laufe ich bis zum Ospedale, durchquere dieses und gelange wieder zu meinem Scooter. Für die Weiterfahrt scheue ich die Autobahn nicht mehr und gelange zügig nach Livorno, wo ich im Hostel BB Metropolis sehr freundlich empfangen werde und ein schönes Zimmer kriege. Mir fällt auf, dass sich gute und schlechte Zimmer immer etwas abwechseln. Wie die schlechten zu ihren hohen Bewertungen gekommen sind, ist mir ein Rätsel. Ich checke ein und gehe die Stadt erkunden. Ich sehe die moderne, 1962 erbaute Synagoge, den Duomo (eine Basilika mit gerader Decke) mit dem imposanten Grabmal für Marchese Marco Alessandro del Borro, die Markthalle, die Piazza della Repubblica (die als Deckel auf den Kanal gebaut wurde und drum abschätzig „Sarg“ genannt wird), die Fortezza Nuova, die man auch von innen besichtigen kann, das venezianische Quartier (so genannt wegen der Kanäle), und die Fortezza Vecchia, die im Hafen liegt. Da ich heute schon etwas Kohlenhydrate essen musste, verzichte ich auf einen formellen Znacht und hole mir Salat, Fleisch und Wasser. Ich bin müde vom vielen Laufen.



Pisa, der schiefe Turm



Arno-Ufer, Pisa



Synagoge, Livorno



Blick von der Piazza della Repubblica, Livorno



Fortezza Nuova, Livorno



Fortezza Vecchia, Livorno

### 10.06.2026 Livorno-Grosseto

Ich pressiere nicht mit Abfahren, denn ich habe noch viel Zeit heute. Um neun Uhr geht's los Richtung Grosseto. Ich habe mir eine Route herausgesucht, die nicht der Küste entlang, sondern im Inneren des Landes verläuft. Bis Rosignano fahre ich gemütlich der Küste entlang, dann geht es ins Landesinnere, vorbei an Montescudaio bis hinauf nach Saline di Volterra, denn da ist die einzige offene Tankstelle weit und breit. Endlich kann ich nachfüllen. Das Oel hat bis dahin gehalten. Das Salinenmuseum ist leider geschlossen und es macht nicht den Anschein, als dass es je wieder öffnet. Dafür steht eine alte Dampfmaschine vor dem Museum. Ich fahre weiter, durch schöne, grüne Landschaften, aber wie es in Italien so ist, die Strasse ist schmal und es gibt keinen Streifen neben der Strasse, wo man mal anhalten könnte. Im wieder lotst mich das Navi auf die Autobahn und immer wieder finde ich einen Weg daneben. In Grilli esse ich ein, halt Diabetes-kompatibles, Mittagessen. Den guten Sachen kann ich nur zuschauen. Die letzten 13km muss ich auf die Autobahn, es gibt keine Alternative mehr, oder zumindest finde ich sie nicht. In Grosseto finde ich meine Unterkunft, eine wunderschöne, modern ausgebauten Ferienwohnung mit allem Komfort. Der Check-in läuft per Video. Das läuft super. Ich gehe durch die Bahnunterführung und erreiche rasch das Stadtzentrum. Dieses ist immer noch mit einer Stadtmauer, wohl aus dem 18. Jahrhundert, umgeben, mit vielen Ravelins. Ich sehe das Kloster San Francesco, besuche die Cattedrale di San Lorenzo mit ihrem schwarz-weiss gestreiften Inneren, gelange zur Piazza Dante Alighieri. Dann laufe ich zurück zum Museo Archeologico e d'Arte della Maremma, wo ich sogar einen Senioreneintritt erhalte. Das Parterre ist ganz den sehr reichhaltigen Ausgrabungen von Roselle gewidmet. Diese Siedlung bestand schon in der Bronzezeit, war dann etruskisch und wurde zuletzt von den Römern erobert, wobei ein furchtbares Blutbad entstand. Viele Funde sind recht gut erhalten bzw. restauriert. Hochinteressant die versilberten Bronzebeschläge und die filigranen Bronzetischbeine, die ein Eisengerüst innendrin haben. Ein ganzer Raum ist mit guterhaltenen römischen Statuen und Büsten ausgestattet. Im zweiten Stock Unmengen an Keramik, sowohl schwarze, rote als auch weisse (dekorierte) Keramiken. Im dritten Stock weitere Funde aus Bronze, Eisen, Keramik und eine Sammlung sakraler Kunst. Für das Abendessen kaufe ich mir eine riesige Portion gebratene Hühnerflügel und Salat, leider.



Cattedrale di San Lorenzo, Grosseto



Piazza Dante Alighieri, Grosseto



Magazzino del Sale, Grosseto

### 11.06.2025 Grosseto-Parco della Maremma-Civitavecchia

Nach dem Morgenessen fahre ich Richtung Parco della Maremma ab. Beim Visitor Center kaufe ich eine Eintrittskarte und fahre noch einige Kilometer bis zum Parcheggio Pinottolai. Von dort aus will ich den 10km Rundkurs abwandern. Es geht erst durch lichte Wälder, dann über einen steinigen Weg steil hinauf auf einen Berg, von dort ziemlich geradeaus bis zu einer Asphaltstrasse. Auf der muss ich nicht lange laufen, bis die Abzweigung zu den „Torre“ kommt. Ich gelange zum Torre di Castelmarino, sehe den Torre Collelungo in der Ferne, nehme aber die falsche Abzweigung, die mich zwar durch malerische Berglandschaften führt, aber schliesslich wieder bei der Ponte delle Tartarughe endet. Von hier aus geht es auf dem gleichen Weg wie hin zurück. Ich habe einen rechten Umweg gemacht, aber zeitlich bin ich noch im Budget. In der Osteria la Nuova Dispesa in Albarese esse ich ein teures und nicht so spezielles Mittagessen – das Essen ist eher teurer als in der Schweiz, dafür sind die Getränke viel billiger. Es geht weiter nach Porto Santo Stefano, auf einem namenlosen Inselchen, das durch einen Deich und eine Brücke mit dem Festland verbunden ist. Ich fahre hoch auf den Berg hinauf, aber die Route, die mir das Navi weist, ist ein unbefahrbarer Feldweg. So kehre ich um und fahre auf der Strasse Richtung Porto

Ercole. Dort besichtige ich die Altstadt, die wirklich wunderschön ist, und absolviere den „Percorso Caravaggio“. Der natürliche Hafen wird links und recht je von einer grossen Festung geschützt. Jetzt muss ich aber pressieren, wenn ich noch rechtzeitig nach Civitavecchia gelangen will. Ueber die Brücke gelange ich wieder aufs Festland. In Orbetello tanke ich nach. Dann fahre ich sehr zügig auf der Schnellstrasse Richtung Civitavecchia. Dort, wo sie zur Autobahn wird, muss ich sie verlassen und fahre auf kleinen Strässchen weiter. In Civitavecchia tanke ich noch nach und gelange eine halbe Stunde früher als das Navi berechnet hat zu meiner Unterkunft, der Residence Stendhal Guest House, mitten im Zentrum der Stadt, gleich neben der Kathedrale. Wieder einmal ein topmodernes, grosszügig eingerichtetes Zimmer. Ich gehe kurz einkaufen, esse die Sachen gleich auf einem Bänkli in der Fussgängerzone auf und besichtige die Altstadt, die eigentlich nur aus einem riesigen Markt rund um die Markthalle besteht. Lauschige Plätze gibt es hier nicht. Dafür gibt es in der Neustadt den im Prinzip autofreien Corso Centocelle, der diese Funktion einnimmt. Die Fortezza Michelangelo ist dem Publikum nicht zugänglich, sie gehört dem Militär. Die Mole ist gesäumt von mittelalterlichen Mauern und Festungssteinen, zum Teil zerfallen, zum Teil gut erhalten. Ueber die Hauptstrasse gelange ich zurück zu meiner Unterkunft.



Parco della Maremma



Parco della Maremma



Porto Ercole

## Ueber Rom Richtung Süden

12.06.2025 Civitavecchia-Rom-Latina

Das Morgenessen habe ich mir selbst gemacht, von dem, was von der Unterkunft angeboten wurde, konnte ich lediglich einen Nature-Joghurt und eine Frucht essen. Ich fahre ab Richtung Rom. Schon bald gelange ich auf eine Schnellstrasse, eigentlich eine Autobahn. In Rom drin sehe ich, dass ich nur noch drei Kilometer von der Vatikanstadt entfernt bin, weshalb ich gleich darauf zu halte. Hier in Rom ist ja mit dem Scooter alles erlaubt: Links überholen, rechts überholen, zwischen den Kolonnen durchfahren, auf der Gegenfahrbahn überholen, Slalomfahren durch die Autokolonnen. So stören mich die Staus gar nicht. Ich folge einfach den anderen Scootern. Bald bin ich in der Vatikanstadt, mache ein Foto vom Scooter bei der Säulenhalde, merke dann aber, dass ich schon zu weit gefahren bin und keine Parkplätze mehr kommen, so muss ich noch einmal um die Vatikanstadt herumfahren, den Scooter abstellen, um auf den Petersplatz zu kommen. Dort mache ich meine obligaten Fotos, dann laufe ich noch die heilige Treppe hoch (ohne die geforderte Devotion) und gelange in die Kirche SS. Michele e Magno, die Friesenkirche. Ich kehre zum Scooter zurück und fahre weiter, nun wieder Richtung Latina. Es geht wieder auf die Schnellstrasse, welche mich fast zu zügig näher an Latina bringt. Bei der Ausfahrt Pomezia biege ich ab und muss noch 13 Kilometer fahren, bis ich dort ankomme. In einem Supermarkt kaufe ich mir ein Mittagessen, unter anderem ein Käse – ich meinte, es sei eine Art Mozzarella – der so schleimig ist, dass er eine riesige Sauerei bewirkt. Alles ist voll Käse, meine Hände, meine Hose, mein Rucksack, der Tisch. Dabei schmeckt er nicht einmal gut. Nach einer Säuberungsaktion fahre ich weiter. Um 14 Uhr komme ich in Latina an. Meine Unterkunft, das Haus von Dr. Giacomo Capobianco, liegt diesmal in einem Villenquartier, rund zwei Kilometer vom Stadtzentrum entfernt. Da es eine Waschmaschine hat, wasche ich alle meine Wäsche und lege sie in die Sonne zum Trocknen. Dann laufe ich die zwei Kilometer in die Stadt. Die Stadt wurde 1932 als Retortenstadt aus dem Boden gestampft, weshalb alle öffentlichen Gebäude im Stadtzentrum die brutale Architektur aus der Mussolini-Zeit aufweisen. Das Stadtzentrum ist rasch besichtigt, für Museen ist es jetzt doch zu spät, so gehe ich noch einkaufen – es gibt erstaunlich wenige Supermärkte in dieser Stadt. In einem Conad am Strandkaufe ich meine üblichen, leider alternativlosen, Lebensmittel und kehre zurück in die Unterkunft. Die Kleider sind bereits trocken, so dass ich sie falten und wieder einpacken kann.



Cattedrale S. Francesco, Civitavecchia



Corso Centocelle, Civitavecchia



Forteza Michelangelo, Civitavecchia



Mein Scooter am Petersplatz, Vatikanstadt



Intendenza di Finanza (1932), Latina



Palazzo M, Latina

### 13.06.2025 Latina-Sperlonga-Napoli (Portici)

Ich verlasse meine freundliche Unterkunft in Latina und fahre erst auf der Schnellstrasse, dann auf der Küstenstrasse Richtung Neapel. In Terracina hätte ich gerne angehalten, die Kulisse mit den grotesken Felsen ist atemberaubend, aber alles ist im Gegenlicht und so bringt es absolut nichts. So fahre ich weiter bis Sperlonga. Typisch für Italien ist die Beschriftung der ZTL (Zona del Trafico Limitado). Unten steht aktiv, oben steht inaktiv. Was gilt jetzt? Genau dort laufe ich in die Neustadt hinunter, stelle dann aber fest, dass ich auf der falschen Seite heruntergelaufen bin und muss alles nochmals hoch gehen, bis ich in die an den steilen Hang gebaute Altstadt komme. Ich laufe die diversen Gäßchen ab, aber sicherlich habe ich nicht alle erwischt. Vom Belvedere del Ridosso hat man eine schöne Sicht auf das Meer. Ich fahre weiter Richtung Napoli. In einem Tunnel geht mein Scheinwerfer aus. Ich muss an einem schattigen, aber völlig vermüllten Platz halten und den äusserst komplizierten und zeitaufwändigen Tausch der Scheinwerferbirne machen – glücklicherweise führe ich immer Ersatz mit. In Castel Volturno kaufe ich mir ein Mittagessen – Brot und Salami, doch ich finde einfach keinen Platz, wo ich das essen kann. Zufälligerweise stossen mich auf eine Gedenktafel an Myriam Makeba, die offenbar hier gestorben ist. Schliesslich esse ich das Mittagessen auf einem vermüllten Parkplatz, wo ein paar Bäume Schatten bieten. Bei den phlegräischen Feldern komme ich am Lago d'Averno vorbei und an römischen Ausgrabungen. Als ich im Stadtzentrum von Neapel ankomme, mache ich ein paar Fotos von meinem Scooter. Meine Unterkunft, die Villa Preziosa, stellt sich als Nonnenkloster heraus, ich erhalte ein blitzsauberes Zimmer mit Bad und kann den Scooter sicher im Innenhof abstellen. Mit dem Bus Nr. 254 fahre ich wieder ins Stadtzentrum, wo ich durch die Gassen schlendere. Ich besuche den Duomo mit seinen zwei Nebenkirchen, der Basilica di Santa Restituta und der äusserst beeindruckenden Cappella del Tesoro di San Gennaro, die voller lebensgrossen, silbern glänzender Statuen ist. Nicht weit davon entfernt besuche ich noch die Chiesa S. Giuseppe dei Ruffi. Es ist gar nicht zu ungefährlich, hier Fussgänger zu sein. Motorräder rasen mit einer äusserst hohen Geschwindigkeit durch die engen Gassen, durch die Fussgängerzonen und Fahrverbote, Autos zwängen sich durch und hupen die Fussgänger weg, Verkehrsschilder werden nicht beachtet. In einer Gasse kaufe ich mir einen ganz ausgezeichneten Döner. Vor dem Castel Nuovo hat es eine moderne Statue von Jaume Plensa, Silent Hortense. Ein Lärm lässt mich nachsehen, ich gerate zu einer Pro-Palästina-Demonstration, offensichtlich von der kommunistischen Partei organisiert. Es sind nicht viele Personen dort, aber sie schwingen palästinensische und Hammer-und-Sichel-Fahnen und eine junge Frau versucht, die Menge mit ihrem Geschrei aufzupeitschen. Ich versuche noch, vom Castel Nuovo ein Foto zu machen, auf dem die vielen Bauabsperrungen nicht zu sehen sind, dann laufe ich zurück zur Porta Nolana. Eine geschlagene Stunde warte ich auf den Bus Nr. 254, dann merke ich, obwohl gemäss Fahrplan jede halbe Stunde einer kommen sollte, dass keiner mehr kommen wird. So nehme ich den Zug und schaffe es doch noch, ins Hostel zurückzukommen.



Sperlonga



Sperlonga



Lago d'Averno



Parco Archeologico Campo Flegrei, Napoli



Napoli



Duomo, Napoli



Napoli



Demonstration, Napoli



Castel Nuovo, Napoli

#### 14.06.2025 Napoli

Mit dem Zug fahre ich zur Porta Nolana. Ich laufe durch die Porta Nolana, die Piazza Giovanni Bovio und die Piazza Municipio zum Castel Nuovo, das ich besuche. Im ersten Stock hat es sakrale Kunst, mit sehr guten Malern, darunter Mattia Preti, Luca Giordano und Francesco Bassano. Im zweiten Stock hat es neapolitanische Künstler des 19. Jhdts. Besonders aufgefallen sind mir zwei Bilder, nämlich Nicola Parisi, Carlo Poerio (ein politisch aktiver Anwalt) wird zu lebenslanger Haft geführt und Francesco Lord Mancini, Gefecht zwischen Bersaglieri und österreichischer Infanterie. Im dritten Stock hat es Werke neapolitanischer Künstler des 20. Jahrhunderts. Insbesondere zu nennen ist Giuseppe Renda, Non mi toccare (1920), ein Werk, das er in vielen Ausführungen gemacht hat. Im Erdgeschoss hat es eine Ausstellung von Mimmo Jodice, per Napoli, Napoli Metafisica, das sind schwarzweissbilder banaler Orte, für mich nicht als Kunst erkennbar. Interessant sind die Räumlichkeiten, nämlich die Cappella delle Anime del Purgatorio, die grosse Cappella Palatina, die Waffenkammer mit einem Glasboden, darunter kann man ältere Fundamente und zahlreiche Skelette erkennen. Links davon sind noch die Sala Magrelli und die Sala Martone, wo eine wenig interessante Videoproduktion läuft. Oben ist noch die riesige Sala dei Baroni, eine Art Parlamentskammer, zu besichtigen. Ich laufe zum danebenliegenden Palazzo Reale, besichtige aber die Prachträume nicht. Gegenüber, auf der anderen Seite der Piazza del Plebiscito, liegt die wohl am Petersdom modellierte Basilica Reale Pontificia "San Francesco di Paola", die innen wenig eindrücklich erscheint. Ich nehme den Lift zum Monte Echia, von wo aus man eine gute Aussicht über Neapel hat, nur müsste man das am Abend machen, jetzt scheint die Sonne von der falschen Seite. Ich laufe die Via Egiziaca a Pizzofalcone hinunter und gelange zur Galeria Borbonica, die ich mir gestern als Highlight herausgesucht habe. Es geht hinunter in die Katakombe der Stadt, die wie viele andere Städte aus dem Tuffstein gehauen wurden, weil man Baumaterial für die Häuser benötigte. Im zweiten Weltkrieg wurden sie dann als Schutzräume umfunktioniert. Ein Gang sollte den Palazzo Reale mit der Garnison verbinden, wurde aber nie ganz fertiggestellt. Auch dieser Gang diente im zweiten Weltkrieg als Schutzraum. Schliesslich wurde ein Gang erst zur Lagerung von polizeilich eingezogenen Motorfahrzeugen benutzt, später dann auch zur Entsorgung von solchen. Ich komme ganz woanders wieder heraus und gelange zur Piazza Martiri und zurück zum Palazzo Reale. Durch die Quartieri Spagnoli laufe ich durch, wobei hier die Menschenmenge, die sich durch die Gassen drängt, besonders gross ist, während Scooter mit einem Höllentempo in diese Menschenmenge hineinfahren und man rechtzeitig zur Seite springen muss. Für ein schnelles Mittagessen nehme ich einen Döner. Ich gelange zur Piazza del Gesu Nuovo, wo die Chiesa del Gesu Nuovo eine

eigenartige Fassade aufweist. Ich besuche den Complesso Monumentale Santa Chiara. Ein Teil der Ausstellung besteht aus den Fundamenten aus römischer Zeit, die unter den Gebäuden des Klosters gefunden wurden. Die Ausstellung thematisiert insbesondere die Zerstörung vom 4. August 1943 durch alliierte Bomben und die Wiedereröffnung vom 4. August 1953. Das Kloster wurde im 13. Jhd von Robert d'Anjou und Sancha de Mallorca gegründet. Im Innenhof hat es Keramiksäulen und -bänke, welche momentan restauriert werden. Eine äusserst detaillierte und grosse Weihnachtskrippe ist ebenfalls ausgestellt. Unweit davon ist die Chiesa di Santa Marta, wo in der Krippenart die Prozession des heiligen Patrons und Märtyrers, die Enthauptung von San Gennaro und andere Szenen dargestellt sind. Ueber die Piazza Bellini und die Piazzetta Pietrasanta gelange ich zur Chiesa Santa Maria delle Anime, dann zur Via dei Tribunali, wo in der Basilica di San Paolo Maggiore ebenfalls eine detaillierte Weihnachtskrippe steht. Auf der sonnenbeschienenen Piazza Enrico de Nicola kann man die Porta Capuana und die danebenstehende Chiesa di Santa Caterina a Formiello bewundern. Ueber den Corso Garibaldi, wo auf der anderen Strassenseite ein recht armseliger Flohmarkt abgehalten wird, gelange ich zum supermodernen Hauptbahnhof Garibaldi und zurück zum Bahnhof Porta Nolana, wo ich feststellen muss, dass mein Zug und der folgende ausgefallen sind. So laufe ich noch zur sehr eindrücklichen Chiesa Santa Maria del Carmine Maggiore. Die Decke dieser Basilika ist reich verziert und in einer Kapelle hinter dem Altar findet man zahlreiche Votivgaben und -bilder. Beim Zurücklaufen komme ich noch am Fischmarkt vorbei. Jetzt fährt der Zug tatsächlich und auf dem Heimweg vom Bahnhof Portici-Belvedere kann ich noch für das Abendessen Gemüse und Würstchen kaufen. Ich bin aber völlig durchgeschwitzt.



Porta Nolana, Napoli



Piazza Municipio, Napoli



Piazza del Plebiscito, Napoli



Castel dell'ovo, Napoli



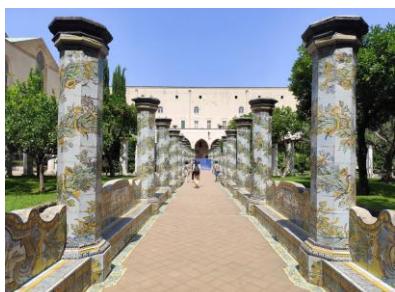
Galleria Borbonica, Napoli



Galleria Borbonica, Napoli Amalfiküste



Quartieri Spagnoli, Napoli



Complesso Monumentale Santa Chiara, Napoli



Weihnachtskrippe

### 15.06.2025 Napoli (Portici)-Pompeii-Agerola

Ich schaffe es einfach nicht, rechtzeitig fertig zu werden mit Frühstück, Packen und diejenigen Sachen aussondern, die ich mitnehme nach Pompeii. Mit der Schwester mache ich ab, dass ich meine Sachen bis zum Nachmittag dortlassen kann, dann mache ich mich auf den Weg. Ich habe natürlich nicht damit gerechnet, dass die Straßen so schwer zu befahren sind, sie bestehen aus sogenanntem Sanpietrini Pflaster, d.h. grossen rechteckigen Basaltsteinen, die im Laufe der Zeit schief und schräg daliegen und die Fahrt eine Prüfung für das Material wird. So komme ich erst nach neun Uhr nach Pompeii, wo mich das Navi noch völlig unverständlichweise in eine Autobahneinfahrt lotst. Den Scooter stelle ich bei einer Pizzeria ab – nicht gerade billig, aber sicher – und ich muss rund 20 Minuten in der Schlange warten, bis ich ein Billett kaufen kann. Seit ich das letzte Mal hier gewesen bin, sind die Ausgrabungen stark fortgeschritten, es ist eine riesige Stadt, die es zu besichtigen gibt. Nur um ein paar

Höhepunkte zu nennen: Grosses Theater, Haus von M. Epidius Rufus, Wegweiser zu den Bordellen, überall Thermopolien (das römische Fastfood-Outlet), Haus von Octavius Quanto, Haus der Venus in der Muschel, Haus von Julia Felix mit einem speziellen gekühlten Zimmer, Amphitheater, Abgüsse von Opfern der Katastrophe, Haus von Menadro, Haus von Ceii, Thermen Stabiane, Forum, Thermen des Forums, zahlreiche Bäckereien, viele Brunnen, ein Wasserschloss, Haus der Vetii mit unzähligen schönen Wandmalereien. Als ich zurück nach Portici fahre, ist alles (wegen Sonntag) geschlossen, doch der Conad-Supermarkt, wo ich auf der Hinfahrt eine Flasche Wasser gekauft hatte, ist noch offen, so kaufe ich dort ein gesundes Mittagessen und esse es gleich dort. In der Villa Preziosa hole ich mein Gepäck und muss noch einmal neun Kilometer mit 20 km/h über das holprige Pflaster hottern. Nach einem totalen Tilt des Navis – es lotst mich in eine Sackgasse – schaffe ich es, die richtige Strasse nach Agerola zu finden. Ein Stück geht es zügig auf einer Schnellstrasse, dann geht es in engen Kehren den Berg hinauf. Auf der Passhöhe ist ein Tunnel, der eigentlich für Motorräder verboten ist, wie so oft in Italien. Auf der anderen Seite komme ich bald nach Agerola, wo mich mein Gastgeber schon auf der Strasse erwartet. Einmal mehr kriege ich ein schönes Zimmer. Ich spaziere durchs Dorf, merke aber, dass Hitze und die grosse in Pompeii zurückgelegte Strecke ihren Zoll gefordert haben und ich kaum noch laufen kann. Da bin ich froh, dass es gleich beim Parkplatz eine Pizzeria hat, wo ich sogar zusehen kann, wie die Pizza belegt und gebacken wird. Sie ist ganz anders als die Napoletana, die ich mir gewohnt bin, dick mit Tomate belegt, wenig Zutaten, keine Mozzarella. Mit etwas Geduld kriege ich auch die A/C im Zimmer zum laufen, denn es ist direkt unter dem Dach und deshalb wahnsinnig heiss.



Thermopolium von Vetutius Placidus, Pompeii



Haus von Octavius Quartio, Pompeii



Abguss einer Frau, Palestra Grande, Pompeii



Forum, Pompeii



Casa dei Vetii, Pompeii



Casa dei Vetii, Pompeii, Italien

#### 16.06.2025 Agerola (Amalfiküste)

Ich fahre heute an die Amalfiküste. Es ist neblig und kühl. Die Strasse führt mich über San Michele und Tovere in engen Kehren die steile Küste hinunter nach Amalfi. Dort stelle ich den Scooter ab und erkunde die kleine Stadt. Ich besichtige die Cattedrale San Andrea Apostolo mit ihren quadratischen Säulen und der reich verzierten Basilikadecke. Die Wände der Cappella della Riconciliazione sind mit Reliquienbehältern vollgestellt. Ich löse einen Eintritt für den eigenartigen Kreuzgang (Chiostro del Paradiso), der nicht für ein Kloster, sondern für die Gruften der Reichen erstellt wurde. Dafür wurde sogar das Seitenschiff der Basilica del Crocifisso, welche an die Cattedrale angebaut ist, abgerissen. Die Säulen sind speerartig, Seitenkapellen enthalten Reste von Fresken. Über die Gruften wurden Glasplatten gelegt, so dass man fünf, sechs Meter nach unten sehen kann. Die Basilica del Crocifisso wird heute als Museum des Kirchenschatzes benutzt, wobei es vor Allem Reliquienbehälter gibt, sowie eine reich verzierte Sänfte aus dem 18. Jahrhundert. Sehr sehenswert ist die überaus prachtvolle Krypta der Cattedrale, prachtvoller als die Oberkirche. Nun laufe ich kreuz und quer durch das Städtchen und entdecke einen Brunnen mit einer Weihnachtskrippe, in einem kleineren Massstab als sonst. Die unteren Figuren sind schon ganz im Moos eingewachsen. Erstaunlich ist, dass es auch im Brunnentrog Figuren hat, in einem wesentlich grösseren Massstab und ganz und gar mit Algen bedeckt. Überall werden in den Läden Zitronenprodukte (wie Seifen, Limoncello etc) und Keramikwaren verkauft. Ich fahre nun weiter Richtung Positano. Bei Fiordo halte ich kurz, es ist tatsächlich ein tiefes Tal mit ein paar Häusern, tief unter der Strassenbrücke. Ich komme durch Furore und Praiano, halte bei zwei Weihnachtskrippen im grossen Massstab, welche in Höhlen entlang der Hauptstrasse angelegt wurden und in einem stark reparaturbedürftigen Zustand sind, und gelange nach Positano, wo ich den Scooter an der Hauptstrasse, bei der Einfahrt der Viale Pasitea abstelle. Über viele hundert Treppenstufen laufe ich hinunter bis zum Strand. Das Dorf ist voll mit Touristen, überall hört man Deutsch, die Preise hier sind massiv

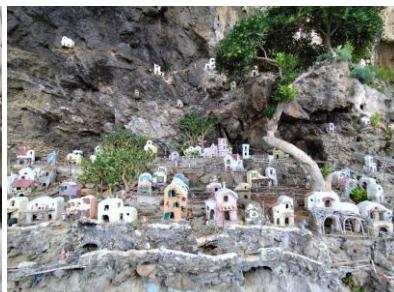
höher als sonst in Italien, und Italien ist sonst schon teuer. Auf die geplante Bootsfahrt verzichte ich, einerseits rennt mir die Zeit davon, andererseits ist es dermassen diesig, dass man aus grösserer Distanz gar nichts sieht von der Küste. Ich besuche die Chiesa Santa Maria Assunta, laufe der Haupteinkaufsstrasse entlang und muss schlüssig wieder über viele Treppenstufen nach oben gelangen. Nun fahre ich weiter nach Sorrento, wo ich im Supermarkt etwas zu Essen kaufe, den Scooter etwas ausserhalb abstelle und ins Zentrum laufe. Unterdessen ist doch noch die Sonne herausgekommen. Im schönen Giardino di Piazza Lauro esse ich mein Mittagessen und dann laufe ich durch die Stadt. Dabei merke ich, dass ich trotz bedecktem Himmel einen Sonnenbrand an den Unterschenkeln habe – wegen der Shorts. Das Stadtzentrum ist ein Gewusel von Touristenläden und ich höre eine Reiseführerin diese Strasse als „gefährlich“ zu bezeichnen. Wohl wegen Taschendieben. Die Stadt wird durch einen tiefen, aber nicht durchgängigen Graben getrennt, durch den eine Strasse in engen Kehren verläuft. Ich laufe bis zur Marina Grande, dann wieder zurück ins Stadtzentrum. In der Chiesa di San Paolo, gibt es eine Ausstellung mit Holzeinlegearbeiten von Giuseppe Rocco, perfekt gemacht, aber reiner Kitsch. Auch die Bilder von Paola Cetani, die im Sedil Dominova ausgestellt werden, sind völlig kitschig und kaum als Kunst zu bezeichnen. Ich fahre weiter nach Vico Equense, wo ich noch ein Abendessen einkaufe – ich darf ja nicht zweimal hintereinander Pizza essen, also muss ich heute leider wieder scheusslich essen. Die 45 Minuten Heimfahrt nach Agerola werden zur Qual, weil die Sonne jetzt heftig scheint und meine Beine schmerzen.



Amalfi



Amalfi



Weihnachtskrippe, Praiano



Positano



Sorrento



Vico Equense

## Durch die Apenninen nach Bari

17.06.2025 Agerola-Castel del Monte-Bari

Ich stehe etwas früher als sonst auf und als der Hausbesitzer kommt, bin ich bereits in voller Töffmontur und am Abfahren. Zwei Stunden lang quäle ich mich durch die Vororte von Neapel, immer wieder Sanpietrini oder Kopfsteinpflaster. Erst um 09:15 Uhr komme ich aus der Agglomeration heraus. Das Wetter ist schön, ich komme flott vorwärts. Ich muss stets mit dem Navi fahren, wegen der vielen Abzweigungen. Es geht auf sehr guten Schnellstrassen durch die Apenninen. Kaum jemand anders ist unterwegs, ich habe die Strasse ganz für mich alleine. In Monticchio komme ich gleich an zwei grossen Mineralquellen vorbei, wo sich die Sattelschlepper stauen. Von Zeit zu Zeit komme ich auf kleinste Nebenstrassen, voller Flicken und Schlaglöcher oder übersät mit Ziegenkötteln. Ich fahre recht zügig, wie man das in Italien so macht, die hirnrissig tiefen Geschwindigkeitsbeschränkungen sind reine Kulisse. Der Hunger zwingt mich, in Spinazzola ins Dorf hinein zu fahren. Mir wird ein unscheinbares Restaurant empfohlen, „Sette Secondi“, das sich in einer Nebengasse befindet. Ich parkiere dort den Scooter und tatsächlich haben sie offen. In Tat und Wahrheit ist es ein Gourmettempel mit Spitzenküche. Nach Focaccia als „Gruss aus der Küche“ kriege ich ein riesiges Stück Schmorbraten mit Kartoffelschnitten. Es schmeckt wunderbar. Die Rechnung ist recht bescheiden, viel weniger als in den Touristenmühlen. Schon wieder muss ich mich auf den Weg machen. Der Himmel hat sich stark bedeckt und ich versuche, unter den Regenwolken hervorzukommen. Beim Castel del Monte kann ich aber nicht widerstehen, parkiere bei der Auffahrt, laufe im Eiltempo den Hügel hinauf und besuche es. Viel gibt es ja nicht zu sehen, denn das Schloss war jahrhundertelang dem Verfall preisgegeben und alles Werthaltige wurde gestohlen, so die ganzen Marmorverkleidungen der Wände, die Kaminsimse, die Marmorbänke. Weil es immer stärker donnert, beende ich meinen Besuch und fahre weiter. Bei den Trulli muss ich immer wieder halten und fotografieren. Kurz vor 16 Uhr

komme ich bei meiner Unterkunft an und muss nicht lange warten, bis der Sohn des Eigentümers mir die Schlüssel bringt. Er ist in so grosser Eile, dass er mir das Passwort zur Eingangstür falsch erklärt, so dass ich nicht mehr öffnen kann. Glücklicherweise kommen ein paar andere Gäste hinaus und sagen es mir. Ich dusche und mache mich sofort auf den Weg in die Altstadt, die rund zwei Kilometer entfernt ist. Dort besuche ich erst die Kathedrale, die ein enormes Eintrittsgeld kostet. Die romanische Basilika ist aus weissem Stein gebaut und weitgehend unverziert, die gotische Krypta ist aber dafür umso reicher verziert. Dort hat es auch eine Mumie, diese soll die heilige Colomba sein – bis jetzt dachte ich, das sei ein Ostergebäck. Unter der ganzen Kathedrale hat es ein Kellergeschoss, in diesem wurden die Fundamente einer älteren Basilika freigelegt, ein riesiges Mosaik (Timoteo's Mosaik), sowie Reste einer kleinen byzantinischen Kirche und diverse Gruften. Nachdem es schon inbegriffen ist, besuche ich noch das Museum des Exultet, ein Museum sakraler Kunst. Mein nächster Besuch gilt der Basilica Pontificia San Nicola. Innen ist die Kirche ähnlich wie die Cattedrale, hat aber eine reich verzierte Decke. In der ebenfalls romanischen Krypta befindet sich der Altar und die Gruft von St. Nikolaus (man erinnert sich, die Knochen wurden in der Türkei gestohlen). Nachdem die Russen ihn stark verehren, ist alles auch auf Russisch angeschrieben. In der Kirche steht dann auch eine überlebensgroße Statue von ihm, und auf dem Platz vor der Kirche auch eine. Nun muss ich zurück zu meiner Bleibe, wenn ich nicht bis Mitternacht Tagebuch schreiben will. Auf dem Heimweg kaufe ich mir noch einen kleinen Znacht.



Citta della Pasta, Gragnano



Mein Scooter in Monticchio



Castel del Monte, Puglia



Trullo, bei Calendano



Altstadt von Bari



Altar und Gruft von St. Nikolaus, Bari

### 18.06.2025 Bari

Die Zimmerwirtin erlaubt mir, das Gepäck bis zum Abend zu lagern. Somit ist mein grösstes Problem von heute gelöst. Ich laufe in die Altstadt, laufe die Stadtmauer ab, gelange zum Lungomare Imperatore Augusto und zum archäologischen Museum Santa Scholastica, das sich in einem ehemaligen Kloster befindet. Die Ausstellung ist hervorragend gemacht, es unzählige perfekt erhaltene griechische Krater und Rhytons, allesamt Grabbeigaben. Im Kellergewölbe hat es Ausgrabungen, die ältere Strukturen zum Vorschein gebracht haben. Mein nächster Halt ist beim Castello Svevo. Das hohe Eintrittsgeld ist nicht ganz gerechtfertigt, denn es gibt wenig zu sehen. Auch hier sind Ausgrabungen gemacht worden und es gibt auch ein archäologisches Museum, das vor Allem Lapidarien ausstellt. Eine Gasse der Altstadt ist für die Produzenten von handwerklichen Teigwaren reserviert. Diese werden in allen möglichen Farben dargeboten. Für das Mittagessen gehe ich in ein kleines Restaurant in der Altstadt, doch es schmeckt nicht wirklich und die Portionen sind klein. Ich hätte gerne nachgesalzen, aber der Salzstreuer ist feucht geworden und es kommt nichts raus. Auf der Touristeninformation lasse ich mich beraten, wie ich den Nachmittag verbringen soll. Sie empfehlen mir die Pinakothek. Am Teatro Margherita laufe ich zur Pinacoteca Corrado Giaquinto. In der Eingangshalle steht die nicht ganz politisch korrekte Skulptur „Islam“ (1998) von Franco Dellerbe. Der grösste Teil der Sammlung besteht aus zweitklassiger Sakralkunst. Zu den Lichtblicken gehören Werke von Il Veronese, Il Tintoretto, Luca Giordano. Erwähnenswert sind die hervorragenden Plastiken von Filippo Cifariello. In einem besonderen Raum ist das Gemälde von Giovanni Bellini, St. Peter der Märtyrer, ausgestellt. Eine Sonderausstellung heißt „Il dono dell'arte“ (das Geschenk der Kunst), Schenkungen, Käufe, Restaurierungen 2004-2025. Ein Wandteppich aus der Werkstatt von Pieter Wouters, die Einführung von Eucharist, ist nicht gewoben, sondern gemalt. Es hat zahlreiche Figuren aus neapolitanischen Weihnachtskrippen, in allen Massstäben, aber nicht zusammengehörend. Gefallen hat mir der Teil mit Kunst den 19. Jahrhunderts, insbesondere Francesco Netti, Im Assisengericht (1882) und die unglaublich echt wirkende Skulptur von Raffaele Bellazzi, die Rast (1875). Bei der Kunst des 20. Jahrhunderts ist ein weniger gutes Bild von Giorgio de Chirico zu

erwähnen. Ich laufe zurück ins Stadtzentrum, erkunde die Prachtstrasse Via Sparano da Bari mit vielen teuren Läden, komme an der aussen modernen, innen eher barocken Chiesa di San Fernando vorbei und gelange zum Hauptbahnhof, wo es im Park ein Reiterdenkmal für Vittorio Emanuele II hat. Im Park, inmitten von afrikanischen Flüchtlingen, lese ich etwas. Dann laufe ich zügig zurück zu meiner Unterkunft. Auf dem Weg will ich noch Wasser kaufen, doch vor mir hat eine Frau einen Wocheneinkauf gemacht und nimmt sich jetzt extrem viel Zeit, die Artikel einzeln auf das Band zu legen. So verliere ich 10 Minuten und es wird etwas knapp. Glücklicherweise kommt mein Vermieter bald und gibt mir mein Gepäck, das ich blitzartig auflade und in italienischer Manier fahre ich zum Hafen. Hier habe ich nochmals Glück, denn ich muss nicht lange warten, bis ich mein Ticket ausfassen kann. Doch blöderweise reisst ein Flick meines Rucksackes. Hoffentlich hält er durch. Nach rund zwei Kilometern Fahrt komme ich zum Schiff, wo ich sofort einfahren kann. Es ist wahnsinnig eng, hinter mir ist eine Gruppe von Spaniern eingefahren und wir schaffen es fast nicht mehr, zwischen den Motorräädern und den Sattelschlepper zum Treppenaufgang zu gelangen. Glücklicherweise hat es einen Lift, mit dem ich meine extrem schwere Tasche auf das Deck 5 hieven kann. Nachdem ich den Schlüssel ausgefasst habe, kann ich meine Einzelkabine, d.h. eine Viererkabine zum Einzelgebrauch, beziehen. Auf dem Restaurantdeck treffe ich die Spanier wieder und wir plaudern lange.



Santa Scholastica, Bari



Castello Svevo, Bari



Teigwaren, Bari



Bari



*l'annuncio dell'amore* (1898), Pinacoteca



Im Hafen, Bari

## Albanien

### 19.06.2025 Bari-Durres-Tirana

Die Nacht in meiner Einzelkabine war sehr gut, ausser dass ich ständig auf die Toilette musste, wegen dem vielen Wasser, das ich getrunken habe. Statt Frühstück ein Kaffee. Und schon wird zum Aufbruch geblasen, ich bin einer der ersten Motorradfahrer, der aus dem Schiff herausfährt und der erste, der durch den Zoll kommt. Die Fahrt nach Tirana ist Autobahn, 63km, ereignislos und rasch erledigt. Einmal muss ich anhalten, da sich so viel Staub auf den Instrumenten abgesetzt hat, dass ich sie nicht mehr ablesen kann. In Tirana kämpfe ich mich durch den völlig chaotischen Verkehr – Grünphasen sind nur Empfehlungen, jeder macht, was ihm passt, Autos werden mitten auf der Strasse stehen gelassen. Meine Unterkunft, das Mandarin Hostel, ist zwar wirklich völlig zentral gelegen, hat aber trotzdem einen grossen Innenhof, wo ich das Motorrad abstellen kann. Der Schlafsaal ist klimatisiert. Ich laufe in die Stadt, die seit meinem letzten Besuch völlig verändert ist. Ueberall schiessen originelle Hochhäuser hoch, es sehr viel Pärke und Alleen gegeben, viele Strassen haben Namen bekommen und sind sogar angeschrieben. Auch die Autos sind jetzt ganz modern, die Taxis alle elektrisch, man spürt den Wohlstand. Die Fussgängerampeln zeigen albanische Doppeladler an. Ich gelange zum Skenderbeg-Platz und dann zur grossen Moschee (Namazgja-Moschee), die ich besuche. Sie hat ein überzeugendes Farbkonzept im Inneren. Ueber eine künstlerisch verzierte Brücke gelange ich zur Pyramide, die bei meinem letzten Besuch eine jämmerliche Ruine war. Sie gilt als Wahrzeichen von Tirana. Jetzt ist sie gar nicht mehr wiederzuerkennen, ein Teil davon wurde überbaut, der Rest mit Treppen versehen. Von der Spitze aus hat man eine schöne Sicht auf das Stadtzentrum. Im Inneren wurde ein bis jetzt kaum ausgemietetes Ladenzentrum eingerichtet. Bei der Touristeninformation hole ich mir einen Stadtplan. Noch einmal gelange ich zum Skenderbeg-Platz. Ein Einkauf bei Conad zeigt, dass dieser mehr als doppelt so teuer wie in Italien ist. Ich kehre zurück zum Hostel, wo ich den wasserdichten Rucksack hole und einen Schuhmacher für die Reparatur suche. Aber einen solchen scheint es hier nicht zu geben. Das einzige

Geschäft, das in Frage kommen könnte, hat zu. Zwar ruft eine nette Passantin den Mann an, er kommt kurz, aber nur, um mir zu erklären, dass „Maschine kaputt“. Ich solle morgen wieder kommen. Hoffentlich klappt es. Auch die weitere Suche nach einem Schuhmacher bleibt erfolglos. Dafür kaufe ich Gemüse und Fetakäse für einen griechischen Salat. Ich würgte diesen hinunter und plaudere mit der Receptionistin, die auch viel gereist ist. Viel lieber hätte ich ein leckeres Börek gegessen.



Namazgja-Moschee, Tirana



Skenderbeg-Platz, Tirana



Pyramide, Tirana



Skenderbeg-Platz, Tirana



Toptani Shoppingcenter, Tirana



Mandarin Hostel, Tirana

### 20.06.2025 Tirana

Heute muss ich den Rucksack zum Reparieren bringen, sonst reissen mir die Träger ab. Um neun Uhr stehe ich vor dem Geschäft und gebe den Rucksack ab. Dann heisst es zwei Stunden herumbringen. Ich lese etwas beim Skenderbeg-Platz. Den Clock Tower besteige ich nicht. Dafür besuche ich die orthodoxe Kathedrale Ngjallja e Krishtit. Um elf Uhr kehre zurück zum Geschäft und tatsächlich ist der Rucksack repariert. Ich bin sehr erleichtert und kehre zurück zum Mandarine Hostel, wo ich wieder den Tagesrucksack hole. Dann führe ich am Scooter den 500km-Service aus, d.h. ich schmiere und spanne die Kette, fülle das Oel auf (der Verbrauch ist schon sehr hoch geworden) und prüfe den Luftdruck vorne und hinten. Zum Mittagessen bestelle ich mir Souvlaki, das ist genau wie Souvlaki. Ich laufe mit etwas Umwegen zum supermodernen Stadion un dahinter fängt der Stadtpark an. In diesem Spaziere ich. Abseits der geteerten Wege ist er fürchterlich vermüllt und wurde als Toilette missbraucht. Ueber Trampelpfade gelange ich zum Ufer des kleinen Sees, worin sich eigenartige Betonstrukturen, die wie Stege aussehen, befinden. Es hat hier einen deutschen und einen alliierten Soldatenfriedhof aus dem zweiten Weltkrieg. Von Westen her ziehen dunkle Wolken auf und es donnert unentwegt. So kehre ich zurück zum Hostel, um das Gewitter im Trockenen abzuwarten. Auf dem Rückweg besuche ich noch die katholische St. Pauls-Kathedrale, deren Glasfenster die Päpste Johannes Paul II und Franziskus zeigen. Ein riesiges Muschelbild zeigt Mutter Teresa, eine Statue vor der Kirche ebenfalls. Es ist schön kühl hier drinnen, die Klimaanlage läuft auf Hochtouren. Ich kehre zurück zum Hostel und stehe um fünf Uhr vor der Oper, wo die Walking Tours beginnen. Unsere Führerin ist Aurora, sie macht ihre Sache ausgezeichnet und ihr Englisch ist sehr gut. Wir erfahren etwas über die Geschichte des Landes, über den Skenderbeg-Platz, zum Bunkart 2, dann gehen wir zur katholischen St. Pauls Kathedrale, weiter zu einem kleinen noch erhaltenen Bunker, zur Pyramide, zu Enver Hoxha's Villa und zur orthodoxen Kathedrale, wo wir uns wieder trennen. Ich besuche noch das „Bunkart 2“ Museum, das ist der ehemalige Bunker des Innenministers, der erst 1986 fertiggestellt wurde, sehr viele Räume umfasst und äußerst primitiv eingerichtet war. In den Zellen wird die neue albanische Geschichte thematisiert, doch sind die englischen Übersetzungen so schlecht, dass man sie kaum versteht. Um acht Uhr schliessen sie und ich muss gehen.



Stadtpark, Tirana



Universität, Tirana



Downtown One Gebäude, Tirana



Bunker, Tirana



Bunkart 2, Tirana



Enver Hoxhas Villa, Tirana

### 21.06.2025 Tirana-Vlorë

Ich muss mich nicht besonders beeilen, mache mich aber doch recht früh am Morgen fertig zur Abfahrt. Ich komme sehr gut durch die Innenstadt durch, doch in der Ausfallstrasse Richtung Durres ist ein Riesenstau wegen Verkehrüberlastung. Ich kämpfe mich durch (zwischen den Fahrzeugkolonnen) und schliesslich geht es zügiger weiter. Die Strasse ist diesmal miserabel, es hat überall Flicken und Schlaglöcher. Kurz vor Pezë e Vogël fällt mir ein unglaublich prunkvoller Palast auf, den sich wohl ein Exilalbaner hingebaut hat. In Durres muss ich nachtanken. Der Tankwart hat keinerlei Münzen, ich denke, er will mich betrügen, aber später muss ich feststellen, dass es ausserhalb Tiranas keine Münzen gibt und der kleinste Schein ist 200 Lek (2 Euro). Eine blöde Situation. Ab Durres ist es rund 60km Autobahn, auf die ich eigentlich gar nicht dürfte, denn die Albaner haben die Verbotsschilder 1:1 von den Italienern übernommen. Um die Mittagszeit komme ich im Hotel „Kapsul“ in Vlorë an und tatsächlich ist es ein Kapselhotel. Ich checke ein und laufe in die Stadt. Diese kommt mir diesmal noch hässlicher als das letzte Mal vor, wie in Marbella riesige Wohnblöcke am Meeresufer, eine Verkehrsmoloch, der sich durch die Strassen zwängt, Preise doppelt so hoch wie in Tirana und nirgends Schatten. In einem Restaurant bestelle ich „Padina“, aber es ist nicht dasselbe wie in Tirana, hier kriege ich eine Omelette mit etwas Aufschnitt und Käse drin. Ungünstig. Trotzdem laufe ich die zwei Kilometer in die etwas im Landesinneren gelegene Altstadt, die aber, mit Ausnahme der hübschen und stets geschlossenen Muradie-Moschee, wenig zu bieten hat. Ruinen von alten Wohnhäusern, ohne Dach, Türen und Fenster, dazwischen moderne Bauten. Ich bestelle einen „Souvlaqe“ und erhalte den grössten, den ich je gegessen habe. Im Stadtpark unter den Bäumen und neben den Denkmälern verzehre ich ihn, dann laufe ich wieder zurück, diesmal einen anderen Weg. Ich besuche noch die Marina, die noch im Bau ist, sowie den Lungomare mit dem (temporär dort stationierten) Riesenrad, aber all dies interessiert mich wenig. So kehre ich ins Hostel zurück, lese etwas, nicke immer wieder ein, so dass der Receptionist, der es auf dem Bildschirm gesehen hat, sich Sorgen um meine Gesundheit macht. Wahrscheinlich sehe ich wie gestorben aus. Um sieben Uhr laufe ich nochmals ins Zentrum, kaufe etwas Käse und möchte nahe des Hostels ein Brötchen dafür kaufen, aber die Bäckerei hat nur riesige Weissbrote. So muss ich nochmals zurück ins Stadtzentrum, wo eine andere Filiale derselben Bäckerei noch einen ganzen Sack davon hat. Ich esse mein Käsebrot im Schatten hinter der Universität und kehre dann ins Hostel zurück.



Palast bei Pezë e Vogël



Vlorë



Altstadt von Vlorë



Judengasse, Vlorë



Vlorë



Lungomare, Vlorë

### 22.06.2025 Vlorë-Saranda

Meine Schuhe fallen auseinander, weil die Hitze den Leim löst. Zweimal fahre ich zum Schuhmacher, bis ich mit Hilfe von Google Translate erfahre, dass er heute (Sonntag) zu hat. So fahre ich los Richtung Saranda. Die erste Strecke ist nicht der Küste entlang. Den Llogara-Pass verpasse ich, denn unterdessen haben sie einen brandneuen Tunnel durch den Berg gebaut, sechs Kilometer lang. Ab Dhërmi geht es der Küste entlang. Die ganze Küste ist unterdessen eine einzige Touristenattraktion. Bei Vuno Village (Himarë) gibt es einen Riesenstau. Ich überhole die Kolonne und warte, bis das Signal grün ist, fahre dann durch das enge Dorf hindurch, muss aber feststellen, dass die Polizei die Sache nicht ganz im Griff hat, weil sie den Gegenverkehr viel zu weit ins Dorf hineinlässt, so dass ein heilloses Durcheinander entsteht, da die Autos ja an der engen Stelle nicht kreuzen können. Bei der Burg von Himarë halte ich, zahle den Eintrittspreis von 300 Lek und will sie besichtigen, aber effektiv sind kaum noch Ruinen vorhanden, denn das Gelände wurde später als Dorf überbaut und von den Häusern sind noch Ruinen da. Da erscheint es schon etwas frech, ein Eintrittsgeld zu verlangen. Touristenfalle. Die Kirche St. Sergius und Bacchus steht noch, allerdings in jämmerlichem Zustand, und offenbar sogar noch in Gebrauch. Am Wegerand Maultiere und Geissen. In neuen Teil von Himarë halte ich bei einem Bunker, der allerdings nicht mehr im Boden versenkt ist, sondern bereits herausgehoben wurde. Der Wald brennt und niemand scheint es zu kümmern. Vor Porto Palermo hat es eine ehemalige Militärbasis mit einem Tunnel für Schiffe. Bei Porto Palermo besuche ich die grosse, dreieckige Festung, was mich meine fast letzten Leks kostet. Sie wurde von Ali Pasha Tepeleni gebaut. Schliesslich komme ich nach Saranda, wo ich im Hostel K13 unterkomme. Glücklicherweise habe ich es noch heute morgen im Google Maps markiert, weil es nicht, wie in booking.com steht, in der Rruga Butrinti ist, sondern in einer namenlosen Seitenstrasse. Ich checke ein und laufe wieder in die Stadt, leiste mir mit meinen letzten Leks einen Souvlaki und kaufe ein extrem teures Fährbillett nach Korfu. Zurück im Hostel plaudere ich mit Davida, einer US-Israelin.



Llogarat-Tunnel, Palasë



Dhërmi



Burg Himarë



Navalbasis, Porto Palermo



Festung von Porto Palermo



Saranda

## Griechenland

### 23.06.2025 Saranda-Korfu-Velonades

Ich muss nicht pressieren am Morgen, der Schuhmacher wird wohl nicht vor neun Uhr öffnen. Um neun Uhr stehe ich vor seinem Laden, der ist geöffnet und er macht sich gleich an die Arbeit. Die Verständigung geht nur über

Google Translate. Er klebt die Sohlen meiner Schuhe wieder an und näht sie rundum fest. Dafür will er den für Albanien doch sehr stolze Preis von 12 Euro. Als ich ihm die Münzen zeige, ist er mit 10 Euro zufrieden, wenn er nur keine Münzen nehmen muss. Die restlichen vier Stunden verplempere ich, mit Youtube und lesen im Hostel. Für das Mittagessen kaufe ich nochmals Tomaten, Gurken, Peperoni und Feta. Damit werde ich auch meine letzten Lek-Münzen los. Um zwei Uhr schlängle ich mich durch die stehende Autokolonne in der engen Stadt zum Hafen und bin mehr als rechtzeitig dort. Erst muss ich die völlig problemlosen Zollformalitäten erledigen, dann kann ich auf die Fähre fahren. Es ist eine ganz kleine Fähre, vielleicht hat es Platz für neun Autos und zwei, drei Motorräder. Die Fahrt der Küste entlang ist schön, man sieht noch ein paar wenige Bunker. Ueberall werden Ferienresorts gebaut, welche die Küste nicht unbedingt verschönern. Ein paar Villen wurden auch direkt an die Küste gebaut. Die letzte albanische Stadt, an der wir vorbeikommen, ist Ksamil. Kurz danach treffen wir in Korfu ein, wo ich noch kurz im Lidl einkaufen gehe, dann fahre ich los Richtung Velonades. Das Navi führt mich über kleinste Straßen. In Velonades finde ich meine Unterkunft „Skyline Rooms“ problemlos, das rote Haus ist von weither sichtbar. Ich checke ein. Die für heute vorgesehene Vorstandssitzung des VSD wurde glücklicherweise kurzfristig abgesagt. So kann ich in Ruhe mein Znacht, Bohnen mit Würstchen, essen. Der Versuch, ihn mit dem Tauchsieder aufzuheizen, hat am Tauchsieder schwarze Spuren hinterlassen. Leider muss ich ihn nun kalt essen, denn eine Küche gibt es nicht.



Hostel K13, Saranda



Bunker, Saranda



Beim Verladen auf die Fähre, Saranda

#### 24.06.2025 Korfu

Ich will heute den Nordteil der Insel erkunden. So fahre ich erst nach Sidari, dann Karousadhes, Agio Pelagia, Agios Stefanos, Arillas Agio Georgiou, über einen Berg nach Agios Georgios Pagon, dann wieder über einen Berg nach Makrades, Lakones, Paleokastritsa, schliesslich nach Ermones, wo ich eine kleine Wanderung zur Apelistrakapelle mache. Der Weg verläuft hoch über der Küste, man muss aufpassen, wo man hintritt, ein Fehlritt wäre fatal. Von Ermones geht es nach Korfu-Stadt, welche ich erkunde. Vorab muss ich einen Gyros essen, sonst fehlt mir die Kraft. Ich besuche dann das „Old Fort“, das vom Land her zwei grosse Ravelins hat, hinten aber natürlichen Schutz besitzt. Im Burggraben ankern Sportboote. Vom „Sea Tower“ aus hat man eine schöne Aussicht über Korfu-Stadt. Unten hat es eine im Stile eines griechischen Tempels von den Engländern erbaute Georgskirche, innen wurde sie aber auf Griechisch-Orthodox umgebaut, mit einer steinernen Ikonostasis. Das „Kochhaus“ wird heute als Galerie für Hausfrauenkunst genutzt. Die „Byzantinische Sammlung“ zeigt Mosaikteile und ein paar Resten von Fresken. Ich laufe zurück in die Altstadt. Die katholische Kirche St. Jakobi & Christophorus zeigt, dass die Venezianer ein paar Griechen zum Katholizismus bekehrt haben. Ich besuche dann die Synagoge, die man tatsächlich besichtigen kann. Ein Stapel Tälles macht den Eindruck, dass sie noch benutzt werde. Eigenartig ist, dass der Aron Kodesch und die Bima an entgegengesetzten Enden des Raumes sind und die Bänke deshalb seitlich gestellt sind. Für die Frauen hat es keinen oberen Stock. Beim Weiterlaufen entdecke ich ein Denkmal für die 2'000 im 2. Weltkrieg aus Korfu verschleppten und ermordeten Juden. Ich kehre zurück zu meinem Motorrad und fahre weiter, der Ostküste entlang, nach Gouvia, Dassia und Ipsos. Bei Pirgi fahre ich die endlosen Kehren hinauf nach Spartilas, dann hinab nach Episkepsi und Agios Panteleimon. Den Weg nach Acharavi hat mein Navi nicht im Griff, so dass ich im Wald ende. Ich sehe, dass ein miserabler Flurweg von wenigen hundert Metern wieder auf eine Straße nach Acharavi führt und traue mich, diesen zu nehmen. Er ist unsäglich steil und rutschig. Ich stürze fast, als ich das Motorrad relativ rassig über die riesigen Steinbrocken fahren muss, denn bremsen ist keine Option. Auf der Straße erreiche ich dann Acharavi, von wo ich noch kurz nach Osten abbiege, nach Karniaris. Von dort aus fahre ich zügig wieder Richtung Sidari. Als ich wieder in Acharavi bin, fährt mir plötzlich ein Auto rückwärts direkt vor die Nase. Ich muss voll in die Bremsen treten, das Motorrad schleudert, aber ich komme den Querenweg zum Stehen, ohne das Auto zu berühren. Der Fahrer könnte nicht weniger besorgt sein, er fährt einfach weiter. Ich hupe und mach den Stinkfinger, da sehe ich, dass er zumindest wütend wird. Warum ich das tat, weiß er wohl gar nicht, wahrscheinlich hatte er ein wichtiges Telefonat und keine Zeit für Details wie den Verkehr. Ich habe viel Glück gehabt, dass nichts passiert ist. Im Supermarkt in Sidari kaufe ich mein übliches Sch...gemüse ein. Aber das zu essen wird eine Herausforderung, weil im Zimmer weder passendes Geschirr noch ein Mikrowellenherd steht. Jämmerlich für den doch recht hohen Preis.



Bei Agios Stefanos



Odos Nikiforou Teotoki, Korfu-Stadt



St. Michael & St. Georgs-Palast, Korfu-Stadt



Alte Festung, Korfu-Stadt



Alte Festung, Korfu-Stadt



Synagoge, Korfu-Stadt

### 25.06.2025 Velonades

Heute habe ich, nach dem gestrigen Fast-Unfall, keine Lust, gross mit dem Töff herumzufahren. So plane ich meine erste Wanderung (mit Komoot) von Sidari aus. Ich stelle den Töff auf einem Töffparkplatz ab und wandere los. Es geht auf die Steilküste und dann wieder durch endlose Olivenwälder (wer erntet diese Bäume wohl ab, besonders die im steilen Gebiet?), nach Cape Drastis und das Dörfchen Peroulades, dann wieder zurück nach Sidari. Alles in allem rund 10km. Von Sidari fahre ich nach Paralia Arillas, doch der Weg beginnt hier noch nicht. So fahre ich hinauf nach Afionas. Dort will man mich wieder in einen sauteuren Parkplatz lotsen, doch ich winke ab und stelle den Scooter an den Strassenrand. Die vorgeschlagene Wanderung geht über äusserst schwieriges Gelände, grosse Steine, sehr steil, hinunter nach Porto Timoni Beach. Der weitere Weg ist im wahrsten Sinne des Wortes verschissen, denn die Badenden nutzen ihn als Toilette und so hüpfst man zwischen Toilettenspapier und Hinterlassenschaften. Danach muss man durch dichtes Gebüsch, das seit Jahren nicht mehr zurückgeschnitten wurde und den Weg fast völlig zusperrt. Glücklicherweise ohne Dornen. Schliesslich komme ich zum Ziel dieser Wanderung, der Kapelle Agios Stylianios. Sie ist sogar offen und im Inneren gibt es eine Unzahl von kleinen Heiligenbildern, die offenbar von Gläubigen als Votivgaben hierhergebracht worden sind. Der Rückweg ist identisch mit dem Hinweg. Ich staune, wie die Leute mit ihren Badelatschen und Sandalen über die groben Felsbrocken laufen und keine Unfälle passieren. Abstürzen wäre hier weniger eine Option. Oben gehe ich wieder zu meinem Töff und fahre Richtung Sidari. Auf dem Weg fällt mir noch ein selbstgebautes Cross-Auto auf, in jämmerlichem Zustand leider. In Sidari fahre ich zurück zu meinem vorherigen Parkplatz und esse im gegenüberliegenden Restaurant „Fish Mix“, d.h. frittierte Calamari und Sardinen mit Pommes Frites und Salat. Zurück in meinem Zimmer muss ich dringende Arbeiten erledigen, die Emails lesen, die nächsten Aufenthalte buchen und vor Allem: Die morgige Fähre nach Igoumenitsa buchen. Ich entscheide mich für die Acht-Uhr-Fähre, denn ich muss nachher noch bis Metsovo weiterfahren. So werde ich morgen sehr früh aufstehen. Ich prüfe noch den Oelstand des Toffs und er ist schon wieder gesunken. Der Verbrauch ist jetzt erheblich, rund 2dl auf 1'000 Kilometer. Und die Kette muss ich auch noch nachschmieren.



Der Autor bei Sidari



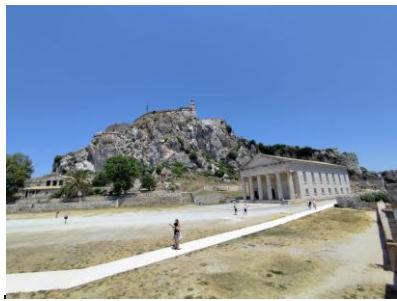
Odos Nikiforou Teotoki, Korfu-Stadt



St. Michael & St. Georgs-Palast, Korfu-Stadt



Alte Festung, Korfu-Stadt



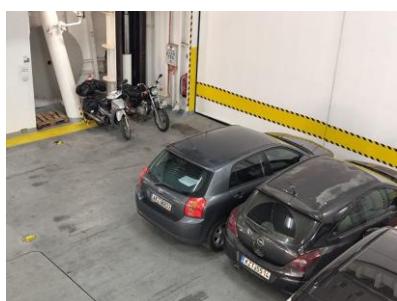
Bei Sidari



Wanderweg bei Afionas

### 26.06.2025 Velonades-Metsovo

Um 05:30 Uhr klingelt der Wecker, ich muss mich rasch bereit machen. Zum Frühstück die zweite Hälfte meines Klokessels Griechischer Joghurt und den Rest Milch. Es ist empfindlich kühl, weshalb ich die Motorradjacke anziehe. Es geht los, auf dem schnellsten Weg nach Kerkyra (Korfu Stadt). Nach rund einer Stunde Fahrt komme ich dort an. Es ist nichts angeschrieben, weshalb ich mich zu meiner Fähre durchfragen muss. Ich kann gleich in die Fähre einfahren und den Scooter parkieren. Die Ueberfahrt mit der supermodernen Fähre ist sehr angenehm. In Igoumenitsa bin ich einer der ersten, die ausfahren können. Sofort mache ich mich auf den Weg nach Metsovo. Den Reservekanister muss ich noch auffüllen, da es hier in den Bergen nicht mehr so viele Tankstellen gibt. Ich habe im Navi „kurz“ eingestellt, so komme ich auf teilweise sehr kleinen Strassen ohne grosse Umwege durch die schöne, sonnenbeschienene Bergwelt. An einer Stelle hat es eine Kapelle am Wegrand, unverschlossen, mit einer schönen Ikonostasis. An einer anderen Stelle finde ich eine Schildkröte, die über die Strasse will. Ich halte und trage sie auf die andere Strassenseite, denn zuviele Schildkröten werden überfahren. In Ioannina halte ich bei einem Supermarkt und kaufe mir ein Mittagessen ab der Traiteurtheke. Es ist gut und reichlich. Danach geht es auf einer etwas grösseren Strasse weiter. Immer wieder halte und fotografiere ich. Bei Agia Varvara geht es über eine etwas fragwürdige Stahlbrücke. Bereits kurz nach 14 Uhr komme ich in Metsovo an. Das Navi dreht völlig durch und lässt mich durch die engen und unglaublich steilen Gassen fahren, ohne dass ich meinem Ziel näher käme. Da wechsle ich zu Google Maps und finde das Hotel Bitounis sofort. Ich richte mich ein – das Hotel ist ein Haus im typisch türkischen Stil - und erkunde das an einen steilen Hang gebaute Dorf, mit unzähligen Treppen und steilen Gassen, doch wo immer man hinfahren kann, steht ein Auto oder ein Motorrad. Die Theotou-Kirche hat einen unglaublich schönen Innenraum, leider ist fotografieren verboten. Auf einem grossen Gelände mit vielen schönen Bänken ist die St. Georgs Kirche, leider verschlossen. Es gibt sogar einen Supermarkt, der von aussen klein aussieht, innen aber fast alles hat. Ich bin so müde, dass ich in mein Hotelzimmer zurückkehren und einen Mittagsschlaf halten muss. Danach laufe ich nochmals die steilen Treppen des Dorfes hinauf und hinunter. Danach muss ich zurück zum Hotel und Tagebuch schreiben. Danach gehe ich nochmals hinaus und bestelle auf einer Restaurantterrasse hoch über dem Dorf ein grosses Menü: Spinatbörek, eingelegte Peperoni, Bohnensuppe und Kotelett. Wie gross, konnte ich allerdings nicht abschätzen, denn bis jetzt waren die Starters immer klitzeklein gewesen, hier aber gibt es riesige Portionen. Ich überfresse mich total, denn alles ist sehr lecker und ich möchte nichts stehen lassen.



Auf der Fähre nach Igoumenitsa



Bei Keramitsa



Schildkröte auf der Strasse



Aussicht bei Agios Nikolaos



Hotel Bitounis, Metsovo



Blick auf Metsovo

### 27.06.2025 Metsovo-Meteora-Kozani

Die Nacht war wunderbar, keinerlei Lärm von der Strasse, am Morgen weckte mich das Gezwitscher der Vögel. Ich hätte eine Nacht länger bleiben sollen, aber mein Reiseplan ist bereits gemacht und ich kann nichts mehr ändern. Ich muss mich nicht beeilen, denn bevor die Tankstelle öffnet, kann ich nicht abreisen. Ich packe also, fahre zur Tankstelle, tanke voll und mache mich auf den Weg zum Aoos-See. Die Strasse rund um den See besteht nur aus Flicken und Schlaglöchern. Ich versuche, diese rechtzeitig zu sehen, donnere aber trotzdem ein paarmal rein. Der See ist wunderschön, tiefblau, mit einer zottigen Form, so dass die Fahrt rundherum recht lange dauert. Auf der Nordseite des Sees ist die Strasse praktisch unbenutzt, zur Hälfte bereits wieder vom Wald vereinnahmt, dafür praktisch ohne Schlaglöcher. Allerdings stellenweise weggeschwemmt. Es geht auf den Katara-Pass. Auf dem Weg sieht man Metsovo noch einmal von oben. Die Remise für Schneepflüge ist nur noch eine Ruine. Oben hat es einen grossen Parkplatz, der wohl nur im Winter gebraucht wird. Auf der anderen Seite des Passes bin ich froh, dass ich nicht hinauf, sondern herunterfahre, denn die andere Strassenseite ist wegen dem vielen Geröll, dass auf die Strasse gefallen ist, unbefahrbar. Niemand macht sich die Mühe, dieses wegzu schaffen. Gelbe Blumen säumen den Strassenrand und duften herrlich. Unten muss ich noch rund 50 Kilometer fahren bis Meteora. Doch ein Lastwagen vor mir, ausgerechnet von ExpressEllas, quält sich mit 40km/h über die kurvige Strasse. Ich kann nicht überholen, weil nirgendswo ein gerades Stück kommt. Erst nach 20 Kilometern schaffe ich es, so dass es nun flott vorwärts geht. In Kalambaka hole ich bei der Touristeninformation ein Plänchen von Meteora und fahre los. Mein erster Besuch gilt dem Kloster Agios Nikolaos von Anapafsas. Es sitzt wie die anderen Klöster auf der Spitze einer Felsnadel. Es gibt hier fast gar nichts zu sehen und in der Kirche darf man nicht fotografieren. Beim Weiterfahren sehe ich plattformartige Einbauten in den Felsen. Das waren ebenfalls Mönchsbehausungen. Mein nächster Besuch gilt dem Frauenkloster Roussanou. Es ist kleiner als die anderen Klöster. Zufälligerweise haben sich gerade mindestens drei Busladungen von Pauschal touristen hinein entladen, so dass es enger ist wie bei der Olma. Ich fliehe. Das Kloster Varlaam ist heute geschlossen. Ich besuche nun das heilige Kloster von Grossmeteora, das Hauptkloster dieser Anlage. Es ist viel grösser als die anderen und es gibt hier auch einen Weinkeller, eine alte Tischlerwerkstatt, eine alte Klosterküche sowie ein Museum mit Sakraler Kunst. In der Klosterkirche drängt sich eine russische oder serbische Reisegruppe. Mein nächster Stopp, das Kloster der Dreieinigkeit, möchte ich auslassen, weil es innen jeweils so wenig zu sehen gibt und der Aufstieg in der Mittagshitze dort besonders streng ist. Ich besuche dafür noch das Kloster SS. Stephanus und Meteora, das ebenfalls ein Museum enthält. In der Klosterkirche werden gerade die Malereien restauriert. Die Weiterfahrt nach Kozani ist wunderschön. Die Sonne scheint. Ich komme am Ilarionas-See mit dem Kloster Agios Nikanor Zavorda vorbei und am Polifitou-See, den ich auf einem Damm und einer Brücke überquere. In Kozani bringt mich das Navi erst an einen hirnrissigen Ort, dann stelle ich es nochmals neu ein und es findet meine Bleibe, das Studio Xara, sofort. Ich mache den Self-Check-in, fahre gleich wieder los, tanke auf und kaufe das Abendessen ein. Dann fahre ich ins Stadtzentrum, zum Nikis-Platz, sehe den Uhrenturm, laufe die sehr kurze Hauptgeschäftsstrasse herunter und erkunde etwas das Stadtzentrum, wobei die Stadt modern, sauber, voller Cafés und Fastfood-Läden ist, aber nichts besonders sehenswertes hat. Ich fahre zurück, merke, dass ich vergessen habe, Milch zu kaufen, gehe aus dem Haus, die Türe schlletzt zu und der Schlüssel liegt noch auf dem Tisch. So muss ich zerknirscht dem Hausbesitzer anrufen, der aber freundlich herkommt und mir wieder aufschliesst. Es donnert die ganze Zeit, doch das Gewitter kommt nicht.



Am Aoos-See



Steine auf der Strasse zum Katara-Pass



Kloster St. Nikolaos von Anapafsas, Meteora



Kloster Varlaam, Meteora



Kloster des Grand Meteoron, Meteora



Küche, Kloster des Grand Meteoron, Meteora



Fresko, Kloster St. Stefan und Meteora, Meteora Kozani



Kozani



### 28.06.2025 Kozani-Thessaloniki

Ich wache etwas zu spät auf, beeile mich, packe und fahre ab. Es ist angenehm kühl. Es geht über grössere und kleinere Strassen Richtung Thessaloniki. An einer Stelle hat es eine Radarfalle und gleich daneben ein Polizist mit einem Lasergeschwindigkeitsmesser. Das erste Mal, dass ich sowas in Griechenland sehe. Nun fahre ich in vielen Kehren über den Bergpass bei Zoothodos Pigi, genannt Barou-Pass. Die Strasse ist ausgezeichnet, Verkehr hat es praktisch gar keinen. Durch die recht grosse Stadt Veria muss ich durchfahren. In Alexandria tanke ich nach. Nun geht es sehr zügig nach Thessaloniki. Kurz vor elf Uhr komme ich dort an. In einem „Sklavenitis“ Supermarkt (den ich wegen seiner grossen Auswahl an Fertigspeisen schätze) kaufe ich ein Mittagessen, Wasser und Milch ein. Dann fahre ich zügig in die Odysseos-Strasse, die ich von meinen früheren Aufenthalten her als Ersatzteilmeile für Scooter kenne. Ich muss in ein paar Läden fragen, kriege aber meine Ersatzkette, die ich zur Sicherheit mitnehmen will, weil sich meine Kette jetzt ziemlich rasch längt. Kann natürlich sein, dass ich sie gar nie brauche. Nun muss ich durch enge Strässchen, deren Kopfsteinpflaster fürchterlich rattert, zum „Crossroads“ Hostel fahren. Ich lande oben bei der Festung. Mein Navi dreht wieder einmal völlig durch und lässt mich unnötige Kreise fahren, es wäre viel schneller gegangen. Ich checke ein, darf den Scooter in die Garage stellen und laufe gleich wieder los, in die Stadt. Erst muss ich etwas bulgarisches Geld einwechseln, denn morgen ist Sonntag und wahrscheinlich kriege ich dort nichts. Nach einigem Herumfragen finde ich ein Wechselbüro, das einen halbwegs anständigen Kurs anbietet. Danach flaniere ich durch die Stadt und besuche die wichtigsten Sehenswürdigkeiten, die ich unterdessen ja bereits bestens kenne: Oestliche Stadtmauer, Galerius-Rotunde, Galeriusbogen, Kapani-Markt, Venizelos-Denkmal, Bey Hamam, Hagia Sofia, Katakombe von Agios Ioannis (immer noch geschlossen), weißer Turm, Ruinen des Galerius-Palastes, Panagias Dexias Kirche. Zufällig finde ich ein paar jüdische Grabsteine, die gemäss einer Aufschrift aus 1912-13 stammen. Ich kehre zurück zum Hostel, dann laufe ich zum Trigonenturm und zum Supermarkt, wo ich Kondensmilch und Wasser kaufe. Von der Aussichtsterrasse beim Trigonenturm hat man eine gute Aussicht über die Stadt.



Bei Polymilos



Galeriusbogen, Thessaloniki



Hagia Sofia, Thessaloniki



Weisser Turm, Thessaloniki



Galeriusrotunde, Thessaloniki



Trigonenturm, Thessaloniki

## Bulgarien

### 29.06.2025 Thessaloniki-Nordmazedonien-Blagoevgrad (Bulgarien)

Ich bin um acht Uhr morgens bereit, den Scooter aus der Garage zu nehmen und abzufahren. Das iGo Navi sagt mir, dass es fast die ganze Reise auf die Autobahn will. Das passt mir nicht, weshalb ich mit Google maps navigiere, obwohl das sehr schwierig ist, denn auf dem Bildschirm sieht man so gut wie gar nichts. Ich muss eine Route durch Nordmazedonien wählen, denn alle anderen Routen enden früher oder später auf der Autobahn. Diese Route ist viel länger. Am Morgen ist es noch einigermassen kühl, so dass ich sogar die Motorradjacke anziehe. Der Grenzübergang nach Nordmazedonien ist erstaunlich rasch und problemlos, aber in der Gegenrichtung hat es eine kilometerlange Kolonne. Gegen Mittag hin wird es unerträglich heiß. Da ich kein nordmazedonisches Geld habe, muss ich durchhalten, bis ich in Bulgarien bin. Der Grenzübergang von Nordmazedonien nach Bulgarien ist erstaunlich problemlos und schnell – diese kleine Grenze wird wohl selten benutzt. Bei „Samuils Festung“ halte ich an und esse erstmal eine Suppe und Cevapcici, dann besichtige ich die „Festung“, die allerdings nur aus einem Denkmal besteht, für König Samuil, der hier 15'000 Mann verloren haben soll. Im Denkmal drin gibt es noch eine Videoinstallation. Eines der Häuser von König Samuil wurde nachgebaut, ein halb in die Erde eingelassenes Holzhaus. Ich fahre weiter. Die Strecke zieht sich extrem. Es gibt Dörfer, wo auf jeder Strassenlaterne ein Storchennest ist. Die jungen Störche sind noch nicht flügge und staken im Nest herum. 40 Kilometer vor meinem Ziel beginnt eine autobahnähnliche Schnellstrasse. Das Tal wird enger, ein Fluss folgt der Strasse oder umgekehrt. Schliesslich erreiche ich mit letzten Kräften Blagoevgrad, wo ich im Hotel „Merida“ einchecke. Von aussen macht es wenig her, aber innen sind die Zimmer ganz passabel. Für zwei Stunden muss ich ruhen und schlafen – es war viel zu viel Sonne heute. Dann laufe ich in die Stadt, die seit meinem letzten Besuch etwas moderner geworden ist. Zu meinem Erstaunen sind, obwohl es Sonntag ist, viele Läden offen. Ich esse eine Spinatsuppe und laufe dann rasch wieder zurück zum Hotel, um das zeitaufwendige Tagebuch zu schreiben.



Am Dojransee (Nordmazedonien)



Samuil's Fortress, Strumeschnica



Storchennest, Kavrakkirova



Der Fluss Struma



Ploschad Makedonia, Blagoevgrad



Mite Markov Denkmal, Blagoevgrad

### 30.06.2025 Blagoevgrad-Rila-Sofia

Trotz meiner übeln Kondition und der Tatsache, dass ich die ganze Nacht jede halbe Stunde aufstehen und zur Toilette gehen musste, packe ich und will das Gepäck auf dem Scooter installieren. Das geht aber nicht, denn ich kann den Schlüssel nicht mehr finden. Ich versuche mir zu überlegen, wo er sein könnte und durchsuche den Rucksack, doch ich finde nichts. Er steckt auch nicht im Töff und bei der Reception habe ich ihn auch nicht liegenlassen. Schliesslich öffne ich nochmals meine Reisetasche und durchsuche alle Taschen und finde den Schlüssel unerklärlicherweise in der Tasche meiner Motorradjacke. Nun kann ich aufladen und nach Rila abfahren. Die Stadt Rila ist schnell erreicht, doch von hier ist es noch 20km bis zum Kloster. Es ist empfindlich kalt. Das Kloster Rila ist rasch besichtigt. Seit meinem letzten Besuch hat sich nichts verändert. So fahre ich über kleine Dörfer Richtung Sofia. An zwei Stellen will mich das Navi auf katastrophale Naturstrassen leiten, obwohl ich diese abgewählt habe. Schliesslich lotst es mich auf die Autobahn und angesichts der fortschrittenen Zeit und meiner angeschlagenen Gesundheit folge ich dem. In Sofia muss ich noch fünf(!!!) Kilometer auf übelstem Kopfsteinpflaster herumrattern, wahrscheinlich ist jetzt jede Schraube locker. Um halb zwölf erreiche ich das Hostel Mostel, das ich bereits sehr gut kenne. Ich gehe Mittagessen – nicht besonders billig, dafür recht scheußlich – und kehre ins Hostel zurück, wo ich bis zwei Uhr warte, damit ich einchecken kann. Danach laufe ich in die

Stadt: Kathedrale Sv. Nedelja, Sophia-Statue, Ruinen von Serdika, Banja Baschi Moschee, ehemaliges Mineralbad, Markthalle, grosse Synagoge, Präsidentenpalast, Kirche Sv. Nikolai Tschudotboretz, Kathedrale Alexander Nevski, Gedenksteine an die Rettung der bulgarischen Juden, Basilica St. Sophia und das ehemalige Grand Hotel Bulgaria, das jetzt nur noch eine leere Hülle ist. Danach kaufe ich etwas für das Abendessen ein und kehre ins Hostel zurück, aber ich habe so gar keinen Appetit. Es geht mir immer noch scheußlich, doch das Programm ist gemacht und ich kann nicht verschieben.



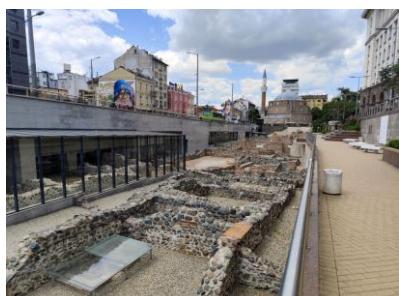
Kloster Rila



Kloster Rila



Denkmal für die hl. Sofia, Sofia



Serdika, Sofia



Mineralbad, Sofia



Synagoge, Sofia



Präsidentenpalast, Sofia



Kathedrale Alexander Nevski, Sofia



Gedenksteine Errettung der bulg. Juden, Sofia

### 01.07.2025 Sofia-Busludscha-Kazanlak

Wegen der Hitze am Nachmittag stehe ich sehr früh auf und fahre los, Richtung Kazanlak. Damit mich das Navi nicht wieder auf irgendwelche kilometerlangen Feldwege führt, wähle ich diesmal die Autobahn. 132 Kilometer kann ich so geradeaus fahren, zweimal muss ich auffüllen, dann zweigt es Richtung Karlovo ab. Bei einem Bistro am Straßenrand halte ich nehme ein einfaches, aber befriedigendes Mittagessen – Kuttelsuppe und Salat. Auch bei „Valley Thrakian of Thrankian Kings“ halte ich, doch fairerweise sagt mir die Billettverkäuferin, dass es hier keine Gräber gibt, sondern es ist ein Miniatur-Wunderland für die Kinder. Ich halte dann noch beim thrakischen Grab Ostruscha, wo ein gewaltiges Grabmal aus mehreren Steinblöcken sehr kunstvoll errichtet worden ist. Leider ist das Grabmal selbst in einem belüfteten Glassarg, vielleicht um die Malereien im Inneren zu erhalten, so dass man nicht nähere daran kann. Nun stelle ich das Navi auf das Busludscha-Denkmal ein, so dass es mich über viele Kehren den Berg hinauffahren leitet. Das Busludscha-Denkmal ist von zahlreichen Pferden umgeben, eine weisse Stute fängt sofort an, an meinem Scooter zu knabbern, worauf ich sie wegscheuche und sie es auch beherzt. Danach sehe ich allerdings, dass sie bei einem Auto an den Motorhaube knabbert und den Lack mit ihren Zähnen völlig verkratzt. Das Busludscha-Denkmal ist in einem bejammernswerten Zustand. Das Dach wurde völlig entfernt, überall schauen die Armierungseisen aus dem Beton, aus Rissen im Beton tropft Wasser. Der Zutritt ist verboten und der Eingang mit einem Massiven Eisengitter und Vorhängeschlössern abgesperrt. Im Inneren wurden irgendwelche hässlichen Metallgestelle mit Kunststoffplanen montiert. Es macht aber nicht den Eindruck, als ob sie das Denkmal sanieren wollten. Ich fahre weiter zu meiner Unterkunft. Sie wurde auf booking.com als „Kazanlak Villa Cottage House with Mountain vViews, no water, no electric or indoor WC, Roof over your head“ angeboten und hatte nur allerbeste Bewertungen. Dies stellte sich leider als unzutreffend heraus. Innen und aussen ist alles vollständig vermüllt, das Gras im Garten wurde seit Jahren nicht gemäht, der Zustand der Hütte ist baufällig und das Plumpsklo abgeschlossen, so dass es nicht benutzt werden kann. Innen hat es überall Rattenkot,

alles ist überaus dreckig und frisches Bettzeug gibt es auch nicht, wobei das Bett eine Behelfskonstruktion aus einem alten Ikea-Schrankbett ist. Für das dürften sie gar kein Geld nehmen. Ich werde bei booking.com eine Beschwerde einreichen. Ich fahre über den fast nicht befahrbaren Feldweg zurück nach Kazanlak, wo ich eine grosse Flasche Wasser und ein Nacht- und ein Morgenessen einkaufen, dann kehre ich zurück und warte den Abend ab, denn diesen Feldweg möchte ich nur bei bestem Tageslicht befahren, nicht dass ich ein Schlagloch übersehe.



Thrakisches Grab Ostruscha



Buzludzha-Denkmal



Meine üble Unterkunft in Kazanlak

## 02.07.2025 Kazanlak-Burgas

Ich habe trotz der unsäglichen Unterkunft geschlafen. Um sechs Uhr früh wache ich auf, wasche mich mit dem Rest aus meiner fünf-Liter-Wasserflasche, packe und fahre ab. Gerne hätte ich noch das im Zentrum von Kazanlak liegende Königsgrab besucht, aber es öffnet erst um acht Uhr, so dass ich unverrichteter Dinge wieder abziehen muss. Nach dem Auftanken weist mich das Navi auf eine autobahnähnliche Schnellstrasse. Ich ändere die Variante und nun geht es durch kleine Dörfer, bis ich diesmal auf der richtigen Autobahn lande. Das Navi ist also unfähig, zwischen Feldweg, Landstrasse und Autobahn zu unterscheiden. Da kann das lange abwählen. Ich muss wohl oder übel bis zur nächsten Ausfahrt, d.h. zirka 20 Kilometer fahren, dann geht es mit Google Maps über eine Landstrasse Richtung Burgas. Es hat Schlaglöcher, auf die man aufpassen muss. Unzählige Motorradfahrer kommen mir entgegen. Vor Aitos hat es einen Unfall gegeben. Es gibt eine lange Kolonne, doch schon bald läuft es wieder. Genau dort, wo der Unfall passiert ist, hat es ein Restaurant, das Bistro Gradina, so halte ich an und bestelle Fleisch auf Bohnen. Das ist lecker, diabetesgerecht, aber nicht sehr sättigend. Ich telefoniere mit der Unterkunft, was extrem schwierig ist, immer wieder muss ich aufhängen oder es ist besetzt. Schliesslich wird mir zurückgerufen, ich würde in Kürze Informationen über booking.com erhalten. So fahre ich zur angegebenen Adresse in Burgas, was wegen einer Strassensperrung gar nicht so einfach ist. Dort sehe ich, dass tatsächlich viele, grösstenteils völlig aussagelose Bilder mir geschickt worden sind. Mit grosser Mühe finde ich die Schlüssel und den Eingang. Ich stelle das Motorrad in den Hinterhof, lade ab, beziehe mein Zimmer – es ist in einem sowjetischen Wohnblock wohl der 1950er Jahre und das Zimmer ist auch noch ganz im sowjetischen Stil eingerichtet. Alles ist alt und etwas kaputt. Auch diese Unterkunft hatte höchste Noten auf booking.com. Dann laufe ich in die Stadt, zum Ploschad Troykata, zur Touristeninformation, wo man mir wenig Hilfestellung geben kann, die Bogoridistrasse bis zum Meeresgarten, einem riesigen, schönen Stadtpark entlang dem Nordstrand. Das Pier scheint nie benutzt zu werden, beim Sea Casino sieht man Gleitschirmflieger, die den starken aufländigen Wind nutzen. Ich komme an einem kleinen Lunapark vorbei, am wohl noch sowjetischen Pantheon-Denkmal, werfe einen Blick auf den Strand, finde einen bemalten Bunker. An einigen Stellen haben sie ausgediente Rettungsboote bunt bemalt und aufgestellt. Es gibt sogar noch eine Georgskapelle. Endlich gelange ich zum Seepark. Das Sandskulpturenfestival ist noch nicht eröffnet, das heisst die Künstler schaffen an ihren Skulpturen, die wirklich sehr eindrücklich und detailliert erscheinen. Einige sind schon fertig, andere in der Schlussphase. Durch den Zaun hindurch gelingen mir einige Fotos davon. Dann laufe ich zurück durch den Meeresgarten. Ich habe ein dringendes Bedürfnis, aber dafür würde ich eine Ein-Lewa-Münze benötigen und eine solche habe ich nicht mehr. Schliesslich bleibt mir nur, mit einem grossen Geldschein beim Carrefour einen Apfel (für 1.10 Lewa) zu kaufen, diesen zu verspeisen und nachher mit der Ein-Lewa-Münze aus dem Wechselgeld die Toilette aufzusuchen. Beim Weitergehen beobachte ich einen Gleitschirmflieger, der fast vor dem Sea Casino notlanden muss, weil ihm der Wind ausgeht. Ich kehre zurück zu meiner Unterkunft und gehe gleich einkaufen. Bei einem „Supermarkt“ in der Nähe hat es allerdings nur absurd teure Milch – umgerechnet CHF 1.85 pro Liter! Hätte ich doch nur bei Billa eine Packung mitgenommen! Wie machen das die Bulgaren bei diesen Preisen? Ich kehre zurück zur Unterkunft, beantworte Emails, lade die Fotos herunter, sehe auf die Uhr – es ist schon acht Uhr! Jetzt muss ich blitzartig etwas zum Abendessen organisieren! Ich suche einen Kebabladen, aber das ist gar nicht so einfach. Schliesslich finde ich in einem Park einen Stand, der um diese Zeit noch Plieskavicas verkauft, das ist fast noch besser. Sie machen mir eine gewaltige Portion für 6.50 Lewa! Ganz ausgezeichnet ist sie. Nun muss ich zurück zu meiner Unterkunft eilen, sonst werde ich erst nach Mitternacht fertig mit dem Tagebuch.



Pl. Troykata, Burgas



Aleko Bogoridi Strasse, Burgas



Pier am Nordstrand, Burgas



Sandskulpturenfestival, Burgas



Sandskulpturenfestival, Burgas



Gleitschirm, Burgas

### 03.07.2025 Burgas

Am Morgen mache ich noch ein paar Buchungen auf Booking.com. Auf einmal stellt der Computer ab und ist nicht mehr zu starten. Ich male mir schon das Schlimmste aus. Wenn er kaputt wäre, müsste ich die Reise abbrechen. Ohne PC macht das alles keinen Sinn. So überprüfe ich die Stromzufuhr und tatsächlich, die lotterige Steckdose hat Wackelkontakt und der Computer lief seit gestern Abend auf Batterie, bis sie völlig leer war. Ich habe es nur nicht bemerkt. Erleichtert gehe ich in die Stadt. In der Kathedrale halten sie gerade einen Gottesdienst ab: Einer zelebriert, einer steht ihm zur Seite (der orthodoxe Gabbai...) und einer steht kaum sichtbar in einer Ausbuchtung auf der Seite und liest pausenlos ab. Der Zelebrant muss auch mal mit dem Weihrauchfass rund ums Pult laufen und es schütteln, so dass die Glöcklein klingeln. Ich laufe nun zum Bahnhof, dann zur Marina, wo gerade die Fähre zur Anastasia-Insel abgefahren ist. Ansonsten ist hier gar nichts los. Es liegen nur die drei Schiffe der Hafenverwaltung am Pier. Vis-a-vis liegt ein Frachtschiff. Das ist alles. Ich laufe zum Meeresgarten und gelange auf das lange Pier dort. Es hat am Ende eine Aussichtsplattform, die ich besteige. Danach laufe ich Richtung Atanasovosko See, kaufe mir aber auf dem Weg noch eine Art Doppel-Hamburger und eine Flasche Wasser. Den Atanasovsko See kann man aber nirgends sehen, das ganze Ufer ist mit Wald bedeckt und nirgends gibt es eine lichte Stelle oder einen Weg an das Wasser. Als ich auf die Uhr schaue, ist es bereits viel zu spät um in die Stadt zurückzukehren, so laufe ich weiter, um den 15er Bus zum Flughafen zu erreichen. Was auf dem Navi kurz aussieht, wird zu einer recht langen Wanderung entlang einer vielbefahrenen Straße. Als ich an die Busstation komme, muss ich nicht lange warten, und der Bus kommt. Hier haben die Busse noch Schaffnerinnen, so dass ich das Billett im Bus drinnen kaufen kann! Der Flughafen ist rasch erreicht. Dort besuche ich das Aviomuseum, das voller sowjetischer Flugzeuge ist. Das eindrucksvollste dürfte die Antonov AN-12, ein Grossraumtransporter mit für die damalige Zeit beeindruckenden Flugleistungen, sein. Im Frachtraum befindet sich ein Museum, das gegen das Cockpit zu etwas unheimlich wirkt, was wohl die Absicht ist. Danach das Arbeitspferd unter den Flugzeugen, die AN-2, von der bis heute noch viele im Einsatz sind, bei der ich auch ins Cockpit sitzen kann, ein MI-2 Helikopter und ein Kamov KA-26 Gyrokopter, eine Antonov AN-14, eine elegante Antonov AN-24 (kleines Passagierflugzeug), ein Kampfjet MIG-21 PFM, bei dem ich ins Cockpit steigen darf, ein Verkehrsflugzeug Tupolew TU-154, eine etwas ältere MIG-17F, bei der ich wieder ins Cockpit steigen darf, sowie ein eleganter Kampfjet Aero L-29 Delfin. Danach nehme ich den Bus zurück und treffe einen in Manchester lebenden Bulgaren, der den gleichen Weg hat. Wir plaudern über das Eine und das Andere und sind uns einig, dass die Einführung des Euro Bulgarien stark verteuern wird. Als sich der Bus endlich zurück gekämpft hat, laufe ich zur Touristeninformation und erkundige mich nach der Fähre zur Insel St. Anastasia. Die Reservation wird dort vorgenommen und ich werde im Laufschritt zurück zum Magazin 1 auf der Marina geschickt, denn das Billett muss in einer Viertelstunde abgeholt werden. Zum Wasser kaufen reicht mir die Zeit leider nicht mehr. Die Fahrt dauert 30 Minuten. Die Insel ist winzig klein, Leuchtturm und Haus dazu sind militärisches Sperrgebiet, das Kloster gleicht einer Baracke und birgt heute das Museum und die Kirche ist ein niedriges Gebäude ohne Glockenturm. Rund um die Kirche herum stehen die Tische des Restaurants. Ich besuche das Museum, das eigentlich ganz gut gemacht ist, es gibt eine realistische Darstellung eines Piratenschatzes, sowjetische Filme bezüglich der Zeit der Insel als Gefängnis für Kommunisten, eine sehr eindrückliche Virtual Reality 3D-Animation, welche aus den Daten der Unterwasserforschung gewonnen wurde. Erstaunlicherweise gibt es an dieser Küste richtige Schiffsfriedhöfe. Das Meer kann hier trügerisch sein. Im Mittelalter soll die Insel wieder

einmal überfallen worden sein, danach aber die Flotte der Täter mit Mann und Maus untergegangen. Ich besichtige im Vorraum der Kirche die Ausstellung des Burgasser Ikonenmalers Toshko Vachev und die Kirche, welche ganz offensichtlich nicht mehr in Betrieb ist. Es geht nur noch um den Erhalt der wertvollen Ikonostasis. Die restliche Zeit verbringe ich im Restaurant bei Bohnensuppe und Wasser. Mit der Fähre geht es zurück nach Burgas, wo ich auf dem Heimweg nochmals eine sündhaft gute Pljeskavica esse. So wird es fast neun Uhr abends, bis ich zurück in mein Zimmer komme. Die Temperatur der Dusche lässt sich kaum einstellen, kalt und heiß sind nur Millimeter voneinander entfernt, so dass ich mir mit dem siedendheissen Wasser, das plötzlich kommt, die Zehen verbrenne.



AN-2P (1970), Aviomuseum, Burgas



Der Autor im Cockpit der Mig-17, Aviomuseum



St. Anastasia Insel, Burgas

#### 04.07.2025 Burgas-Nessebar-Varna

Die Zehen brennen nicht mehr so heftig wie gestern Abend. Ich fahre durch das morgendliche Burgas Richtung Nessebar. Dort stelle ich den Töff auf einem kostenlosen Parkplatz ab (das ist nicht einfach zu finden) und gehe zu Fuß erst durch das Festungstor zur Windmühle (eine Neukonstruktion) und dann in die Altstadt. Ich besichtige (alle Kirchen ausser der Himmelfahrtskirche sind geschlossen): Christ Pantokrator Kirche, Johannes-der-Täufer-Kirche, St. Spas-Kirche, Ruinen der byzantinischen Thermen, Ruinen der Basilika St. Sophia, St. Paraskeva Kirche, Erzengel Michael & Gabriel Kirche, die Himmelfahrtskirche (sie ist noch in Gebrauch), Ruinen der Basilika der Hl. Mutter Eleusa, St. Todor Kirche, St. Georgsplatz, St. Stephanskirche, Johannes-Aliturgetus-Kirche, das Amphitheater, eine Zisterne aus dem 5. Jhd. Die Stadt ist sehr touristisch, deshalb wurden auch die Preise nochmals nach oben angepasst, alles 1.5-mal so teuer wie in Burgas. Die Kirchen würden alle Eintrittsgeld kosten, wenn sie offen wären. Doch ich muss weiterfahren. Es geht über einen langen Pass. In Obzor halte ich, tanke auf und esse zu Mittag. In Byala wird für den Besuch einer alten Festung geworben. Ich fahre hin. Ein Modell beim Eingang zeigt es auf: Es handelt sich keineswegs um eine Festung, sondern um die Ausgrabung eines befestigten byzantinischen Dorfes. Da es bereits christianisiert worden war, hat es die Überreste einer recht stattlichen Kirche und zwei Baptisterien. Überall riesige Pithoi. Der Leuchtturm wurde offenbar noch bis vor kurzem benutzt, wie eine halbverrottete Elektronikplatine verrät. Ich fahre nun weiter nach Varna und spare mir den 70-km-Umweg, indem ich für acht Kilometer auf die Autobahn fahre, so dass ich über die grosse Brücke nach Varna einfahren kann. Mein Hostel „Yo Ho“ ist völlig zentral gelegen und ich darf den Scooter in die Eingangshalle stellen, so dass ich die Seitentaschen gar nicht abnehmen muss. Ich richte mich ein, besichtige die Kathedrale, lasse mich beim Tourismusbüro beraten und gehe bei Billa einkaufen. Dann marschiere ich durch die Stadt, welche wesentlich weniger steril als Varna ist und viele belebte Fußgängerzonen aufweist. In einem Park ist gerade ein Fest im Gange, es stehen Verkaufsbuden da und eine Gruppe singt bulgarische Folklore. Ich laufe zurück zum Hostel, wo ich beim Abendessen Stefan, ein mazedonischer Opernsänger mit interessanter Karriere und Celine, eine kanadische MSF-Koordinatorin, treffe.



Christ Pantokrator Kirche, Nessebar



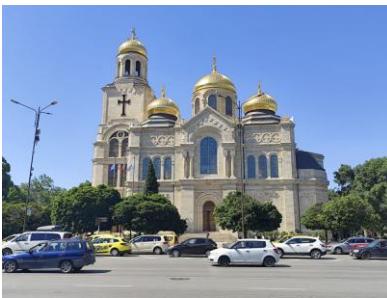
Nessebar



Nessebar



Ruinen der Basilika, Alte Festung, Byala



Kathedrale, Varna



Oblast Varna Platz, Varna

### 05.07.2025 Varna

Ich stehe wie gewohnt früh auf, gehe aber nicht gleich in die Stadt. Erst um acht Uhr laufe ich am Theater vorbei zu den römischen Thermen, die natürlich noch geschlossen sind, der danebenliegenden St. Athanasiuskirche, welche gerade für eine Hochzeit vorbereitet wird und zur Synagoge, in der ganz offensichtlich kein Schabbes-Gottesdienst stattfindet. Ich gehe weiter bis zum Meeresgarten (weil es hier öffentliche Toiletten gibt) und pressiere dann zurück zur Touristeninformation, wo um 10.30 Uhr die geführte Tour durch die Stadt beginnt. Wir beginnen mit dem Stadtarchiv, das unter osmanischer Herrschaft als Rathaus diente. Weiter geht es mit der römischen Strasse (ein kleines Stück kann man durch eine Glaskuppel tief unter der heutigen Strasse erblicken), dem Denkmal für Architekt Dabko Dabkov, der offenbar viele wichtige Bauten in Varna erstellt hat, dem ehemaligen Architektenhaus im bulgarischen Stil, der Preslavstrasse (die ehemalige Prachtstrasse, heute verlottert), dem Museum der Geschichte, der kleinen St. Paraskeva Kirche, den kleinen römischen Thermen (sie waren länger in Betrieb als die grossen) und der Kriegsmarineverwaltung, ebenfalls von Dabko Dabkov. Dort verabschiedet sich unsere Führerin. Ich hole mir ein Stück Pizza und besuche die römischen Thermen, die riesig, aber sehr schlecht erhalten sind. Am wenigsten ist noch die Ladenzeile seitlich der Thermen zerfallen. Danach besuche ich das archäologische Museum. Ich habe nur noch eine 20-Lewa-Note (ca. EUR 10), die Kassierin hat kein Herausgeld, aber ich darf trotzdem rein. Im Erdgeschoss ist der riesige Goldschatz, der bei Bauarbeiten entdeckt wurde, ausgestellt. Es gibt ein komplettes Grab Nr. 43 mit allen Goldbeigaben. Unzählige Artikel aus der Kupferzeit und der Bronzezeit sind ausgestellt. Dann hat es Exponate aus der griechischen und der römischen Zeit. Eine lokale Gottheit war der Thrakische Reiter, von der einige Statuen erhalten sind. Im ersten Stock hat es eine grosse Ikonensammlung, sowie mittelalterliche Exponate. Beim Verlassen des Museums hat die Kassierin immer noch kein Herausgeld, weshalb ich gar nichts bezahlen muss. Nachdem ich mich fast nicht mehr auf den Füssen halten kann, kehre ich ins Hostel zurück, wo ich den heute erhaltenen Vorfürbefehl verschiebe und versuche, die leidige Angelegenheit mit der Säule 3a zu regeln. Gehe nachher noch in der Billa was zum Essen (Wurst, Tomaten, Gurken, Paprika, Joghurt) kaufen und stösse dabei auf eine Anti-Euro-Demonstration. Gehe früh ins Bett.



Römische Thermen, Varna



Synagoge, Varna



Arch. Dabko Dabkov Statue, Varna



Eh. Architektenhaus, Varna



Läden, Römische Thermen, Varna



Yo-Ho-Hostel, Varna

## Rumänien

### 06.07.2025 Varna-Constanța

Ich warte bis neun Uhr, bis ich losfahre, denn ich will nicht zu früh ankommen und die Strecke ist kurz, nur rund 170 km. Die Fahrt geht auf der „Küstenstrasse“, doch von der Küste sieht man nie etwas, die Strasse verläuft ein paar Kilometer inland. In Kavarna tanke ich auf. Im Lidl finde ich kein Süßmittel, nehme dafür einen Apfel und ein Vollkornbrötli als Znüni. Das Navi lässt mich ein paar völlig sinnlose Abzweiger mit nachfolgender Wende machen. Als die Grenze kommt, wechsle ich meine letzten 20 Lewa gegen 50 Lei. In Mangalia gibt es einen Riesenstau, der Verkehr steht durch die ganze Stadt hindurch. Ursache scheint ein fehlendes Verständnis, wie man sich im Kreisverkehr verhält, zu sein. So wird jeder Kreisverkehr zum Stau. Am Stadtausgang hat es einen Lidl und die haben mein Süßungsmittel. In Tuzla halte ich bei einem Restaurant und esse für sehr wenig Geld „Pikantes Huhn in Gemüse“. Kurz nach 14 Uhr komme ich in Constanța an, in meiner Unterkunft „Kociu’s House“. Es ist eine sehr saubere, gut organisierte Pension mit vielen Gästezimmern. Ich checke ein, laufe zum „Penny“, kaufe Milch und Wasser, deponiere diese im Kühlschrank und fahre mit dem Scooter wieder in die Stadt. Doch mein Ziel kann ich nicht erreichen. Irgendwie gibt es keine Strassen, die dorthin führen. So fahre ich zum Parcul Primariei (den ich leicht auf der Karte wiederfinden kann), stelle den Scooter dort hinter dem Kiosk ab. Erst laufe ich zum Strand hinunter, dann zur Piata Ovidiu, die augenscheinlich das Zentrum der Stadt darstellt. Das massive archäologische Museum steht dort, daneben ein paar schön behauene Sarkophage aus der Römerzeit. Nächster Stopp ist die Moscheea Carol I, die nun nur noch Museumsfunktion hat, dafür muss man die Schuhe nicht abziehen und man darf auf das Minarett hinaufsteigen. Von dort hat man eine schöne Aussicht auf die Altstadt. Auf den Muezzinruf habe ich verzichtet. Dann laufe ich zur Kathedrale, vor der es Ausgrabungen eines „Tomis frühchristlichen Zentrums“ gibt. In der Kathedrale findet soeben ein Gottesdienst statt. Nich weit davon entfernt ist das Casino, dessen weisse verschnörkelte Fassade wie aus Zuckerguss aussieht. An der Strandpromenade findet ein Konzert einer Blasmusik statt. Sie spielen herrlich falsch, wie eine Guggenmusik. Die Dirigentin tanzt vor dem Orchester mit ihrem Dirigentenstab. Mein letzter Besuch gilt dem ehemaligen Rathaus, nun ein Museum, dessen Architektur noch stark osmanisch geprägt ist. Ich kehre zurück zum Motorrad, fahre nochmals zum „Penny“ Markt, wo ich für das Abendessen Käse, Brot und einen Joghurt einkaufe. Ich esse das in der Gäteküche. Ein Kind schreit nebenan stundenlang wie am Spiess. Als ich zum Fenster hinausschau, muss ich feststellen, dass ihm nichts fehlt, es ist nur am Täubelen. Zum Znacht Brot und Emmentalerkäse.



Archäologisches Museum, Constanța



Blick vom Minarett Moscheea Carol I, Constanța



Casino, Constanța

### 07.07.2025 Constanta

Gestern hatte ich eigentlich schon alles gesehen, was in Constanța interessant ist. Ich laufe die drei Kilometer ins Stadtzentrum. Im Parcu Primariei hat es römische Sarkophage und Teile von behauenen Steinen. Der ehemalige Königspalast beherbergt heute das Gericht. Ich laufe zum archäologischen Museum, doch dieses ist, aufgrund des baufälligen Zustands des Gebäudes, permanent geschlossen. Die anderen Museen sind, weil heute Montag ist, ebenfalls zu. Das Stadtzentrum ist klein und die meisten Häuser sind im fortgeschrittenen Zustand des Verfalls. Bei den Neubauten wurde der Bau grösstenteils eingestellt. Ich bummle zur Uferpromenade, wo sich das grosse, weisse Gebäude des Flottenkommandos befindet, daneben der Genueser Leuchtturm, sowie ein Denkmal für den Nationaldichter Mihai Eminescu. Etwas weiter ein Denkmal für die gefallenen Seeleute, wohl in einem der Weltkriege. Eine Plastik zeigt Fischer, die einen grossen Fang an Land ziehen. Der Dichterkönigin Carmen Sylvia wurde ebenfalls ein Denkmal gesetzt. Von den römischen Thermen sind nur noch ein paar wenige Torbögen vorhanden. Das „Haus des römischen Mosaiks“, ein gewaltiger Neubau, wurde nie ganz fertiggestellt, so dass auch hier ein Besuch nicht möglich ist. Ich laufe dem Meer entlang in die andere Richtung, komme zum Touristenhafen (eine Marina), wo ein Riesenrad steht und daneben ein Kinderspielplatz eingerichtet wurde. Viele kleine Bars säumen hier das Ufer. Ein rotes Touristen-U-Boot trägt ein Schild „zu verkaufen“. Ich laufe wieder Richtung Piata Ovidiu, esse in einem „Selbstbedienungsrestaurant“ für nicht wenig Bohnen und frittierte Sardinen – viel zu viel. Schliesslich komme ich an der Hunchiar-Moschee und am ehemaligen Rathaus im Neo-rumänischen Stil vorbei. Im letzteren befindet sich jetzt das Museum für Volkskunst. Da ich mich nicht so wohl fühle – wohl habe ich bereits wieder zuviel Sonne abgekriegt, eile ich zurück zu meiner Unterkunft, wo ich die Kleider waschen lasse und in der Sonne zum Trocknen auslege. Den Rest des Nachmittages verbringe ich mit Lesen und Wasser trinken.

Als ich im „Penny“ Markt einkaufen gehe, scheisst mich die Kassierin vor allen Leuten zusammen, weil ich kein Rumänisch kann. Laute Musik tönt am Abend durch das ganze Quartier. Ich gehe der Sache nach und stösse auf eine Hochzeit, welche mitten in der Strasse eine Musikkapelle und ein Festzelt aufgestellt hat. Die Kapelle arbeitet mit einem kräftigen Verstärker, so dass man die Musik noch weithin hört.



Ehem. Königspalast, Constanța



Flottenkommando, Constanța



Hausruine, Constanța



Römische Thermen, Constanța



Genueser Leuchtturm (1879), Constanța



Hochzeitsfeier, Constanța

#### 08.07.2025 Constanța-Galați

Ich fahre bereits um halb acht Uhr in Constanța ab. Es geht durch ebenes Gelände, wo riesige Felder mit Weizen, Mais und Sonnenblumen angepflanzt sind. Mähdrescher sind am Abernten. Viele mit dem ausgedroschenen Korn beladene Lastwagen kommen einem entgegen. Ich komme durch grosse Windparks, mit sicherlich mehr als 100 Windgeneratoren. Nur ganz wenige Ortschaften liegen am Weg. Mit 70 km/h tuckere ich gemütlich durch die Gegend. Die Lastwagen benehmen sich anständiger als auch schon. Vor Tulcea kommt erst Wald, danach Gebüsch am Strassenrand. In Tulcea tanke ich nach und schmiere die Kette – jetzt ist die Spraydose leer. Vom Donaudelta sehe ich leider recht wenig, hie und da ein wenig Wasser auf der rechten Seite der Strasse. Ich komme durch Luncavița, danach geht es nach I.C. Bratian, gegenüber von Galați. Auf die Autofähre muss ich nicht lange warten. Die Zufahrt über die blecherne Rampe ist kriminell steil. Ueberhaupt zweifle ich, dass der Katamaran je als Fähre gebaut wurde – beladen wird er seitlich. Die Ueberfahrt dauert nicht lange. Vor dem Ausfahren muss ich noch 20 Lewa bezahlen. Das Navi lotst mich Richtung meiner Unterkunft. Dummerweise wechsle ich zu Google Maps, das mich völlig ans falsche Ort führt, und als ich den richtigen Ort auf der Karte markiere, immer noch mit einer hirnrissigen Route. Ich mache den Self-Check-In, das ist jetzt oft bei denjenigen Zimmern, die nicht am gleichen Ort wie der Besitzer sind, kaufe im Supermarkt etwas ein, und laufe ins Stadtzentrum – wenn es denn eines hätte. Galați hat keine Altstadt, das Zentrum ist irgendwie entlang der Strada Domneasca, aber die ganze Stadt macht einen verarmten, wirtschaftlich ruinierten Eindruck. Das grosse Shoppingzentrum an der Strada Domneasca ist nur zu einem Teil ausgemietet. Unzählige Läden an bester Lage stehen leer. Es gibt nirgends eine Fußgängerzone, wo die Leute in den Cafés sitzen und man bummeln kann. Ich besuche die Kirche Schimbarea la Fata (ein Teil wird ohne grossen Enthusiasmus renoviert), komme an der Universitatea Dunarea de Jos vorbei, sowie an der Vovidenia-Kirche. Heute sind die Kirchen und Museen alle geschlossen. Ich laufe zurück ans Donauufer, besuche die interessanteste Kirche von Galați, die Wehrkirche Precista mit ihrer goldenen Ikonostasis und den Wehrgängen über den Fenstern und Türen. Am Donauufer entlang spaziere ich zurück zu meiner Unterkunft. Gewaltige Schleppschiffe sind hier vertäut. Ich muss noch Ketten spray kaufen. So hole ich den Scooter und fahre damit zu einem Ort, wo gemäss Google eine Motorradwerkstatt sein soll. Dies ist leider nicht der Fall, doch die freundlichen Leute erklären mir genau, wo ich den Ketten spray erhalte. Ich fahre dorthin und kriege den Ketten spray problemlos. Dann kehre ich in meine Unterkunft zurück und stelle die Klimaanlage an, denn es ist sehr heiss.



Zwischen Constanța und Galați



Autofähre I.C. Brătianu- Galați



Galați



Galați



Biserica Fortificata Precista, Galați



Am Donauufer, Galați

### 09.07.2025 Galați

Heute habe ich keinen Plan, weil es in Galati keine eigentlichen Sehenswürdigkeiten gibt. Ich laufe zur zirka drei Kilometer entfernten Kathedrale, wo gerade ein Gottesdienst stattfindet. Nicht weit davon ist der „Galati Public Garden“, der Stadtpark, entfernt. Ein schöner, grosser Park mit vielen Möglichkeiten für die Kinder zum Spielen. Ein Hund will mich beißen, der Besitzer gibt ihm sogar noch extra Leine dafür, statt den Hund zurückzurufen. Fast gegenüber liegt der Episkopalpalast, dessen Garten öffentlich zugänglich ist. Mein nächster Stopp ist beim Muzeul de Arta Vizuala (Kunstmuseum). Immerhin ist es offen. Es gibt – mit einer Ausnahme – nur rumänische Künstler. Höhepunkte, die ich herausheben möchte, sind: Camil Ressu, Bauer beim Säen; Nicolae Vermont, Anwesen, Florin Lucian Marin, Iron Dress, Silvia Radu, zwischen Blumen und Früchten. Es hat auch einige jüdische Künstler wie Max Herman Maxy oder Victor Brauner. Im Erdgeschoss hat es wilde Bronzeplastiken von Liviu Bumbu. Nach dem Museumsbesuch besuche ich den gegenüber liegenden Markt, wohl das einzige Quartier in Galati, das etwas belebt ist. Der Markt zeigt aber auch klare Anzeichen von Rezession. Viele Stände sind nicht mehr besetzt, die Hallen halbleer. In einem kleinen Restaurant esse ich zu Mittag. Ich besuche die Biserica Mavramol, wo ebenfalls ein Gottesdienst stattfindet. Ich kehre zu meiner Unterkunft zurück und ruhe etwas (die Klimaanlage hilft mir dabei ungemein). Dann muss ich das Motorrad zur Weiterfahrt bereit machen. Ich fahre zur sehr weit entfernten Tankstelle. Auf dem Weg dahin sehe ich eine rumänische Dampflok, sie scheint mir eine BR50 zu sein. Ich tanke auf, schmiere und spanne die Kette. Dann fahre ich zur Unterkunft zurück und will einen Spaziergang an der Donau machen. Doch als ich rund zwei Kilometer gegangen bin, fängt es bedrohlich an zu donnern. Auch fängt es an zu tröpfeln. Da ich nicht in einem Gewittersturm gefangen sein möchte, laufe ich rasch zurück. Auf dem Weg kaufe ich noch im Supermarkt mein übliches widerliches Abendessen aus Gemüse und etwas Fleisch. Es donnert weiter, aber der Gewittersturm kommt nicht.



In der Kathedrale, Galați



Episkopalpalast, Galați



Muzeul de Arta Vizuala, Galați



Piața Centrală, Galați



Im Café, Galați



Alte Güterlok, Galați

## Moldawien

10.07.2025 Galați-Ukraine-Chișinău

Ich fahre kurz nach sieben in Galați ab. Nach rund 30 Kilometern kommt die Grenze. Ich passiere sie und folge dem Navi, das mich ein kurzes Stück über die Ukraine führen will. Doch bereits beim moldavischen Grenzposten muss ich umkehren – die grüne Karte gilt nicht für Moldawien und ich muss eine Versicherung abschliessen. So fahre ich zurück zur Grenze, kaufe für 30 RON eine Versicherung und kehre zurück. Eineinhalb Stunden dauert die Einreise in die Ukraine, angeblich weil gerade Schichtwechsel ist, aber das höre ich jedesmal, wenn ich in die Ukraine einreise und schneller habe ich es auch noch nie geschafft. Mein Gepäck wird vollständig durchsucht in einer unheimlichen Unordnung zurückgelassen. Ich fahre also die 20 km bis zur anderen moldawischen Grenze. Ein sehr freundlicher Zöllner kommt mir entgegen und erklärt, dass diese Grenze für Ausländer geschlossen ist. Ich müsse wieder umkehren. Ich fahre also die ganze Strecke zurück, muss wieder das Gepäck durchwühlen lassen, bin aber nach einer halben Stunde durch. Es gibt auch nirgends in Grenznähe ein Geldwechsel. Ich muss jetzt durch die Dörfer nach Chisinau fahren. Die Strasse ist ein Flickenteppich mit vielen tiefen Schlaglöchern. Links und rechts der Strasse fast ununterbrochen Häuser, ein Dorf geht in das nächste über. Beim Auftanken in Slobozia Mare sagt man mir, dass ich im 45km entfernten Cahul Geld wechseln könne. So tuckere ich dorthin und finde tatsächlich eine Bank, die Geld wechselt. 20 Euro wechsle ich gegen Moldawische Leu. Dann fahre ich weiter. Es hat eigenartige Kreuze am Wegerand, sie sind aus farbig bemaltem Beton. In jedem Dorf hat es mehrere öffentliche Brunnen, jeweils in einem Häuschen, mit einer Winde um das Wasser hochzuziehen. Es war ein Fehler, dass ich in Cahul nicht etwas zum Essen gekauft habe, denn seit Cahul kommt gar nichts mehr, keine Restaurants, keine Supermärkte, rein gar nichts. Nach Gotești wird die Strasse wesentlich besser, man kann konstant 80 fahren. Allerdings muss jede Brücke auf einer extrem holprigen Behelfsstrasse umfahren werden, denn die Brücken wurden zwar fertig gebaut, aber nie an die Strasse angeschlossen (ich glaube auch nicht, dass man das je machen wird). Immer wieder gibt es auch Abschnitte, an denen die Strasse ganz fehlt und man auf dem Erdgrund fahren muss. Es ist schon nach zwei Uhr und ich bin extrem hungrig. Endlich kommt Hincesti, eine grösitere Stadt, wo ich bei einem Supermarkt halten und etwas zu Essen – Wurst und Schwarzbrot – kaufen kann. In Incesti, kurz vor Chisinau, tanke ich nach. Dann fahre ich zu meinem Hostel „Aydemiz“, dass sich leider als völlig überfüllte Absteige entpuppt. Einmal mehr ist nicht nachvollziehbar, wie es zu den guten Bewertungen gekommen ist. Im Moment hat es keinen Strom und kein Internet und es scheint mir, dass man nichts unternimmt, um das zu ändern. Ich erkunde etwas die Gegend, finde den grossen Markt, kaufe dort ein wenig gebratenes Huhn, suche und finde einen Supermarkt (gar nicht einfach ohne Internet, ich habe hier ja kein Roaming). Auch den Blog werde ich nicht online stellen können. Deshalb gehe ich zu MacDonalds, hier habe ich Strom, Internet und freie Toiletten.



Grenze bei Reni, Ukraine



Mein Scooter in der Ukraine



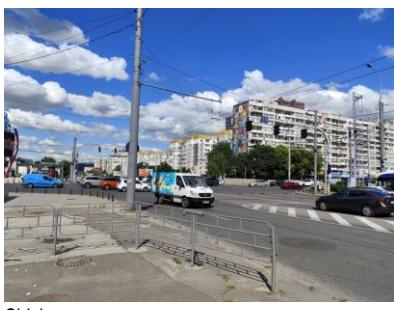
Kreuz aus Beton, Moldawien



Colibasi



Ausgangs Cahul



Chișinău

### 11.07.2025 Chișinău

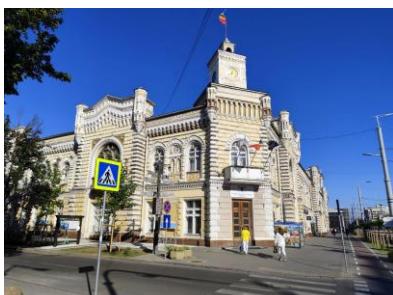
Ich laufe das Bulevardul Stefan cel Mare ins Stadtzentrum hinein. Eindrucksvolle Paläste, deren Namen ich nicht immer ergründen kann, säumen die Strasse. Der grosse Markt, die Piața Centrală, ist jetzt im vollen Gange und man kann hier von Schnürsenkeln über Winkelschleifer bis zu Aepfeln, Huhn oder Mehl alles kaufen. Ich kehre zurück zum Bulevardul Stefan cel Mare und komme am Justizdepartement und an der wie aus Zuckerguss erscheinenden Sala cu Orga vorbei. Einige Fassaden sind aus der Jahrhundertwende, im viktorianischen Stil. Nun komme ich zum Triumphbogen. Gegenüber steht das Regierungsgebäude, davor zwei sowjetische Güterwagen. Ich besuche aber erst die Catedrala Metropolitana Nastarea Domnului, deren Glockenturm separat steht und soeben schlägt. Innen ist es nicht so dunkel wie in anderen orthodoxen Kirchen, da die Kuppel rundum Fenster hat. Ich komme nun am Nationaltheater, am „I love Chisinau“ Schriftzug und am gut bewachten Präsidentenpalast vorbei. Gegenüber liegt das gewaltige Parlamentsgebäude. Ich laufe etwas zurück und besuche den Stadtpark „Gradina Publică Stefan cel Mare“. Es gibt einige Spielplätze für die Kinder. Beim Eingang wurde aus blauem und gelbem Kies eine nicht sehr naturgetreue EU-Fahne installiert. Dabei ist Moldawien noch gar nicht Mitglied der EU. Nun besuche ich die Ausstellung in den sowjetischen Eisenbahnwagen. Sie heisst „Staatsterror im sowjetischen Moldawien, Opfer, Täter und Umfang“. Thematisiert werden der Holodomor (von dem Moldawien auch betroffen war), der grosse Terror unter Stalin, sowie die Deportation von Juden, Gagausen, Priestern, Bauern, Lehrern, und deren Angehörige. Ueber die Marmortreppe mit dem schönen Wasserspiel gelange ich zum Lacul Valea Morilor. Ich laufe etwas dem See entlang und dann wieder den Hügel hinauf zum Wasserturm, in dem sich das Museum für städtische Geschichte befindet. Zuoberst ist die grösste Attraktion, nämlich die Aussichtsplattform, von der aus man eine schöne Aussicht über die sonnenbeschiene Stadt hat. Beim Weiterlaufen besuche ich noch die Kirche Intampinarea Domnului (die ist sehr eigenartig, im Erdgeschoss hat es Büros, die Kirche ist im ersten Stock), komme am Nationalen Kunstmuseum vorbei, besuche die Catedrala Schimbarba la Fata, die innen so gar nicht orthodox wirkt. Ich muss nun einige Kilometer durch den modernen Stadtteil, vorbei an riesigen Shoppingzentren, zum Lacul Valea Morilor laufen. Auf dem Weg gebe ich noch mein letztes Bargeld für einen Burger von McDonalds aus – hier kann ich wenigstens kalkulieren, was er kostet. So habe ich nun kein moldawisches Geld mehr, da ich morgen wieder nach Rumänien fahre. Ich komme zum Parcul La Izvor. Hier hat es zwei Seen, an der engsten Stelle hat es eine Fussgängerbrücke. Ich laufe um den See #1 herum und über die Brücke zurück. Der Rückweg in die Stadt erscheint mir viel kürzer. Ich komme an der Fakultät der Farmazie vorbei, suche vergeblich den Eingang zum Parcul Dendrariu, finde das Haus der serbischen Königin, das praktisch nur noch aus einer verwahrlosten Fassade besteht, und besuche das Nationalhistorische Museum. Die Ausstellung zeigt Gegenstände von der Stein- bis in die Neuzeit. Die Räume sind frisch renoviert und in satten Farben bemalt. Ein Herr spielt Klavier. Erwähnenswert unter den Exponaten sind etwa eine bestens erhaltene römische Bronze-Situla, einige hervorragend erhaltene Bronzekessel oder das Modell einer Echimauti Zitadelle. Natürlich darf ein Tisch zum rumänischen Nationaldichter Mihai Eminescu nicht fehlen. Im Untergeschoss sind die Ausstellungen Treasures of the Past, das Schatzfunde zeigt, zum Teil beachtliche Schätze von Silber- und Goldmünzen, sowie eine über Deportationen von Moldawiern unter sowjetischer Herrschaft. Im EG gibt es ein Diorama zur Operation Iasi-Chisinau der roten Armee im zweiten Weltkrieg, eine Sonderausstellung mit Azerbaidschanischen Teppichen, eine Ausstellung über Metallurgie, sowie Waffen und Uniformen der vorwiegend der zaristischen Armee. Im Supermarkt kaufe ich noch Wasser und moldawischen Käse, dann eile ich zurück ins Hostel, damit ich den Käse noch kalt essen kann.



Piața Centrală, Chișinău



Sala cu Orga, Chișinău



Chișinău



Catedrala Metropolitană, Chișinău



Präsidentenpalast, Chișinău



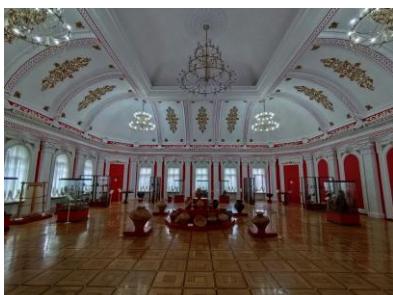
Marmortreppe, Chișinău



Wasserturm, Chișinău



Parcul La Izvor, Chișinău



Nationalhist. Museum, Chișinău

## Rumänien II

### 12.07.2025 Chișinău-Iași

In der Nacht konnte ich kaum schlafen, da um halb zwölf Uhr zwei Besoffene in den Schlafsaal kamen und sich die längste Zeit quer über den Schlafsaal laut unterhalten haben. Kaum waren die eingeschlafen, fing ein Türenschletzen und Licht an- und abschalten statt. Als auch das vorbei war, klingelte ein Handy ununterbrochen und niemand nahm ab. Am Morgen um sechs Uhr stehe ich auf, packe und fliehe. Ich fahre auf sehr guten Strassen durch das sonnige, aber noch kalte Land. In Calarași wollte ich eigentlich nachtanken, aber da ich nur mit 70 km/h fahre, ist mein Tank noch recht voll. Erst in Ungheni muss ich nachfüllen. Jetzt geht es ein paar Kilometer der Grenze entlang, bis der Grenzposten kommt. Die Grenzformalitäten sind aber relativ problemlos, in einer halben Stunde habe ich die EU-Aussengrenze passiert und bin wieder in Rumänien. Es ist noch vor 11 Uhr. Die wenigen Kilometer bis nach Iași sind rasch passiert. Dort werde ich, obwohl ich viel zu früh ankomme, im Hostel sehr freundlich empfangen und darf den Scooter direkt vor den Eingang stellen. Ich lasse das Gepäck auf dem Scooter und gehe zum Bulevard Carol I, wo ich mir erst einen ziemlich luxuriösen Hamburger leiste, dann Milch und Wasser einkaufe. Vor dem Cercul Militar stehen viele Kanonen aus dem zweiten Weltkrieg. Die Universität ist in einem eindrucksvollen Gebäude aus der Jahrhundertwende. Als ich zurück bin, ist mein Zimmer bereit. Ich richte mich ein, ziehe mich um und laufe gleich wieder in die Stadt und besichtige: Biserica (Kirche) Sfintii 40 de Mucenici (1760), Militärspital, Palatul Copiilor, Parcul Voievozilor mit acht Königsstatuen, Piața Mihail Eminescu, Strada Alexandru Lăpușneanu (wo vor dem zweiten Weltkrieg all die jüdischen Geschäfte waren), ein Wischtram von 1922 ist hier aufgestellt, Biserica Banu, Piața Unirii, Starea Civilă, Passage Emil Brumaru, Teatrul Național, Bulevardul Stefan cel Mare, Rathaus, Catedrala Metropolitană (innen völlig eingeschwärzt von den Kerzen), Catedrala Veche (alte Kathedrale), Manastirea Sfintii Trei Ierarhi (1639), welches unglaublich detaillierte Wand-Sgraffitti hat und auch innen sehr schön ist, Complexul Muzeal Național, Piața Palatului, Haus Dosoftei (1677), Biserica Sfântul Nicolae Domnesc, wo gerade eine Hochzeit stattfinden soll. Auf dem Bulevardul Stefan cel Mare laufe ich wieder zurück, an der Piața Mihail Eminescu beleuchtet die Sonne jetzt den studentischen Kulturpalast und das Jahrhundertwende-Gebäude der Staatsanwaltschaft. Im Supermarkt kaufe ich Brot und Käse, das wird mein Znacht. Ich bin todmüde, weil ich kaum geschlafen habe. Ich bin froh, dieses Hostel gewählt zu haben, es scheint mir sehr angenehm zu werden.



Bei Cornesti



Universität, Iași



Strada Alexandru Lapusneanu, Iași



Piața Unirii, Iași



Teatrul National, Iași



Manastirea Sfintii Trei Ierarhi (1639), Iași



Complexul Muzeal National, Iași

### 13.07.2025 Iasi

Ich habe ja gestern schon einen Grossteil der Sehenswürdigkeiten gesehen und bummle deshalb heute in die Stadt. Besuche die Piața Independenței, die Biserica Sfântui Spiridon (St. Spiridonkirche), die grosse Synagoge (leider geschlossen), die halbversenkt ist im Boden, weil damals die Vorschriften dies erforderten. Davor ist der Platz der rumänisch-israelischen Freundschaft mit einem Denkmal für die 13'000 Opfer des Pogroms von Jassy (1941). Mein nächster Besuch gilt dem Kloster Golia, wo gerade ein sehr gut besuchter Sonntagsgottesdienst stattfindet. Die Leute stehen sogar vor der Kirche, wobei der Gottesdienst per Lautsprecher dorthin übertragen wird. Ich komme wieder ins Zentrum und gelange zur Gheorghe Asachi Schule, der Chimärenstatue (eine Wölfin mit Menschengesicht und acht Glocken als Zitzen) und dem Palatul Culture. Da es noch nicht ganz zehn Uhr ist, laufe ich einmal um den Palast herum. Man hat rund um den Palastgarten ein Einkaufszentrum gebaut, aber das Ganze ist so schön gestaltet, dass es nicht stört, denn jetzt wird der Palastgarten, in den eine grosse Treppe mit einem Wasserspiel führt, von lauschigen Cafés gesäumt. Im Palastgarten findet gerade ein Streetfood Festival statt, deshalb stehen zahlreiche Buden dort. Sobald das Museum öffnet, kaufe ich ein Eintrittsbillett für das historische und das Technikmuseum. Erst erkunde ich aber den Palast, der in einem ganz hervorragenden Zustand ist. Die Woivodenhalle ist prächtig, in der Henri-Coanda-Halle hat es auf der linken Seite Fenster, auf der rechten Seite aufgemalte Fenster. Vor dem historischen Museum steht ein mehr als acht Meter langer Einbaum, der als Schwimmer für eine Pontonbrücke im Mittelalter gedient haben soll. In der rechten Halle hat es eine ganz hervorragende Ausstellung über die Cucuteni-Kulturen A (ca. 4'700-3'900 BC), A-B (4'200-3'600 BC) und B (3'800-3'100 BC). Es werden unglaublich gut erhaltene Keramikgefäße mit schönen Glasuren gezeigt, sowie eine Cucuteni-Behausung. In der linken Halle wird die Frau, auch die Göttinnen, in römischer Zeit thematisiert. Nun besuche ich das Technikmuseum. Es fängt an mit Haushaltsgegenständen und -maschinen. Hervorzuheben ist die sowjetische Thermoregeneratorlampe, welche mit einer Petrollampe piezoelektrischen Strom produziert. Danach kommen die Radiogeräte, von den allerersten hin zu den Geräten in der Sowjetzeit, welche zum Teil lokal

produziert wurden und sich äusserlich nicht von westlichen Geräten unterschieden. Besonders interessant ist jedoch ein Autoradio Philco Transitone (1933), das über zwei Bowdenzüge bedient wurde. Bei den Computern erfahre ich, dass in Rumänien auch eine kleine Computerindustrie bestand, es wurde sogar ein IBM-PC-Klon gebaut (IFF-PC) und verschiedene Kleincomputer (CUB01, Junior 80, HC2000 Homecomputer). Eine grosse Sektion behandelt die Musikautomaten, von denen offenbar viele in Rumänien gelandet sind, einige davon aus der Schweiz. Danach kommen die Phonographen, alle importiert, die Kameras, Elektromotoren, eine Modell-Dampfmaschine, Telefonapparate meist aus russischer Produktion, Fernsehgeräte (besonders auffallend ein russisches Modell mit winzigem Bildschirm und grosser Linse davor, sowie ein Modell „Leningrad“ aus der DDR, mit Radio und ebenfalls kleinem Bildschirm. Für das Mittagessen gehe ich zu „Auchan“, wo ich mir am Buffet selbst etwas zusammenstellen kann, natürlich ohne Kohlenhydrate. Danach laufe ich zum Bahnhof. Dort sehe ich ein Laden, der mit „Second Hand Marfa Elvetia“ angeschrieben ist, das heisst „Second-Hand aus der Schweiz“. Meine nächste Etappe ist lang und steil den Berg hinauf, zum „Gradina Copou“, einem schönen, gepflegten Park mit vielen farbigen Blumenbeeten und Wasserspielen, sowie einem Seerosenteich mit einer Brücke darüber. Im „Mega Image“ kaufe ich noch etwas für das Abendessen ein, dann kehre ich ins Hostel zurück, da ich müde und durstig bin.



Synagoge, Iași



Gheorghe Asachi Schule, Iași



Radiogeräte (1928-31), Kulturpalast, Iași

#### 14.07.2025 Iași-Brașov

Um halb acht Uhr fahre ich los. Das Navi führt mich in einem irrwitzigem Zickzack durch Iasi hindurch. Immer wieder gibt es Staus an Baustellen. An manchen Staus kann man vorbeifahren, bei anderen ist es zu eng. Vor Podu Iloaiei steht eine Antonov AN-2 auf einem verlassenen Flugfeld, leider hat sie keinen Propeller mehr und sieht auch sonst ziemlich vernachlässigt aus. Kurz danach ein Riesenstau, mehrere Kilometer lang. Ich kann ihn wegen der engen Strassenverhältnisse nicht überholen. Als ich endlich in das Städtchen hineinkomme, bemerke ich die Ursache: Viele Lichtsignale, alle ausser Betrieb, chaotische Verhältnisse, jeder versucht sich hineinzuzwängen, deshalb kann nur im Schritttempo gefahren werden. In Targu Frumos tanke ich nach. Durch hügeliges Gebiet geht es nach Roman, wo ich durch die Stadt hindurch muss und bei Lidl Haferflocken kaufe – nur dort gibt es die geschroteten. Es geht weiter nach Bacau, eine weitere grössere Stadt, wo ich durch die ganze Stadt hindurch muss. Ein Lastwagen macht das „rumänische Spielchen“ mit mir und drängt mich bei 80km/h von der Fahrbahn ab. In Sanduleni tanke ich nach. In Liveni halte ich beim einzigen Restaurant weit und breit, es ist die „Rares Simigerie & Pizza“ und esse zwei grosse Stücke feine Pizza. Leider kann ich mein Glyclazid nicht mehr finden. Es geht weiter nach Onesti, danach über den stark bewaldeten Oituz-Pass. Ab der Ortschaft Oituz sind die Ortschaften rumänisch und ungarisch angeschrieben. In den Ortschaften ist aber alles ungarisch angeschrieben. 40km vor Brasov sehe ich eine Regenwand, nach weiteren 20km regnet es und ich muss scharf anhalten, um zumindest die Jacke zu schliessen. Dabei kommt Luft ins Kraftstoffsystem, weil kaum mehr Benzin im Tank ist und ich kann den Scooter fast nicht mehr starten. Deshalb tanke ich nicht erst in Brasov, sondern schon in Chichis auf. In Brasov finde ich das Secret Boutique Hostel problemlos, muss aber noch um den Block herumfahren, wegen einer Fussgängerzone. Ich checke ein – das Hostel macht einen sehr guten Eindruck – und darf sogar den Scooter vor das Hotel in die Fussgängerzone stellen. Danach gehe ich einkaufen und mache mir – wegen der Pizza zum Mittagessen – den üblichen griechischen Salat, den ich eigentlich hasse, aber er ist ohne Kohlenhydrate.



Antonov AN2, Podu Iloaiei



Im Stau, Podu Iloaiei



Rares Pizza, Livezi



Zwischen Oituz und Bretcu



Ozun



Am Scheitor, Brașov

15.07.2025 Brașov

In der Nacht hat es begonnen zu regnen. Ich laufe trotzdem zur Burgpromenade. Dort gibt es die Weberbastion, den Turm der Künste, den Seilerturm, die Seilerbastion, den Jägerturm, den Tischlerturm und die Tuchmacherbastion. Bis ich zurück zur Piața Sfatului bin, regnet es dermassen stark, dass meine Schuhe total durchnässt sind. Ich warte auf die „Free Walking Tour“, die um 10:30 Uhr beginnt. Wir machen folgenden Rundgang: Schwarze Kirche, Strada Sforii (ein schmales Gäßchen zwischen den Häusern, damit die Feuerwehr schneller durchkonnte), Katharinahaus (Katharina war die Mätresse von Vlad Țepeș), westliche Stadtmauer, Katharinentor, Scheitor, Honterusschule (heute die Maternité), Graftbastei, Piața Sfatului, die orthodoxe Maria-Himmelfahrts-Kathedrale, die hinter einer Häuserreihe versteckt ist. Im Supermarkt kaufe ich mir ein Hühnerbein und Potato Wedges, eine unpassende, aber ausgezeichnete Mahlzeit. Dann besuche ich die Schwarze Kirche. Innen ist sie eigentlich schlicht, aber überall hängen Orientteppiche, welche der Kirche geschenkt worden waren. Die Orgel soll die zweitgrößte Europas sein. Es hat einige kleinere Orgeln in der Kirche. Die Chorgestühle sind mit deutsch beschrifteten Malereien geschmückt. Das schönste Chorgestühl ist dasjenige der Schreiner, vorne rechts vom Altar. Die Bänke für das Volk haben umklappbare Lehnen, so dass man auch mit dem Gesicht gegen die grosse Orgel sitzen kann. In einem Seitenabteil sind eindrucksvolle Grabplatten in die Wand eingelassen. Jetzt hört der Regen auf und es kommt die Sonne heraus. Ich laufe zurück zur Piața Sfatului, dann zur Graft-Bastion, doch die Treppe ist mir zu schlammig, so dass ich den längeren Weg nehme zum Schwarzen Turm. Dieser ist geschlossen, doch man hat eine schöne Aussicht über Brașov. Danach laufe ich zum Weissen Turm, von wo aus die Aussicht sogar noch besser ist. Nun laufe ich zur Zitadelle. Leider ist sie geschlossen, so dass ich sie nur von aussen betrachten kann. Die Backsteinmauern sind kritisch am Abbröckeln. Drei Lagen Backsteine sind schon weggebrochen, wenn nicht bald etwas unternommen wird, werden sie einstürzen. Ich gelange zum Parc N. Titulescu, der lediglich mit Hecken gestaltet ist. Wieder im Städtchen gelange ich in die Strada Michael Weiss, laufe zur Piața George Enescu und weil die Sonne so schön scheint, nochmals zum Katharinentor und zum Scheitor. Danach besuche ich die Neolog-Synagoge Beit Israel, die innen ganz in Weiss gehalten ist. Eine Kamera ist installiert, um die Gottesdienste zu übertragen. In den Fenstern hängen Wappenscheiben von allen größeren Ortschaften Israels. Noch einmal komme ich am Katharinenshaus vorbei, laufe durch die Strada Apollonia Hirscher, um die Weberbastei herum und gelange auf den Weg zum Stadtberg Tampa. Der Weg beginnt mit mässiger Steigung, wird dann aber immer steiler und schwieriger. Völlig verschwitzt gelange ich nach einer Stunde erst zur Burgruine, dann auf den Gipfel des Tampa. Von hier aus hat man eine schöne Aussicht über die Altstadt von Brasov. Der Abstieg ist noch etwas schwieriger, denn es geht über Kalkstein-Felsbrocken, rutschige Stellen, im ewigen Zickzack nach unten. Man sieht von hier, dass die Seilbahn nicht nur ausser Betrieb ist, wie es heisst, sondern völlig demontiert wurde. Als ich wieder unten bin, kaufe ich im „Mega Image“ Linsen, Würstchen, Joghurt und Wasser für den Znacht, um für die Kartoffeln beim Mittagessen wieder gutzumachen.



Piața Sfatului im Regen, Brașov



Weberbastei, Brașov



Strada Sforii, Brașov



Katharinentor, Brașov



Graft-Bastei, Brașov



Piața Sfatului, Brașov



Grabplatten, Schwarze Kirche, Brașov



Schwarze Kirche, Brașov



Weisser Turm, Brașov



Synagoge Beit Israel, Brașov



Fussweg zum Tampa, Brașov



Blick vom Tampa auf Brașov

### 16.07.2025 Brașov-Bran-Sinaia-Sibiu

Ich fahre früh los, fahre über Landstrassen nach Bran. Das Schloss erstrahlt in der Morgensonne. Ich knipse ein paar Bilder – das ist gar nicht einfach, denn die Bäume verdecken die Sicht darauf und näher kommen geht nicht. Dann fahre ich weiter. Es geht über einen Pass nach Azuga und Busteni, danach kommt Sinaia. Das Kloster ist leider voll im Umbau, die Kirche ist vollständig eingerüstet. In die inneren Abteilungen des Klosters kommt man als Besucher nicht. In der Kirche wird gerade ein Gottesdienst abgehalten. Ich fahre weiter zum Schloss Peles. Doch als ich am Ticketschalter dran komme, hat es keine Tickets mehr für die nächsten drei Stunden. Ich will und kann aber nicht drei Stunden warten für meinen Besuch. So verzichte ich darauf und fahre weiter. Es ist kühl, ich muss die Jacke schliessen. Es geht wieder über den gleichen Pass zurück. Um die Mittagszeit hat es weit und breit kein Restaurant. Schliesslich sehe ich bei der Badi in Persani ein grosses, kaum besuchtes Restaurant. Ich halte dort und esse Mici und Bohnen. Rasch fahre ich weiter. In Fagaras hätte ich nachtanken sollen, aber die einzige Tankstelle auf meiner Fahrbahnseite ist vollständig besetzt und ich meine, dass es vielleicht noch weitere Tankstellen gibt. So fahre ich weiter. Meine Vermutung war falsch, es war die letzte Tankstelle. Mit dem letzten Tropfen Benzin komme ich in Vistea de Jos an, wo ich nachtanke. Ich tief schwarze Regenfront hängt am Himmel. Dabei sind es nur noch 30km nach Sibiu. Ich kann leider nirgends anhalten und muss weiterfahren, bis ich eine Stelle finde, wo das geht. Das Anziehen des Regenzeugs dauert in der Regel 15 Minuten. In diesen 15 Minuten hat mich die Gewitterfront erreicht. Ein Orkan bläst mir alles weg so dass ich mein Regenzeug auf den Boden werfen und den Fuss daraufstellen muss. Der Scooter wankt bedrohlich. Ich versuche in diesem Orkan das Regenzeug anzuziehen, was fast unmöglich ist. Es regnet bereits heftig. Schliesslich gelingt es mir, unter tausend Flüchen, und ich versuche, weiterzufahren, so schräg versetzt, weil der Orkan den Scooter umzuwerfen droht. Regen klatscht einem mit unglaublicher Härte ins Gesicht. Es geht nochmals auf einen kleinen Pass. Dahinter ist der Sturm weg, es regnet auch nicht mehr. Bis ich in Sibiu bin, bin ich fast wieder trocken. Meine Unterkunft finde ich problemlos, doch die Anleitung zum Beziehen der Unterkunft ist so klein, dass ich sie überhaupt nicht sehen kann. Es sind aber ein paar Frauen da am Schwatzen, die kennen die Unterkünfte bestens und weisen mich zur richtigen Unterkunft hin. Ich ziehe mich um und gehe die Altstadt besichtigen: Strada Turnului, Piața Albert Huet, Evangelische Kathedrale, wo ich in den Dachstock hinaufsteige und dann in den Glockenturm hinauf. Die Aussicht von oben ist ziemlich eingeschränkt, denn es hat nur Erker mit winzigen verglasten Fensterchen in allen vier Ecken. Die Kirche hochinteressante Reliefs in der Wand und unzählige Grabsteine, die zum Teil minutiös den

Verstorbenen darstellen und sogar noch farbig bemalt sind. Wunderschön sind die drei Orgeln der Kirche. Mein nächster Besuch gilt der ehemaligen Jesuitenkirche. Der barocke Innenraum ist überschwenglich ausgestattet, insbesondere die Kanzel. Jetzt gerade haben sich die Wolken verzogen und es scheint die Sonne auf die Piața Mare. Ich laufe unter dem Uhrenturm durch und gelange zur Piața Mica, dann laufe ich zur Strada Cetății, wo ich den Zimmermannsturm besuche. Ueber den Wehrgang gelange ich zum Töpferturm und von dort wieder hinunter in die Strada Cetății. Weiter vorne ist noch, ohne Stadtmauer dazwischen, den Arkebusierturm. Nun laufe ich die Hauptgeschäftsstrasse, die Strada Balcescu, hinauf, gelange wieder zur Piața Mare. Es regnet. Ich will noch was einkaufen gehen, aber dier Profi-Markt in der Nähe meiner Unterkunft hat fast gar nichts. So laufe ich nochmals in die Stadt, besuche noch die Catedrala Metropolitana Ortodoxa, die, abgesehen von den zwei Kirchtürmen, eine riesige, quadratische Halle mit einer ebenso riesigen Kuppel darüber hat. In einer Bäckerei kaufe ich zwei Stücke Pizza. Eines davon ist scharf, was ganz gut schmeckt. Da ich immer noch ein Hüngerlein habe, kaufe ich noch eine grosse Flasche Sauermilch. Diese ist aber ziemlich überlagert und deshalb mehr Joghurt als flüssig. Es reicht mir gerade noch in die Unterkunft, bis der Regen wieder heftiger wird.



Schloss Bran



Kloster Sinaia



Schloss Peleș, Sinaia



Strada Turnului, Sibiu



Blick vom Glockenturm der Kathedrale, Sibiu



Catedrala Evangelica, Sibiu



Piața Mare, Sibiu



Piața Mare, Sibiu



Zimmermannsturm, Sibiu

### 17.07.2025 Sibiu-Timisoara

Ich fahre früh los, möchte um 15 Uhr in Timișoara sein. In Cristian halte ich bei der schönen Wehrkirche. Sie ist aber nicht offen, so dass ich nicht hinein kann. Das Navi lotst mich auf die Autobahn, aber ich fahre bei der nächsten Ausfahrt wieder weg und wähle eine bessere Route, die über Landstrassen führt. Es geht durch Bauerndörfer, deren Bewohner vor dem zweiten Weltkrieg sehr wohlhabend gewesen sein müssen, wie die grossen und massiv gebauten Höfe zeigen. Im Kommunismus können die ja wohl kaum entstanden sein. In Miercurea Sibiului hat es wieder eine schöne Wehrkirche, wiederum abgeschlossen. In Deva sieht man von Weitem die Citadea (Burg), die die Spitze eines Hügels krönt. Ich fahre, soweit man kann, hinauf, stelle den Scooter ab und muss dann über eine steile, sehr lange Treppe zur Burg hinaufsteigen. Die Burg selbst ist nur noch eine Ruine, stark restauriert und es wird in Kürze sogar ein Bähnchen hinauf geben. Interessant ist, dass sie drei konzentrische Umfassungsmauern hat. Von der Burg aus hat man eine schöne Aussicht über die Gemeinde Deva. In einem Turm wurde ein Picknickplatz mit elektrischer Beleuchtung und Steckdose eingerichtet, aber alles ist noch sehr unfertig. In Lesnic halte ich bei der Nikolauskirche, ein kleines Steinkirchlein ohne nennenswerte Fenster und einem hölzernen Glockenturm auf dem Dach. In Dobra möchte ich Mittagessen, doch das einzige Restaurant im Dorf hat zu. So gehe ich zum „Profi“ Supermarkt und kaufe etwas zum Essen. Hinter dem Supermarkt hat es ein ganz

verfallenes Kirchlein. Es tröpfelt beständig, doch ich ziehe das Regenzeug noch nicht an. In Margina komme ich an einer riesigen Fabrikruine aus Backstein vorbei. In Faget hat jemand doch tatsächlich eine Lissunow Li-2 (russische DC-3) im Garten stehen, leider in jämmerlichem Zustand. Nun muss ich das Regenzeug anziehen, denn der Regen wird stärker. Die letzten 100 Kilometer nach Timosoara schüttet es aus allen Löchern. Trotzdem biegen zwei Autos direkt vor mir ab, so dass ich eine Notbremsung machen muss. Glücklicherweise bin ich nicht gestürzt. Trotz dem Regenzeug kriecht die Nässe langsam in meine Kleider. Auftanken muss ich ja auch noch, trotz Regen. Schliesslich erreiche ich meine Unterkunft, die „Joy Residence“ in Timișoara, welche von einer rührigen Frau geführt wird. Sie versucht, mir jeden Wunsch von den Lippen abzulesen. Als ich im Supermarkt Micis gekauft habe, bringt sie mir eine Bratpfanne und erlaubt mir, diese auf dem Gasofen zu braten, bringt mir sogar noch Potato Wedges dazu. Mein Nachbar ist ein deutscher Medizinstudent, der hier sein Erasmus-Jahr verbracht hat.



Wehrkirche, Cristian



Wehrkirche, Miercurea Sibiului

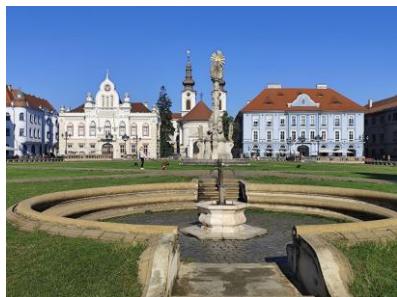


Burg Deva

#### 18.07.2025 Timișoara

Die Sonne scheint wieder. Ich laufe die etwas mehr als drei Kilometer ins Zentrum und gelange zur Piata Unirii. Von hier laufe ich zur Theresienbastion, wo ich im Tourist Office einen Stadtplan mit den Sehenswürdigkeiten hole. Ich besuche die Serbisch-Orthodoxe Kathedrale – wie immer gestossen voll – gelange zur Piata Libertatii, laufe die mit Regenschirmen geschmückte Strada Alba Iulia hinunter und kaufe ein paar wenige serbische Dinar für morgen. Ich gelange zur Piata Victoriei. Der Kulturpalast (Oper und Theater) könnte in Mussolinis Zeit gebaut worden sein, er hat die Heftigkeit des italienischen Faschismus. Weiter unten hat es eine Statue mit der „Lupa Capitolina“, ein Geschenk der Stadt Rom, dann einen Springbrunnen und dahinter sieht man von weitem die Catedrala Metropolitană Ortodoxă. Ich besuche diese Kirche und auch hier findet ein Gottesdienst statt. Der Platz ist gesäumt von schönen Jugendstilhäusern, so wie die Städte in Rumänien generell viele Jugendstilbauten aufweisen. Ich gelange zum Schloss Hunyadi, das in einem Zustand des fortgeschrittenen Zerfalls ist und mit wenig Enthusiasmus renoviert wird. Zurück zur Piata Libertatii, dann hinunter zum Parcul Scudier, einem schönen Park mit einem Denkmal für die gefallenen Soldaten, das jetzt auf den Kampf gegen Faschismus und des Bolschewismus und für die Freiheit und Unabhängigkeit umgewidmet wurde. Gegenüber steht die Kirche der Erhöhung des Heiligen Kreuzes. Ich laufe durch den Parcul Catedralei und den wenig attraktiven Parcul Justitiei. Gerne hätte ich das Wissenschaftsmuseum besucht, weil dort der erste in Rumänien gefertigte Computer stehen soll, aber es ist nur für Gruppen offen, wie mir der Türsteher erklärt. Auf dem Bega-Fluss hat es schwimmende Restaurants und Ausflugsschiffe. Ich sehe aber keines in Fahrt. Nun gelange ich zum Parcul Rozelor, dem Rosengarten, wobei die Rosen sämtliche verblüht sind und er so einen etwas trostlosen Eindruck macht. In der Mitte hat es noch eine Bühne für Freiluftvorstellungen. Durch den Parcul Brateanu gelange ich zum Parcul Civic, wobei vom dortigen Nationaltheater nur noch ein paar Außenmauern stehen gelassen wurden und drinnen ein Stahlgerüst für eine viel grössere Baute errichtet wird. So gelange ich zur Piata Sf. Gheorghe, wo man offenbar Fundamente und Bögen von möglicherweise römischen Bauten freigelegt hat. Darüber thront eine moderne St. Georgsstatue. Mein nächster Besuch gilt der Synagoge, die enorm mächtig ist, über 700 Sitzplätze hat und offenbar wieder in Betrieb genommen wurde. Etwas weiter oben befindet sich das schön renovierte Militärhospital. Ich gelange zum etwas verwilderten und kaum mehr unterhaltenen Botanischen Park. Schade, hier hätte ich Blumenbeete und exotische Pflanzen erwartet. Das Revolutionsmuseum wird von zahlreichen Bildhauerarbeiten umgeben. Im Gelände steht ein Segment der Berliner Mauer, ein Märtyrerbrunnen und eine Stele. Das Museum besuche ich nicht – wenn ich die rumänische Revolution in Wikipedia nachlese, habe ich wesentlich mehr davon. In einem Laden, wo alles nur fünf Lei kostet, kaufe ich ein zusätzliches T-Shirt, da die mitgenommenen eher für kalte Gegenden praktisch sind. Ich laufe zurück zur Piata Unirii, dann zum Markt, wo ich in einer Art Kantine ein „Menu Zilei“, ein anständiges Mittagessen für ganz wenig Geld kriege: Gemüsesuppe, Spinat, zwei Spiegeleier, drei kleine Würstchen. Unweit davon ist die Festungsschleuse, das ist eine Vorrichtung, mit der man den Wasserstand im Wasserraben rund um die Stadtmauer reguliert. Beim Zurücklaufen fallen mir eine moderne Eva-Statue und offenbar vom gleichen Bildhauer eine Superman-Statue auf. Nun besuche ich das Muzeul de Arta (Kunstmuseum). Es beginnt im Untergrund mit der Gallerie der Sinne, wo ein Wein-Regenbogen (verschiedenfarbige Weine) und Flaschen mit den Geruchsbestandteilen von Weinen, ausgestellt sind. An den Flaschen darf man riechen und erraten, was für Gerüche es sind. Die Ausstellung im Parterre zeigt moderne Kunst, z.B. Romul Nutiu, Univers dinamic (1974), oder das figurative Selbstbildnis von Octav Angheluta. Danach steige ich in das Gewölbe im Untergeschoss hinunter, alles aus Backstein und nicht beleuchtet, aber schön eingerichtet

mit Sesseln und Tischen. Im ersten Stock besuche ich die Ausstellung. Beeindruckt hat mich das Kunstmuseum, auf das man durch eine Scheibe einen Blick werfen kann. Wenig anfangen konnte ich mit der Paul Neagu Gallerie, welche die moderne Kunst von Grupul 111 und Grupul Sigma 1 zeigt. Ebenfalls nicht mein Stil war die Ausstellung von Virginia Baz Barou, Himmel, Erde und das Wort, wobei die Bilder durchaus dekorativ sind. Meine Zimmerwirtin ruft mich an und fragt mich, ob es mir gut gehe. Sie hat mich so früh am Morgen nicht herausgehen sehen und denkt, dass ich krank im Bett liege. Schön finde ich die periodengerecht eingerichteten Zimmer. Durch eine Glasscheibe kann man auf die Restaurationswerkstatt blicken, leider ist im Moment niemand am Arbeiten. Ausgezeichnete Exponate hat es in der Sammlung Ormos Zsigmond europäischer Kunst des 15.-18. Jahrhunderts. Als ich aus dem Museum herauskomme, ist der Himmel von Gewitterwolken überdeckt. Ein Herr spricht mich an und erzählt mir eine wirre Geschichte von Bedrohung durch den Staat. Es ist dunkel und es tropft, deshalb eile ich zurück in meine Unterkunft. Beim Heimlaufen komme ich an einigen verlassenen Villen vorbei.



Piața Unirii, Timișoara



Piața Libertății, Timișoara



Strada Alba Iulia, Timișoara



Catedrala Metropolitană Ortodoxă, Timișoara



Bega-Fluss, Timișoara



Synagoge, Timișoara

## Serbien

### 19.07.2025 Timișoara-Novi Sad

Bis 09:45 bummle ich, denn das Muzeul Satului Banatian öffnet erst um 10 Uhr und ich sollte nicht vor 14 Uhr im nur 150km entfernten Novi Sad eintreffen. Ich lese, schaue YouTube und fahre dann los. So bin ich der erste Besucher heute. Das Museum hat eine Vielzahl von ländlichen Häusern aus dem ganzen Banat. Besonders eindrucksvoll ist das Haus von Bata mit seinem Grasdach, das Haus von Capalnas mit meinem bemosten Schindeldach, das ukrainische Haus oder das Haus der Deportierten von Baragan (eine schreckliche Geschichte aus dem Kommunismus, die Leute wurden eingesammelt, mit ihrem Hausrat auf einem Feld abgesetzt und sich selbst überlassen). Nun mache ich mich auf den Weg nach Novi Sad. Das Wetter ist wieder schön und warm geworden. In Jimbolia verwende ich meine letzten Lei, um im Lidl Brötli und Hummus zu kaufen. Dann will ich über die Grenze nach Serbien. Aber die rumänischen Behörden können niemanden abfertigen, deren EDV ist abgestürzt. Ich warte eine halbe Stunde, bis sie wieder weitermachen – immer noch besser, als wenn sie die Grenze ganz geschlossen hätten. Endlich kann ich durch. Viele Motorräder kommen mir entgegen, es scheint ein Motorradtreffen irgendwo in der Nähe von Srpska Crnja zu geben. Zrenjanin umfahre ich. In Serbien ist eine Stunde früher. So komme ich fast pünktlich kurz nach 14 Uhr in „Brodski's Cat Art Hostel“ an. Ich checke ein, ziehe mich um und laufe sofort in die Stadt. Mein Rundgang umfasst: Trg Republike mit einem Denkmal für König Petar Karadjordjevic, orthodoxer Bischofspalast, Trg Slobode, Katholische Kathedrale „Name Marias“. Auf dem Tourismusbüro hole ich mir einen Stadtplan und plaudere lange über Autos. Weiter geht es mit Dunavski Park, Varadinska Duga Brücke, mit der ich zur Festung Petrovaradin gelange. Dort besuche ich das Geburtshaus von Ban Josip Jelacic, das Belgrader Tor, die (zerfallende) Kirche St. Georg, vor der gerade ein Brautpaar Fotos macht, den Uhrenturm oben auf der Festung, die Festungsterrasse, das Leopoldstor. Dann geht es wieder in die Stadt hinein, diesmal zur Synagoge. Das Gebäude ist riesig, imposant. Leider kann man nicht hinein. Unweit davon ist die reformierte Kirche und das serbische Nationaltheater. Beim Zurücklaufen leiste ich mir einen erstaunlich teuren Gyros in einem der kleinen Restaurants in der Altstadt.



Muzeul Satului Banatean, Timișoara



Mein Scooter in Novi Sad



Bischofspalast, Novi Sad



Trg Slobode, Novi Sad



Festung Petrovaradin, Novi Sad



Serbisches Nationaltheater; Novi Sad

## Kroatien

### 20.07.2025 Novi Sad-Osijek

Die Nacht im „Brodsky’s Cat Art Hostel“ war gut. Ich esse mein Frühstück, plaudere mit einer Chinesin und fahre dann um halb neun Uhr ab. Die Sonne scheint. Rasch gelange ich zum Nationalpark Fruska Gora, doch außer Wald gibt es hier nicht viel zu sehen. Natürlich gibt es einige Klöster hier, sie sind aber weit auseinander. Das erste Kloster, das ich suche, finde ich nicht. Ich besuche dann das Kloster Besenovo, ein Neubau, in dem gerade ein Gottesdienst stattfindet. Die Malereien, die sonst die orthodoxen Kirchen schmücken, sind hier noch gar nicht angebracht worden. Das Navi sagt mir, ich solle zur Fähre Futog-Beocin fahren. Als ich dorthin komme, ist niemand da. Ich frage eine Frau, die dort wohnt, wann die Fähre dann fahre. Sie antwortet, um 12 Uhr. Da es erst 10:30 Uhr ist, will ich nicht warten und fahre zurück Richtung Novi Sad, über die Autobahnbrücke über die Donau und in die Stadt hinein und nach einer halben Stunde bin ich dort, wo mich die Fähre abgesetzt hätte. In Backa Palanka muss ich nachtanken und suche etwas zu Essen. Im Lidl gibt es nur Grosspackungen, da gehe ich wieder erfolglos hinaus. Beim Ideal suche ich lange, finde aber nichts Schlaues. Schliesslich nehme ich ein ganz kleines Vollkornbrötchen und eine Packung Chiliwürstchen. Leider vergesse ich beim Bezahlen, meine restlichen serbischen Dinar auszugeben. Ich fahre nun zur Burgruine Bac, wo ich zuallererst mein Mittagessen verzehre. Es stellt sich als besser hinaus, als ich gedacht habe. Die Burgruine ist recht eindrücklich, die Anlage war dreieckig und von Wasser umgeben. In jeder Ecke stand ein Turm, zudem hatte es einen Bergfried im Inneren. Dieser wurde vollständig renoviert und auf drei Etagen werden Funde von diesem Gelände ausgestellt. Oben hätte man eine gute Aussicht, doch es gibt nur den Weiler am Fusse der Burg zu sehen. Bei Karavukovo überquere ich den Donau-Tisa-Kanal. Die Zollformalitäten gehen erfreulich schnell. Die letzten 30 Kilometer bis Osijek sind aber mühsam. Schlimm ist, dass für rund einen Kilometer die Strasse völlig fehlt, stattdessen muss man auf grobem, ungewalzttem Schotter fahren, fast nicht möglich mit einem Zweiradfahrzeug, das Zeug rutscht in alle Richtungen und macht zudem die Pneus kaputt. Endlich komme ich in Osijek an und beziehe meine Unterkunft „Perla Inn“. Der Name ist etwas hoch gegriffen, es ist eine eher jämmerliche Absteige, wieder einmal wurde die Bewertung manipuliert. Immerhin hat es Air Condition. Gäteküche, Wifi, Wasserkocher: Fehlanzeige. Ich laufe in die Stadt, die viele Jugendstilhäuser aufweist. Gelange zur ganz aus Backstein gebauten Kathedrale, die ich besuche. Sie hat eine riesige, ziemlich neue Orgel. Ich laufe über den wie ausgestorbenen Pothodnik, gelange zum Jachthafen Zimska Luka (entlang der Drau) und finde entlang der Europa-Avenue eine ganze Reihe schöner, aber verlotterter Jugendstilhäuser, die von den reichen Rechtsanwälten dieser Stadt gebaut und bewohnt wurden. Auch das Postgebäude ist ganz im Jugendstil gehalten. Weil heute Sonntag ist, sind alle Läden zu und auch die meisten Restaurants, ganz im Gegensatz zu Serbien, wo auch am Sonntag alles offen ist. Ich besuche noch die Kapuzinerkirche und komme an einer Erinnerungsplakette an die ehemalige Synagoge vorbei. Sie wurde 1941 niedergebrannt und 1950 abgerissen. Um sieben Uhr gehe ich nebenan im „The Bear“ einen Hamburger essen – wohl der grösste, schwerste und beste, den ich je gegessen habe. Danach laufe ich zur Festung (Tvrda), die das eigentliche Stadtzentrum darstellt. Hier herrscht das Leben, das ich im Zentrum vermisst habe. Hier gibt es Restaurants, die herausgestuhlt haben. Leider sind viele Gebäude in einem miserablen Zustand und überall sieht man noch die Einschüsse vom jugoslawischen Krieg. Da es dunkel wird, laufe ich zurück.



Hotelruine, Fruska Gora



Kloster Besenovo, Fruska Gora



Festung Bac



Jugendstilhaus, Osijek



Zimska Luka, Osijek



Tvrda, Osijek

### 21.07.2025 Osijek-Varazdin

Bevor ich den Scooter belade, fahre ich nochmals zur Tvrda, wo ich diejenigen Gebäude, die gestern abend im Schatten lagen, nochmals fotografiere. Dann fahre ich ins Stadtzentrum, wo ich meine letzten serbischen Dinar umtausche (80 Dinar = 0.53 EUR!) und die Kathedrale von vorne fotografieren kann, wenngleich das Gerüst sie nicht schön aussehen lässt. Zurück bei meiner Bleibe, belade ich den Scooter und fahre los. In Valpovo halte ich wegen dem Schloss Prandau-Normann an, dann laufe ich kurz durchs Zentrum und esse einen Znuni vom Konzum. In Suhopolje tanke ich nach. Kurz danach, in Virovitica, kaufe ich im Lidl ein Brötchen und Hummus als Mittagessen. Die weitere Fahrt, immer der ungarischen Grenze entlang, zieht sich enorm. Es geht stets durch Dörfer, mit einer Geschwindigkeitsbeschränkung von 50 oder 70 km/h. Ein Lastwagenfahrer nervt sich darüber, dass ich nicht schneller fahre und will mich von der Strasse weghupen. Ich stelle mich taub. Endlich komme ich in Varazdin an und finde meine Unterkunft in einem Villenviertel, bei einer koreanischen Pianistin. Ich lade ab, beziehe mein Zimmer, kaufe ein und laufe ins Stadtzentrum. Weil ich das Geld vergessen habe, muss ich nochmals zurück. Ich besuche: Trg Kralja Tomislava, Rathaus, Ul. Ljudevita Gaja, Franziskanerkirche mit ihren tiefschwarzen Altären, Pfarrkirche St. Nikolaus, Ursulinenkirche, die Festung mit Wachturm und Kornspeicher, den Trg Miljenka Stancica und die Krinoline der Liebe (Vorhangeschlösser können daran befestigt werden). Da ich sehr erschöpft bin, kehre ich in mein Zimmer zurück, esse das eingekaufte Nachessen auf dem Balkon und schreibe dort auch das Tagebuch.



Tverda, Osijek



Trg Kralja Tomislava, Varazdin



Rathaus, Varazdin



Ul. Ljudevita Gaja, Varazdin



Franziskanerkloster, Varazdin



Festung Varazdin

22.07.2025 Varazdin

Heute habe ich nicht viel zu tun und kann bummeln. Der letzte Aufenthalt vor meiner beschleunigten Fahrt nach Norwegen. Deshalb muss ich noch rasch meine Wäsche machen. Die Waschmaschine hat aber unglaublich lange – 1¾ Stunden! Ich hänge die Wäsche nach draussen, aber der Himmel ist dunkel mit Regenwolken bedeckt und die Wetter-App bringt eine Gewitterwarnung. Ich laufe in die Stadt, zur Touristeninformation, wo ich mir eine Karte hole. Leider ist im Moment wenig zu erkunden in Varazdin, denn die Burg ist wegen Renovierungsarbeiten geschlossen. Ich besuche die Kathedrale, welche ausser einem wie bei den anderen Kirchen sehr dunklen, gotischen Altar, Kanzel und Seitenkapelle wenig Schmuck aufweist. Die blauen Marmorsäulen, musste ich feststellen, sind nur Gips und Farbe. Ich laufe zur Festung und mache diesmal Fotos von der „Schoggiseite“, dann laufe ich zum nahen Palast Sermage, wo ich die Retrospektive des Künstlers Anton Boris Švaljek besuche. Seine Bilder sind farbenfroh und äusserst witzig, aber auch sehr kritisch. Der zweite Teil der Ausstellung ist im Palast Patacic zu sehen. Jetzt ist Zeit zum Mittagessen. Im „Banus Grill“ esse ich eine Plievlica, ausgezeichnet aber wie alles hier nicht ganz billig. Dann besuche ich das Feuerwehrmuseum. Der Eintritt ist frei, es hat vier oder fünf von Pferden gezogene und von Hand zu betreibende Pumpen, dann hat es einige Motorpumpen, viele davon mit Zweitaktmotoren, zwei mit VW-Motoren. Im oberen Stock hat es Dokumente, die ich natürlich nicht lesen kann, sowie Uniformen und alte Feuerwehrhelme. Ich besuche nun den Vatroslav Jagica-Park, der sehr gepflegt ist und schöne Blumenbeete sowie einen Gedenkstein für Dr. Müller hat. Ich laufe noch etwas durchs Stadtzentrum, wechsle die letzten US-Dollars zu einem jämmerlichen Kurs in Euro um, dann kehre ich zurück zu meiner Bleibe und erkunde den Draupark, der direkt dahinter beginnt. Allerdings muss ich feststellen, dass dieser gar nicht so gross ist, wie ich mir das vorgestellt habe, in wenigen Stunden habe ich alle Wege des Parkes abgelaufen.



A.B. Švaljek in der Kunsgalerie, Varazdin



Feuerwehrmuseum, Varazdin



Zusammenfluss Drau/Draukanal, Varazdin

## Slowenien

23.07.2025 Varazdin-Maribor

Heute muss ich den Oelwechsel machen! Ich fahre so ab, dass ich um acht Uhr morgens beim Castrol-Service bin. Doch der hat zu. Ich fahre weiter zu zwei gemäss Google „Motorradwerkstätten“, beides stellt sich als Velomechaniker heraus. Ich frage bei einer Tankstelle, die weisen mich an den Castrol-Service zurück, doch als ich dort nochmals hinkomme, ist er immer noch zu und das Telefon nehmen sie auch nicht ab. Also in den Ferien. Schliesslich sehe ich beim Herauffahren aus der Stadt einen Ersatzteilladen und kann dort einen Liter vollsynthetisches Motorradöl ersteilen. Damit fahre ich zur Stadt hinaus. Im Vorort Hrascic sehe ich einen Autowaschplatz und frage dort, ob ich dort das Oel wechseln darf. Der Besitzer, Duško, ist äusserst entgegenkommend und erlaubt es mir nicht nur, er bringt mir auch noch eine Gummimatte. Das Oel habe ich in wenigen Minuten gewechselt, das Altöl in den Kanister, in dem das neue Oel war, geleert und dann plaudere ich noch ein wenig mit Duško über meine Reisen, dieser ist ganz fasziniert davon. Jetzt kann ich sorgenfrei Richtung Maribor fahren. Das Wetter ist wunderschön, ich fahre im T-Shirt. Kurz vor Maribor sticht mich eine Wespe in die Backe. Diese schwilkt stark an, der Schmerz zieht bis ins Genick. Um elf Uhr komme ich im UNI-Hostel an, stelle meinen Scooter an den gewohnten Platz und erkundige mich nach der Eincheck-Zeit. Dann esse ich mein mitgebrachtes Käsebrölli auf dem Glavni Trg und besuche die Kathedrale, dessen Grabkapelle für Anton Martin Slomsek eindrücklicher als der Altar ist. Danach besuche ich das Pokrajinski Muze (das Museum in der Stadtburg). Es ist ein ganz hervorragend gestaltetes, schönes Museum, mit einer Geschichtssektion, einer historischen Apotheke, einer Waffenkammer, etwas Judaica, einer schönen Pinakothek, wertvollen historischen Möbeln und geschnitzten und vergoldeten Kirchenfiguren. Um 14 Uhr bin ich fertig und kann sogleich einchecken. Dann erkunde ich die mir so gut bekannte Stadt: Franziskanerkirche und Kreuzgang des Franziskanerklosters, Synagoge. Ueber eine Fussgängerbrücke erreiche ich das andere Drau-Ufer, so dass ich schöne Fotos der Stadt machen kann. Ueber eine weitere Fussgängerbrücke gelange ich zurück ins historische Zentrum. Ich bewundere einmal mehr die historischen Radios des Radiomuseums und besuche den Stadtpark der drei Teiche. In den Teichen tummeln sich Enten und Schildkröten. Ueberall schwimmen kleine Schwärme ganz junger Welse. Ich laufe um zwei der Weiher herum, dann entschliesse ich mich spontan, noch – entlang eines verwilderten ehemaligen Rebberges – auf die Pyramida hinaufzugehen. Das sind die Ruinen der ehemaligen Oberen Burg sowie eine Kapelle. Seit meinem

letzten Besuch hat sich nichts verändert, auch das Loch im Zaun ist immer noch da. Im Aldi hole ich mir noch ein sehr bescheidenes Nachtessen, das ich in der Gästeküche verzehre. Die Backe schmerzt immer noch.



Oelwechselstopp, Hrascic-Varazdin



Glavni Trg, Maribor



Glavni Trg, Maribor



Alte Rebe, Vojasnicki Trg, Maribor



Sodni Stolp, Maribor



Apotheke, Pokrajinski Muze, Maribor



Pokrajinski Muze, Maribor



Synagoge, Maribor



Pyramida, Maribor

## Oesterreich

### 24.07.2025 Maribor-Trieben

Die Nacht hat meiner Backe keine Linderung gebracht. Der Hals ist stark geschwollen und der Kopf schmerzt heftig. Mein Zimmerkollege steht um fünf Uhr auf, ich wache auf, bleibe aber noch bis halb sieben Uhr liegen. Dann mache auch ich mich parat und fahre ab. Die Sonne scheint, ich fahre im T-Shirt. Es geht immer der Drau entlang. Drei Wasserkraftwerke passiere ich. Es wird aber immer kälter und der Himmel immer bedeckter, so dass ich die Jacke anziehen muss. Ich fahre durch Dravegrad hindurch. Schliesslich komme ich an die österreichische Grenze und kurz darauf nach Lavamünd. Jetzt geht es der Lavant entlang. In St. Gertraud steht ein Hochofen von 1847 am Wegerand. Ein mehrstöckiges Haus ist angebaut. Nebelschwaden hängen an den Talwänden und es tröpfelt beständig. Kurz vor Zeltweg wird der Regen heftig. Da ich gerade an eine Raststätte heranfahre, parkiere ich den Töff rasch und suche Unterschlupf. Ich bestelle mir das Menü (völlig ungeeignet, mit Reis und Pasta) und nehme ein Glyclazid. Doch die Portion ist klein und fade. Schade. Immerhin überstehe ich so den heftigen Regenguss im Trockenen. Wie ich weiterfahre, tröpfelt es nur noch, manchmal rieselt es. Zum Anhalten und fotografieren regnet es aber noch zu stark. Ueber den Hohentauern gelange ich nach Trieben, wo ich von meiner Schlummermutter ganz herzlich empfangen werde. Ich kann mir das Zimmer aussuchen – ich nehme das mit dem besten Wifi – und gehe für mein Abendessen einkaufen. Als ich zurückkomme macht sie mir ein Stück Zucchettikuchen mit viel Schlagrahm und einen Teller Zucchettisuppe, was ich sehr geniesse. Danach laufe ich etwas durchs Dorf. Die Magnetita-Fabrik wird soeben abgerissen, morgen soll auch der Schornstein fallen, da sie offenbar nicht mehr am Markt bestehen konnte. Schade. Ansonsten ist das Dorf eine Mischung von Altem und Neuem. Die alte Andreaskirche ist innen erstaunlich hübsch ausgestattet, die neue Pfarrkirche ist zwar sehr modern und wirkt von aussen wenig ansprechend, aber der Innenraum ist zu meiner Überraschung sehr zweckmäßig und attraktiv gestaltet. Mich plagen immer noch Kopfschmerzen und Uebelkeit. Es regnet jetzt wieder heftig.



Drau bei Podvelka



Hohentauern-Passstrasse bei Trieben



Meine Unterkunft in Trieben

## Deutschland

25.07.2025 Trieben-Regensburg

Ich ziehe mich warm an, denn der Wetterbericht ist schlecht. Meine Gastgeberin lässt es sich nicht nehmen, obwohl ich kein Frühstück bestellt habe, mir noch Kaffee, ein Brötchen und ein weiches Ei zu servieren. So verwöhnt werde ich selten. Ich verabschiede mich von ihr und fahre los. Der Himmel ist schon ein wenig bedeckt, aber ab und zu kommt die Sonne hervor. Als ich durch Liezen durch bin und schon am Pyhrnpass, schaue ich auf mein Telefon und sehe, dass meine Gastgeberin angerufen hat. Ich rufe zurück und sie sagt mir, der Zimmerschlüssel müsse noch irgendwo bei mir sein. So durchsuche ich mein Gepäck und finde ihn tatsächlich in einer Jackentasche. Ich kehre um und fahre die 28km zurück nach Trieben, wo ich den Schlüssel abgabe. Eine gute Stunde ist vergangen, dann bin ich wieder am Pyhrnpass. Unterdessen hat sich der Himmel etwas stärker bedeckt. Auf der anderen Seite halte ich in Spital am Pyhrn und bewundere die riesige Stiftskirche. Die Fahrt durch den Nationalpark Kalkalpen ist wunderschön. Einen weiteren kurzen Halt mache ich in Lambach, wo das Stift in grosser Länge das Ufer der Traun belegt. Ueber kleinste Strässchen, allerdings alle geteert, geht es jetzt querfeldein. Ich zweifle bereits daran, ob mein Navi noch richtig funktioniert. Irgendwo halte ich dann und esse mein mitgebrachtes Mittagessen. Die letzten 45 km vor der deutschen Grenze gehen zügig vonstatten. Nach der Grenze gibt es die schnellen deutschen Strassen, wo man durchwegs mit 80-100 km/h fahren kann. In Osterhofen tanke ich nach, finde im Edeka endlich die kleinen Milchpackungen und bei Netto eine kleine Kaffeedose. Leider ist die direkte Strasse nach Regensburg gesperrt. Ich fahre die Umleitung, was zirka 50 Kilometer gut geht, dann ist auch diese gesperrt. Jetzt geht es in die Umleitung der Umleitung. Die Restdistanz auf meinem Navi steigt ständig, anstatt dass sie fällt. Schliesslich gebe ich die ausgeschilderte Umleitung auf und folge dem Navi. Der Himmel ist unterdessen mit schwarzen Gewitterwolken bedeckt und ich pressiere, um noch rechtzeitig vor dem Gewitter anzukommen. Um 17 Uhr, eine Stunde später als geplant, komme ich im „Hostel am Ostentor“ an. Das Hostel macht auf Anhieb einen sehr guten Eindruck, sehr sauber und organisiert. Ich checke ein, dann schnappe ich mir den Schirm und laufe zum Dom. Dieser ist innen völlig dunkel, nur der Altar und ein paar Seitenkapellen sind beleuchtet. In der Krypta gibt es eine Bischofsgruft mit noch vielen leeren Plätzen. Auch die Gebeine von Berthold von Regensburg sind, schön nach Grösse sortiert und unter einer Glasscheibe, dort ausgestellt. Ich gehe noch einkaufen – ab heute werde ich, wie gestern in den Videos gesehen, eine Haferflockenkur machen, damit mein Diabetes besser wird. Als ich aus dem Rewe herauskomme, geht ein Gewitterregen nieder. Ich warte lange, doch als es nicht besser wird, laufe ich mit dem Schirm zurück ins Hostel. Klar, dass meine Schuhe jetzt völlig durchnässt sind.



Am Pyhrnpass



Stiftskirche, Spital am Pyhrn



Stift Lambach



Ostentor, Regensburg



Alter Kornmarkt, Regensburg



Dom, Regensburg

26.07.2025 Regensburg-Jena

Das Wetter ist bedeckt, aber recht warm, als ich abfahre. Allerdings fahre ich unter immer schwärzere Regenwolken und es wird sehr kalt, so dass ich anhalten und den Faselpelz (unter der Motorradjacke) anziehen muss. In Amberg halte ich kurz und fotografiere das schöne historische Stadttor. Es geht zügig vorwärts. In Oberkotzau halte ich bei einer Metzgerei und esse von der hausgemachten Currywurst – sehr gut, aber nicht diabetes-kompatibel. Ich fahre durch Hof hindurch, die ehemalige Zonengrenze ist nahe. Es nieselt bisweilen, aber es regnet nie stark. Ich mache einen kleinen Abstecher nach Mödlareuth, wo sich das deutsch-deutsche Museum befindet. Hier ging die Zonengrenze durch den Weiler Mödlareuth hindurch. Ein paar von den Grenzanlagen wurden deshalb noch stehengelassen und diverse Einrichtungen der DDR wurden hier wieder aufgebaut. Ursprünlich war es ein Blechzaun, dann der Todesstreifen mit Wachttürmen, Führungskabel für Hunde, ein Maschendrahtzaun und zwei Torvorrichtungen, die gegen rammende Fahrzeuge geschützt waren. Es hat einen Wachtturm mit den ursprünglichen 11 Metern Höhe, und einen gekürzten Wachtturm, der von den Besuchern bestiegen werden kann. Da ich befürchte, dass es doch noch zu regnen beginnt, fahre ich ohne die Fahrzeughalle zu besichtigen weiter. Es geht durch hübsche Bauerndörfer mit vielen Fachwerkbauten. Jena sehe ich bereits aus 11 Kilometern Entfernung. Das Hostel finde ich problemlos und ich werde sehr nett empfangen. Es ist wiederum ein sehr gutes Hostel. Ich checke ein und laufe wegen des kühlen Wetters in den Motorradhosen wieder in die Stadt. Dort besuche ich: Krautgasse, Johannisplatz, Johannistor links und Jena Tower rechts, Wehranlage und Pulverturm (alles Teile der ehemaligen Stadtmauer), Philisterbrunnen, St. Michaelskirche (wegen Bauarbeiten geschlossen), Markt (es findet soeben ein Keramikwarenmarkt statt), Rathaus, das moderne Shoppingzentrum Goethe-Galerie, Carl-Zeiss-Platz. Das Optikmuseum ist leider wegen Umbaus geschlossen. Ich komme zum Ernst-Abbe-Platz, besuche die Wagnerstraße mit ihren vielen kleinen Restaurants, laufe zum Frommannschen Anwesen (kann leider nicht besucht werden), und besuche den Johannfriedhof, wo das Grabmal von Carl Zeiss ist. Mit den wuchernden Pflanzen gleicht er einem jüdischen Friedhof. Die Friedenskirche sieht von aussen ziemlich heruntergekommen aus, doch innen ist sie weiß und gut erhalten – leider findet jetzt gerade ein Gottesdienst statt und ich muss wieder gehen. Schliesslich kehre ich wieder zum Hostel zurück, wo ich mit John telefoniere und meine Haferflockendiät weiterführe.



Auf dem Weg nach Jena



Stadttor, Amberg



Deutsch-deutsches Museum Mödlareuth



Johannistor und Jenatower, Jena



Johannisplatz, Jena



Pulverturm, Jena

### 27.07.2025 Jena-Modellbahn Wiehe-Braunschweig

Frühmorgens fahre ich in Jena ab. Es regnet nicht, doch wie schon gestern ist der Himmel mit dunklen Gewitterwolken bedeckt. In Wiehe folge ich den Schildern „Modellbahn“ und gelange zur Modellbahn Wiehe. Doch die öffnet erst um zehn Uhr, so muss ich noch 45 Minuten totschlagen. Ich laufe zum Schloss und zurück. Kurz darauf wird geöffnet, ich bin der erste Guest. Die H0-Anlage „Thüringen von West nach Ost“ ist ausgezeichnet gemacht, sehr detailliert und liebevoll. Sie zeigt die Zeit vor der Wende, mit vielen Trabis, Barkas, Wartburg und IFA W50. Auch die Zonengrenze wurde nachgestellt. Auch das RAW Meiningen oder die Wartburg wurden nachgebaut. Die Spur-G-Anlage ist mehr für Kinder, wenig Detailliert und auch nicht sehr gross. Völlig unverständlich, weshalb eine Sektion die Osterinsel behandelt. Eine Spur TT Anlage heisst „Hamburg-Würzburg“, es ist aber auch Berlin dabei. Sie ist nicht mehr so liebevoll aufgebaut wie Thüringen. Noch weniger attraktiv ist die H0-Anlage „London-Istanbul“. Die verschiedenen Ortschaften wurden eigentlich ohne Bezug zur Wirklichkeit gebaut und die jeweils dominierende Kirche wurde als Modell aus grünem Schaumstoff gemacht, was stört. Diese Anlage ist mit derjenigen von Thüringen verbunden, so dass die Züge über einen zweispurigen Wendel in die Höhe fahren und auf der jeweils anderen Anlage wieder über einen Wendel nach unten. Die Spur G USA-Anlage ist wenig detailliert aufgebaut, einzig die Holzbrücken entsprechen minutiös dem Original. Im Berg drin gibt es verschiedene Tunnels mit Exponaten, die nichts mit der Anlage zu tun haben. Rund herum gibt es noch eine Indianer- und Eskimoausstellung mit vielen Zinnsoldaten. Das passt auch nicht dazu. Eine weitere Ausstellung ist ein Nachbau der Terrakotta-Armee aus Xian, etwas im Massstab 1:10. Ein paar Abgüsse der Terrakotta-Soldaten sind ebenfalls da. Ueber eine Treppe erreicht man eine Ausstellung des Malers Reinhard Bergmann. Ich kann mit seinen Bildern nichts anfangen, für mich sind sie Kitsch. Immerhin hat man von hier oben einen Ueberblick über die Anlagen in dieser Halle. Ebenfalls thematisch nicht zuordenbar ist die Ausstellung von Geldscheinen aus aller Welt. Interessant wiederum sind die vielen Vitrinen der Hersteller von Modellbahnen und Zubehör. Nach einer guten Stunde muss ich weiterfahren, schliesslich muss ich vor dem Gewitter Braunschweig erreichen. Um die Mittagszeit finde ich weit und breit nichts, das offen ist. Endlich, als ich durch Sangerhausen fahre, finde ich einen offenen Imbiss, wo ich halte und was essen kann. Es fängt heftig an zu regnen, ich ziehe das Regenzeug an. In Harzgerode tanke ich nach, muss aber im Regen weiterfahren. Die Strasse nach Quedlinburg ist leider ersatzlos gesperrt. So muss ich einen zehn Kilometer langen Umweg machen. Die Fahrt wäre wunderschön, wenn es nicht dermassen heftig regnen würde. Es geht durch den Harz, um den Brocken herum, Thale, Blankenburg, Wernigerode. Bisweilen hört es für kurze Zeit auf zu regnen, nur um danach mit grösserer Heftigkeit wieder anzufangen. Auch die Umleitung wird umgeleitet (d.h. die Umleitung muss man sich mit dem Navi selbst suchen). So fahre ich nur noch im Zickzack. Da verliere ich die Nerven und nehme die Autobahn für die letzten 60 Kilometer. Der Regen brätscht mir ins Gesicht und ich sehe fast gar nichts, weil die Autos so viel Wasser aufwirbeln. Kurz nach drei Uhr bin ich in der Ausfahrt Braunschweig. Ich stelle die Navigation auf „Tankstelle“ um und erreiche mit dem letzten Tropfen Benzin die Tankstelle. Von hier aus sind es noch fünf Kilometer zu meiner Unterkunft, dem Altstadt-Hotel Wienecke. Das Navi kann mir keine plausible Strecke für die Anfahrt errechnen, aber es ist Sonntag und es hat keinen Verkehr, weshalb ich nicht alle Einbahnstrassen beachten kann, um dahin zu gelangen. Endlich kann ich den Scooter abstellen, mein völlig durchnässtes Zeug in den vierten Stock (ohne Lift) tragen. Allerdings stellt mir das Hotel einen Raum zum Trocknen des nassen Zeugs zur Verfügung – ich hänge alles an eine Bockleiter, die dort steht. Trotz heftigem Regen will ich Braunschweig erkunden. Mit Schirm und Jacke gehe ich hinaus in das Unwetter, besuche das Magniviertel, wo sich schöne alte Fachwerkbauten um die St. Magnikirche scharen. Eine Ecke ist mit einem höchst originellen Pop-Art-Gebäude überbaut, dem „Happy Rizzi House“. Ich laufe zum Residenzschloss, das innen ein modernes Shoppingcenter, die „Schloss-Arkaden“, beherbergt. Nächster Stopp ist das Rathaus, im Stil der Jahrhundertwende erbaut, die Burg Dankwarderode, mit dem Burgplatz, auf dessen einen Seite der enorm wuchtige Dom St. Blasii steht. Weiter geht es zu „Vor der Burg“, zum Ringerbrunnen, zur „Kleine Burg“ Strasse mit den langen Fachwerkhäusern, zurück zum Dom St. Blasii. Da ich etwas ziellos weiterlaufe, gelange ich zum Stadtpark, der einen schönen Weiher hat. Ein Teil davon ist der Kiryat-Tivon-Park, der der Partnerstadt Kiryat Tivon in Israel gewidmet ist. Gerade als ich wieder beim Hotel ankomme, hört der Regen auf. Ich habe jetzt keine Lust mehr, die Tour zu wiederholen, weshalb ich zu meinem Zimmer gehe und meine Kleider und den Schirm zum Trocknen lege.



Schloss Wiehe



Modellleisenbahn Wiehe



Modellleisenbahn Wiehei



Magniviertel, Braunschweig



Magniviertel, Braunschweig



Residenzschloss, Braunschweig



Rathaus, Braunschweig



Burg Dankwarderode, Braunschweig



Dom St. Blasii, Braunschweig

### 28.07.2025 Braunschweig-Kiel

Es regnet immer noch, aber nicht mehr so heftig wie gestern. Ich fahre ohne das Regenzeug ab, muss es aber sogleich wieder anziehen, weil der Regen so heftig wird. Wieder einmal geht auf Umleitungen und dann Umleitung der Umleitung. Ich wechsle zu Google Maps, weil dieses die Umleitungen in der Regel kennt und umfährt. Auf schnellen Straßen geht es zügig vorwärts, meist durch lichte Wälder. Der Regen wird schwächer, dann wieder stärker, dann hört er wieder eine Zeitlang auf. In Uelzen ziehe ich das Regenzeug aus, tanke auf und schmiere die Kette. Um die Mittagszeit bin ich in Bergteide, östlich von Hamburg, wo ich auftanke und in einem riesigen Familia-Center zu Mittag esse. Auch den Benzinkanister kann ich dort kaufen. Auf der Weiterfahrt wechseln sich Regen und Trocken ab. Um halb vier Uhr nachmittags bin ich im Hotel am Kieler Schloss. Der Check-in geht rasch, leider ist der Lift kaputt, ich muss meine schweren Sachen in den zweiten Stock tragen. Nun kann ich Kiel erkunden. Unterdessen hat der Himmel aufgetan, die Sonne scheint zeitweise. Von der Altstadt ist herzlich wenig übrig geblieben, nur zwei Flügel des Schlosses. Ich besuche: Alter Markt, St. Nikolaikirche (geschlossen), Holstenstrasse (Shoppingstrasse der Touristen), Holstenfleet, Schwedenkai, Schiffahrtsmuseum, Sartorikai, wo die „Hansekogge“, ein nicht ganz historischer Nachbau mit Dieselmotor, am Ablegen ist. Weiter Museumskai, Schlossgarten (mit einem Reiterdenkmal für Wilhelm I), Brunswicker Strasse, Holtenauer Strasse (diese beiden sind die Shoppingstrassen der Einheimischen), Schloss (im Umbau befindlich), Klosterplatz, Kleiner Kiel (Weiher), Rathaus (im Umbau befindlich). Das diabeteskonforme Mittagessen hat mir den Magen natürlich völlig verdorben. Deshalb bin ich ausserstande, meine Diät einzuhalten und kaufe mir ein Vollkornbrötli und Käse. Das ist natürlich viel besser.



Gewitterwolken bei Gross-Niendorf



Alter Markt, Kiel



Schwedenkai, Kiel



Museumsbrücke, Kiel



Schlossgarten, Kiel



Holstenfleet, Kiel

## Dänemark

29.07.2025 Kiel-Aarhus

Als ich in Kiel abfahre, ist der Himmel mit dunklen Wolken bedeckt. Nachtanken in Oeversee. In Flensburg kaufe ich mir einen Znüni, da ist es noch trocken, doch als ich weiterfahre, ist eine schwarze Wand vor mir. Ich ziehe unter einer Brücke das Regenzeug an, gerade noch rechtzeitig, da ich in einen prasselnden Gewitterregen gerate. Nach einem Kilometer oder zwei ist wieder gut, es blinzelt sogar die Sonne zwischen den Regenwolken hindurch. Es geht so weiter: Regen, Sonne, Regen. Das Regenzeug behalte ich an. Die Grenze nach Dänemark ist kein Problem, es gibt keine Kontrollen. In Kolding muss ich nochmals nachtanken. In Vejle halte ich kurz bei einer Windmühle. In Horsens halte ich bei einem Supermarkt und kaufe mir den einzigen ungezuckerten Joghurt, den es hat, einen teuren griechischen Joghurt. Er hat die Konsistenz von Teppichkleber. Schliesslich komme ich nach Aarhus zu „Roberta’s Society“. Erstaunlicherweise ist das ein riesiger Neubau, mit einem Hostel und Bar und Restaurant. Natürlich keine Gäteküche und auch keinen Aufenthaltsraum. Ich checke ein. Als ich den Scooter parkieren will, der Schock: Scooter müssen kostenpflichtig parkiert werden und kosten dasselbe wie ein Auto. Und das ist absurd viel. Vor dem Hostel müsste ich 165 DKK bezahlen. Ich stelle den Scooter über einen Kilometer vom Hostel entfernt ab, wo es etwas billiger ist, nämlich 100 DKK (ca. CHF 15.00). Da gleich daneben das Freilichtmuseum „Den Gamle By“ ist, will ich einen Eintritt kaufen. Der kostet allerdings tatsächlich DKK 205, also rund 30 Franken! Viele der Häuser kann man betreten und sie sind innen mit Wohnungen aus unterschiedlichen Zeitperioden ausgestattet, so die Wohnung einer Schulleiterin aus den 1930er Jahren, die Wohnung einer WG aus den 1970er Jahren, die Wohnung einer Patchworkfamilie aus den 2000er Jahren, dann hat es eine Arztpaxis von 1974, eine Töffliwerkstatt aus den 1970er Jahren. In anderen Gebäuden hat es ein Jazzlokal, eine Autogarage aus den 1930er Jahren, eine Zeitungsdruckerei aus der Jahrhundertwende, eine Färberei aus dem 19. Jahrhundert, eine Mühle von 1843, etc. Weiter hat es ein Plakatmuseum, ein Silberwarenmuseum, ein Uhrenmuseum, ein Schmuckmuseum und ein Museum der Geschichte von Aarhus seit der Wikingerzeit. Um fünf Uhr werde ich aus der Wohnung, die ich gerade besichtige, herausgeschmissen, es werde geschlossen. Ich besichtige nun den Aussenbereich. Immer wieder kurze, heftige Regengüsse. Ich verlasse das Museum erst um halb sechs Uhr. Nun erkunde ich noch kurz die Altstadt. Es regnet nun ständig. Ich laufe durch die Studentenbeizen der Vestergade, schaue mir die Backstein-Kathedrale wenigstens von aussen an, laufe zu den Kais, zum Toldboden. Sehe die Hafenkräne auf Mellemarmen. Auf dem Bispetorvet hat es eine kokonförmige Bar. Ich erkunde die Fressmeile Åboulevarden direkt am Aarhus Å Kanal. Für das Nachtessen will ich nur noch minimale Kohlenhydrate aufnehmen, so kaufe ich Fishcakes und ein ganz kleines Brötli. Die Fishcakes schmecken genau gleich wie gefilte Fisch. Drei esse ich, den vierten verfüttete ich den Möwen, wobei das einen riesigen Streit unter denen auslöst. Zum Abschluss laufe ich zum nahegelegenen ARoS Kunstmuseum, das auf dem Dach einen Rundgang aus farbigem Glas hat.



Mein Scooter bei Genner, Dänemark



Den Gamle By, Aarhus



Den Gamle By, Aarhus



Den Gamle By, Aarhus



Domkirke, Aarhus



Toldboden, Aarhus

## Norwegen

### 30.07.2025 Aarhus-Hirtshals-Kristiansand-Øvrebø

Meine ultra-teure Parkzeit läuft 08:07 ab, ich muss pressieren, den Scooter wieder herholen, beim Hostel beladen, losfahren. Der Himmel ist grau bedeckt, es ist ziemlich kalt. In Nørresundby kaufe ich mir ein Sandwich. Der Himmel wird immer weniger bedeckt, je weiter nördlich ich komme. Ich bin natürlich viel zu früh, aber was soll ich tun, in Dänemark haben sie offensichtlich den Motorrädern den Krieg erklärt, weshalb man sie nirgends kostenlos abstellen kann, denn sie werden wie Autos behandelt. In Hjørring kaufe ich nochmals etwas zum Essen, für die Fähre. Dann fahre ich zum Einchecken. Diese kommt mit Verspätung an und fährt auch mit Verspätung ab. Die Ankunft in Kristiansand wird jetzt mit 19:20 Uhr angekündigt. Dies bewahret sich auch, die Fähre kommt dann an und ich bin einer der ersten Motorradfahrer, die an Land fahren. Auf dem Weg kaufe ich mir noch etwas zum Nachtessen. Während der Fahrt landet eine Wespe oder Biene auf meinem Gesicht und sticht sofort zu. Der Stich ist unter dem rechten Auge und tut höllisch weh. Es zieht in den Kiefer und ins Auge hinein. Um acht Uhr komme ich in Øvrebø an und nehme meine Unterkunft in Besitz. Was ich nicht wusste, ist dass der Eigentümer diese Wohnung auch noch selbst benutzt und so tappe ich aus Versehen in sein Schlafzimmer.



Warten auf die Fähre, Hirtshals



Teich Lona bei Stemmen



Meine Unterkunft in Øvrebø

### 31.07.2025 Øvrebø-Stavanger

Die Nacht war übel, denn die Schmerzen des Insektenstiches wurden so heftig, dass ich aufwachte und ein Ponstan nehmen musste. Danach schlief ich zwar, fühlte mich am Morgen aber wie gerädert. Ich merke, dass ich das rechte Auge nicht ganz öffnen kann. Ein Blick in den Spiegel verrät es: Die ganze rechte Gesichtsseite ist aufgeschwollen. Ich fahre trotzdem los. Das Wetter ist kalt, aber traumhaft schön. Die Sonne scheint und die Landschaft könnte schöner nicht sein. Kleine Seen reihen sich einer nach dem anderen. Dazwischen Wald. An einer Stelle finde ich einen verlassenen Bus, der wurde einfach so am Straßenrand abgestellt. Langsam geht mir das Benzin zur Neige. Google Maps zeigt mir keine Tankstellen in der Nähe an. Trotzdem finde ich eine in Eiken. Allerdings ist kein Papier mehr im Drucker, so dass ich keine Quittung erhalte. Mein nächster Stopp ist in Tonstad, wo ich vom Salatbuffet etwas esse und nachtanke, sicher ist sicher. Etwas ausserhalb hat es den Finsadammen, die Ueberreste eines Wasserkraftwerks. Heute hat es ein grosses Wasserkraftwerk weiter unten. Mein nächster Stopp ist bei der Terland Klopp, einer Natursteinbrücke, die bis in die 1950er Jahre sogar für Autos benutzt wurde. Vor Sandnes wird es städtisch mit Industriebauten, grossen Supermärkten und Baumärkten. Sandnes und Stavanger sind längst zusammengewachsen, wo die eine Stadt aufhört und die andere anfängt sieht man nicht mehr. In Stavanger beziehe ich meine Unterkunft, das Central Stavanger Guesthouse. Was ich bei meiner Buchung nicht bedacht habe, ist dass auch hier die gleiche Parkplatzbewirtschaftung wie in Aarhus herrscht. So muss ich den Scooter weit weg fahren, damit ich ihn kostenfrei parkieren kann. Ich laufe sogleich zur Kirche St. Petri, Kathedrale, den Breiavatnet und in die Altstadt mit ihren weissen Holzhäusern, dann an den Vagen, die Hafenbucht. Heute findet das Hafenfest „Fjordsteam 2025“ statt und es hat tatsächlich einige Dampfschiffe, die unter Dampf stehen. Vor dem Toldbod hat es eine Ausstellung von klassischen Autos, so z.B. einen Chevrolet Bel Air aus den 1950ern, zwei Feuerwehrautos oder ein Volvo-Bus aus den 1950ern. Eine Blaskapelle spielt Klassiker der Popmusik. Eine Ausstellung von Modellschiffen ist nicht besonders interessant, mit Ausnahme des riesigen Modells der „Imperator“. Lange plaudere ich mit dem holländischen Besitzer eines amerikanischen Dampftraktors von J.I. Case Threshing

Machine Company, Racine, Wisconsin, plaudere ich lange. Er hat das historische Vehikel in liebevoller Kleinarbeit zum Neuzustand restauriert. Bei der M/S Rogaland darf ich den GM Cleveland Dieselmotor bestaunen, es kommt extra jemand mit mir in den Maschinenraum. Bei der D/S Oster darf ich ebenfalls in den Maschinenraum und die riesige Dreizylinder-Verbundmaschine aus Schottland bestaunen. Der Kessel wird mit Oel befeuert. Interessant ist auch die M/K Andholmen, die im Krieg von der dänischen Marine requiriert wurde und jetzt wieder in diesen Zustand gebracht wurde, inklusive der beiden Maschinengewehre. Auf dem Heimweg kaufe ich mir noch etwas zu essen – Labskaus – den ich im Hostel zubereite.



Vom Wespenstich geschwollenes Gesicht



Am Seresdalvägen



Bei Eiken



Tonstad



Terland Klopp, Terland



Altstadt von Stavanger



Stavanger



Fjordsteam 2025 Festival, Stavanger



Fjordsteam 2025 Festival, Stavanger

### 01.08.2025 Stavanger-Haukaliseter Fjellstue

Am Morgen ist der Himmel mit tiefhängenden grauen Wolken bedeckt und es ist in Stavanger noch warm, danach aber sehr kühl. Zweimal geht es mit langen, steilen Tunnels unter einem Fjord hindurch. Ich gelange zur Fähre Mortavika- Asvågen, die ich knapp verpasse, aber jede Viertelstunde fährt ein, so muss ich nicht lange warten, bis die „Boknafjord“ kommt und ich einfahren kann. Das Ticket kann ich auf der Fähre kaufen. Es kostet 55 NOK, das ist sehr bescheiden. Die Fähre ist sehr komfortabel. Ich esse dort eine Omelette zum Znüni. Wir kreuzen mit der Schwesterfähre Raunefjord. In Asvågen fahre ich als erster an Land. In Grinde stoppe ich bei den sieben Menhiren. Es wird geschätzt, dass sie rund um das Jahr 500 gesetzt wurden. In Skjoldastrøumen stoppe ich kurz bei dem hübschen Kirchlein, dann fahre ich über die Schleuse und den Damm auf die andere Seite, wo ich kurz die Orientierung verliere, aber bald meinen Weg wieder finde. Danach geht es 134 Kilometer lang auf dem Haukelivegn. Mit flottem Tempo komme ich voran. In Ølensvag halte ich gegenüber einer Werft, die gerade zwei Bohrplattformen dort stehen hat. Beim Langfoss halte ich und bestaune den sehr hohen und wilden Wasserfall. Es geht nun durch zahlreiche Tunnels, der erste, der fast acht Kilometer lange Akrafjordtunnel ist ganz schlecht beleuchtet, so dass ich wahnsinnig aufpassen muss, den Randstein nicht zu treffen. Die übrigen Tunnels sind meist gut beleuchtet. Zweimal geht es durch Kehrtunnels, wie bei der Eisenbahn. Mit dem letzten Tropfen Benzin komme ich kurz vor zwei Uhr in Røldal an, wo ich nachtanke und einen Hamburger von der Tankstelle esse. Ich fahre ins Dorf, es hat dort eine Stavkirken, doch die wollen 80 NOK Eintritt, das ist es mir nicht wert, denn innen sehen die ja eh alle in etwa gleich aus. Die Häuser haben in dieser Gegend alle Grasdächer, manchmal mit einem richtigen Gebüsch drauf. Bis jetzt hat der Regen immer nur getropft, aber 16 Kilometer vor Haukelister fängt er an, richtig heftig zu werden. Da bin ich froh, wieder in einen Tunnel einfahren zu können. Auf der Haukeliseter-Seite ist es wieder einigermassen trocken. Ich erreiche mein Ziel, die Haukeliseter Fjellstue, um zwei Uhr

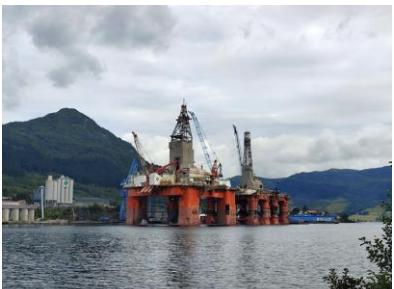
nachmittags. Da der Check-In erst um vier Uhr beginnt, gehe ich in die Sauna. Dreimal gehe ich im kalten Stavatn baden, um mich sogleich wieder in die heisse Sauna zu flüchten. Um vier Uhr checke ich ein. Ich kriege ein Bett in einem Zweierzimmer. Die Hütte ist ohne jeden Komfort, es hat nicht einmal WC oder Dusche, dazu muss man in ein anderes Haus. Ich richte mich ein, koche mir eine Tomatensuppe zum Znacht und gehe in den Aufenthaltsraum im Hauptgebäude, um den Blog zu schreiben, weil es nur dort Wifi-Empfang gibt. In der Nacht wird es empfindlich kalt.



Bei Ognasundbrua



Fähre Mortavika-Asvågen



Bohrplattformen, Ølensvag



Langfoss, Akrafjorden



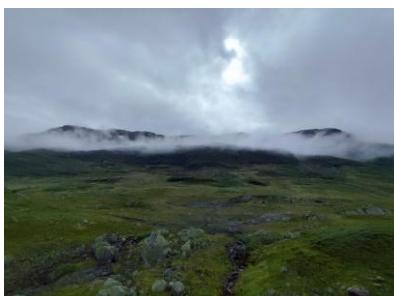
Røldal



Stavkyrkje, Røldal



Blick vom Haukelivegen auf Votna



Blick vom Haukelivegen



Haukaliseter Fjellstue

## 02.08.2025 Haukaliseter Fjellstue

Ich muss bis 07:30 warten (die Reception öffnet sogar erst 07:40), bis ich duschen kann. Ich mache zuerst die Tour von Komoot „Blick ins Tal – Crossing Rund von Bjodnatun“. Der Himmel ist mit dunklen Wolken bedeckt, doch ich weiss unterdessen, dass die nicht immer abregnern. Es geht an zahlreichen kleinen Seen vorbei. Der Boden ist von Geröll bedeckt. Die Navigation funktioniert gut, das ist auch notwendig. Wenn ich nur den Markierungen und Steintürmchen folgen müsste, hätte ich den Weg nie gefunden; die Wege sind ja meist gar nicht als solche erkennbar. Um elf Uhr kehre ich in die Fjellstue zurück und koche mir ein feines Mittagessen – Kjöttbullar in Sauce. Danach lese und ruhe ich etwas. Um halb zwei Uhr gehe ich wieder los. Diesmal wird es die Komoot-Wanderung „Blick auf den See und die Berge Kistetjonn“. Sie führt dem See Stavatn entlang. Bis auf den Berg hinauf geht alles gut, dann ist die vorgegebene Strecke einfach nicht vorhanden. Ich finde keinen solchen Pfad. So laufe ich auf einen Bergrücken, bis ich vor einem Abgrund stehe und umkehren muss. Als es heisst, ich sei wieder auf dem richtigen Pfad, stellt sich bald heraus, dass auch das falsch ist. Ich gelange auf ein Fjell hinauf, von dem nur schwer wieder herunterkommen ist, denn überall sind steile Geröllhalden. Schliesslich suche ich mir einen relativ sicheren Weg hinunter und laufe querfeldein zum richtigen Weg. Kaum habe ich diesen erreicht, fängt es an zu regnen. Glücklicherweise hört es bald wieder auf. Erfreulicherweise bin ich viel näher an meinem Ziel als gedacht, so dass ich nach 45 Minuten, gerade als der Regen wieder heftig einsetzt, wieder in der Haukaliseter Fjellstue bin. Dort koche ich mir eine dicke Suppe zum Znacht.



Hardangervidda bei Haukaliseter



Moos, Hardangervidda



Stavatn-Tour, Haukaliseter



Stavatn-Tour, Haukaliseter



Stavatn-Tour, Haukaliseter

### 03.08.2025 Haukeliseter Fjellstue-Tyinstølen

Die Engländerin, die letzte Nacht noch in meine Schlafkammer hinzugestossen ist, entschuldigt sich für die Störung. Dabei ist das doch völlig normal in einem Hostel. Es regnet und es ist kalt. Trotzdem muss ich abfahren. Ich ziehe das ganze Regenzeug an und fahre ab. In Røldal tanke ich nochmals auf und kaufe mir ein Sandwich als Trostpflaster für das schlimme Wetter. Es regnet heftig, der Regen knallt nur so herunter, das Regenzeug ist nutzlos bei solchem Wetter. Das Navi zickt fürchterlich herum wie immer bei Starkregen, denn die schweren Regentropfen auf dem Display wertet es als Klicks. Beim Latefoss Wasserfall halte ich kurz und mache ein Foto. In Odda hat es einen Wegweiser „Altstadt“. Ich folge diesem, finde aber nichts Historisches. Kurz danach komme ich an der riesigen Boliden Odda AS Fabrik vorbei, die Zink produziert. In Utne habe ich Glück, die Fähre nach Kinsarvik kommt gleich. Die Ueberfahrt dauert eine knappe halbe Stunde. In dieser Zeit kann ich im „Salong“ am Trockenen sitzen, während sich unter mir eine Wassrlache bildet. Die Lederhandschuhe kann ich auswinden, so viel Wasser haben die aufgesogen. In Kinsarvik entscheidet sich mein Navi plötzlich um und es wird die Strecke über Kvanddal als richtig angezeigt. Ansonsten soll es einen Umweg von 75 Kilometern und drei Stunden geben. Ich fahre in den Tunnel ein. Das Navi crasht wieder weg und ich navigiere nach Gutdünken über die beiden Kreiselverkehre, die es in dem sehr langen Tunnel drin hat. Als ich das Navi wieder zum Laufen bringe, ist der Umweg weg. Es wird wieder eine Restdistanz von 200 Kilometern angezeigt. Lediglich eine etwas spätere Ankunftszeit. Es geht durch viele kilometerlange lange Tunnels, was mich freut, denn drinnen regnet es zumindes nicht, dafür ist es kälter als draussen. Beim Tvindefossen halte ich kurz und mache ein Foto, aber tatsächlich hat es wegen dem Starkregen an allen Talhängen grosse Wasserfälle, so dass dieser nur einer von hunderten ist. Mit dem letzten Tropfen Benzin komme ich nach Borgund. Ich will noch die Stavkerken besuchen, aber jetzt haben die ein riesiges Empfangsgebäude darum herum gebaut und es stehen mehrere Touristenbusse da, zwei kommen gerade an und Hundert Autos sind parkiert. Ich verzichte dankend auf den Besuch. Tatsächlich hat es hier eine Tankstelle, so dass ich nicht aus dem Kanister nachfüllen muss, was immer eine riesen Sauerei macht. Am Schluss kommt nochmals ein 25 Kilometer langer, schlecht beleuchteter Tunnel, dann muss ich nur noch ein paar Kilometer fahren, bis ich zu meiner Unterkunft, der Tyinstolen Turisthytte, komme. Es ist einmal mehr eine sehr einfache Unterkunft, ohne WC/Dusche, diese muss man wie schon gestern im Hauptgebäude suchen. Ich hänge alle meine Sachen zum Trocknen auf – das Wasser ist überall hineingekommen, alles ist tropfnass, selbst die Schuhe sind völlig durchnässt. Handschuhe und Schuhe föhne ich. Dann koche ich mir ein grosses Nachessen: Weisse Bohnen, Thunfisch, Spargelcremesuppe. Ich bin heute 322 Kilometer im Regen gefahren.



Am Stavatn bei strömendem Regen



Latefoss, Berge



Elde



Sorfjorden bei Tokheim



Auf der Fähre Utne-Kinsarvik



Tvindefossen

#### 04.08.2025 Tyinstølen-Trondheim

Es regnet noch, als ich zum Duschen gehe. Ich ziehe das Regenzeug an. Aber wie ich abfahre, hört der Regen langsam auf. Schafe versperren die Strasse. Schon bald muss ich den ersten Halt einlegen, bei der Øye Stavkyrkje. Die ersten 70 Kilometer dauern fast drei Stunden, denn trotz den tiefhängenden Wolken ist die Landschaft wunderschön und es gibt viele Sehenswürdigkeiten. Es geht dem Vangsmjøse entlang. In Vang bewundere ich den Vangsteinen aus Wikingerzeit. In Høre halte ich bei der Stavkirke, die natürlich um diese Zeit noch geschlossen ist. Vor Beitostølen komme ich zu einer historischen Wassermühle, die malerisch in einem Tobel liegt. In Beitostølen kaufe ich im Supermarkt zwei Vollkornbrötli und Salami, eines esse ich sofort. Ueber den Bygdinvegen gelange ich zu einer Hochebene Valdresflye. Auf dem Jotunheimvegen gelange ich in dichtesten Nebel. Danach hat man wieder eine schöne Aussicht. Es geht runter an den Otta See. Bei Vågå verpasse ich die Abzweigung und muss zehn Kilometer zurückfahren. Danach ist die Landschaft weniger eindrucksvoll und ich kann es mir auch gar nicht mehr leisten, ständig anzuhalten und zu fotografieren, weil die Zeit drängt. Ich möchte ja am Abend in Trondheim ankommen. So fahre ich mit konstant 80 km/h Richtung Trondheim. Es ist ziemlich kalt, einstellige Grade. Manchmal regnet es, aber nie so stark wie gestern. Und ich habe ja das Regenzeug an. In Trondheim gehe ich noch einkaufen, ein Abendessen und Haferflocken. Dann fahre ich zum Hostel, das sich als neues, extrem sauberes, gut organisiertes Hostel entpuppt. Leider ist es auch hier verboten, den Scooter auf der Strasse abzustellen, weshalb ich für zwei Tage einen absurd teuren Garagenplatz mieten muss.



Schafe, Tyinkrisset



Oye Stavkyrkje, Oye



Tyinvegen am Vangsmjøse



Høre Stavkirke, Høre



Jotunheimvegen im Nebel



Rumi Hostel, Trondheim

### 05.08.2025 Trondheim

Stundenlang mache ich Buchungen für Lofoten. Das ist sehr schwierig, weil fast alles ausgebucht ist und ich nur noch wenige valable Unterkünfte finde. Dann laufe ich in die Stadt. Das Wetter ist wunderschön, der Himmel ist blau mit weissen Wölkchen, es ist warm. Ich beginne am Thaulowkaia, bestaune die Bryggene (die farbigen Lagerhäuser entlang der Nidelva), laufe durch die Nedre Bakklandet, die eine einzige Baustelle ist. Interessantes Detail: Die Bagger sind elektrisch angetrieben. Da die Strasse zur Gamle Bybro gesperrt ist, laufe ich zur Kristiansten Festung hoch und besuche sie gleich. Im Turm ist ein Museum untergebracht, das den Krieg zwischen den schwedischen und den norwegischen Truppen im 18. Jahrhundert zum Thema hat. Von hier aus gelange ich zum Øvre Bakklandet, wie der Nedre Bakklandet von farbigen Holzhäuschen gesäumt. Jetzt kann ich über die Gamle Bybro, eine ehemalige Ziehbrücke, laufen und gelange zum Nidarosdomen. Ich erschrecke schon, als hier ein riesiges Visitor Centre gebaut worden ist. Das „Mein Schiff“ hat wohl rund viertausend deutsche Touristen in die Stadt geschwemmt, von denen nur ganz viele hier anstehen. So verzichte ich auf einen Besuch. Gleich daneben ist der Erzbischöfspalast, der diverse Museen birgt, die mich aber nicht weiter interessieren. Ich laufe quer durch die Stadt zum Torvet (Marktplatz), wo sich MacDonalds und Burger King die Hände geben. Unweit entfernt ist der Stiftsgården (ehemaliger Königspalast). Danach kommt die wie in fast allen besuchten Städten mit farbigen Regenschirmen dekorierte Thomas Angelis Gate und dann der Kanalen, wo unzählige Schiffe angebunden sind. Direkt am Kanalen liegt auch der Hauptbahnhof, den ich über die Jernbanebrua erreiche. Im Kanalen verankert ist auch die D/S Hansteen, die allem Anschein noch mit Dampf betrieben wird, aber nicht mehr mit Kohlen beheizt. Hinter dem Bahnhof kommt die Brattørkaia, wo an einem Steg das riesige Kreuzfahrtschiff „Mein Schiff“ vor Anker liegt. Ich habe starken Hunger und nehme das erstbeste Mittagessen, das ich finde. Im Supermarkt kaufe ich noch Wasser und Nüsse. Ich überquere die Nidelva zum TMV-Kaia, komme zur Bakke Kirke und laufe nochmals zu den schönen Bryggene. Ueber die Elgeseter Bru laufe ich ans andere Ufer nach Brendablikk, dann den Uferweg entlang zur Gangbrua, über die ich wieder zurücklaufe und zur Lien Kirke und Skansen komme. Für die Eisenbahn wurde eine monströse klappbare Brücke, die Skansen Bru gebaut, doch die neuere Fussgängerbrücke ist gar nicht mehr klappbar, so dass hier Segelschiffe nicht mehr durchkommen. Zurück am Brattørkaia bewundere ich noch die originelle Skulptur „What does the Fjord say?“, eine Kugel, wo verschiedene Trichter die Töne ins Innere leiten. Es ist jetzt vier Uhr, ich bin müde und der Himmel hat sich mit dunklen Gewitterwolken bedeckt, so dass ich zurück ins Hostel laufe.



Bryggene am Nidelvo, Trondheim



Kristiansten Festung, Trondheim



Blick von Kristiansten Festung, Trondheim



Øvre Bakklandet, Trondheim



Nidarosdomen, Trondheim



Erzbischöfspalast, Trondheim



Kanalen, Trondheim

06.08.2025 Trondheim-Mo i Rana

Schon gestern abend hatte es angefangen zu regnen, in der Nacht hat es geschüttet und heute morgen ist es ein Nieselregen, richtig kalt und recht finster. Ich fahre im vollen Regenzeug ab. Vorerst ist der Regen recht fein. Um zehn Uhr bin ich in Steinkjer, wo ich bei der Biltema halte und Ausschau nach Motorradteilen halte – die gibt es aber nur in Schweden. Dafür nehme ich einen der berühmten Hot Dogs, die hier fast gratis sind. Das wärmt mich innerlich etwas auf. Ab hier regnet es heftig. Rasch bin ich, trotz Regenzeug, völlig durchnässt. In Trones tanke ich auf und kaufe mir einen riesigen Sack Salami zum Mittagessen – in diesen kleinen Supermärkten gibt es einfach nichts, was man so auf die Schnelle essen kann. Beim Nordlandsportalen halte ich an und mache trotz des heftigen Regens Fotos. 30 Kilometer vor Mosjøen hört der Regen auf. Mit dem allerletzten Tropfen Benzin komme ich in Mosjøen an – ich habe zwar noch meine zwei Kanister, aber ich mag nicht göötschen, und schon gar nicht im strömenden Regen, wo ich nachher noch Wasser im Benzin habe. Ich tanke auf und kaufe mir im Rema 1000 noch ein Abendessen. Dann mache mich an die letzten 100 Kilometer nach Mo i Rana. Es regnet wieder in Strömen. In Mo i Rana tanke ich nochmals auf und fahre durch die ganze sehr moderne Stadt bis zu meiner Unterkunft, dem Skillevollen Motel. Glücklicherweise hat es dort eine Gästeküche, so dass ich meine „Trondheim-Suppe“ aus der Dose aufwärmen und essen kann, was nach einem so kalten und nassen Tag und 508 gefahrenen Kilometern wunderbar ist. Treffe zwei Motorradfahrer aus der Schweiz, Martin und Claudio, mit denen ich lange plaudere.



Im Regen, bei Trondheim



Würstchenstopp bei Biltema



Am Snasavatnet



Nord-Norge, Nordlandsportalen



Fustvatnet, Norwegen



Skillevollen Motel, Mo I Rana

07.08.2025 Mo I Rana-Tømmerneset

Die ganze Nacht prasselt ein Sturzbachregen auf das Dach des Motels. Am Morgen regnet es immer noch in Strömen. Ich mache mein Frühstück, schaue etwas Youtube, warte auf besseres Wetter. Als ich den Schlüssel zurückgebe, wird mir gesagt, dass das Frühstück inbegriffen sei. Das lasse ich mir nicht zweimal sagen und schlage noch einmal kräftig zu. Inzwischen hat auch der Regen abgefaut. Voll gesättigt fahre ich ab. Es regnet bald wieder in Strömen. Die Fahrt geht über das rund 700 Meter hohe Saltfjell. Hier oben regnet es nicht nur besonders heftig, es ist auch eiskalt und die Firnfelder reichen fast bis zur Straße. Beim Polar Circle Visitor Centre (Polarkreis Besucherzentrum) halte ich kurz, dränge mich aber nicht hinein. Auf einem Parkplatz leere ich den halben Kanisterinhalt in den Tank, denn eine Tankstelle ist nicht in Aussicht. Danach ist das Wetter eine Zeitlang einigermaßen trocken, bis der Regen vor Fauske wieder heftig einsetzt. In Fauske tanke ich auf, kaufe im Supermarkt ein, esse ein Hühnerbein und fahre weiter, denn es regnet ja immer noch heftig. Es geht nun dem Sørfoldfjord entlang und durch einige lange Tunnels, in den ersten beiden ist die Beleuchtung defekt und ich habe grosse Mühe, die Fahrbahn zu erkennen. Mit dem letzten Tropfen Benzin komme ich im Tømmerneset Camping an, wo ich ein schönes und gut beheiztes Cottage kriege, nahe am WC und Küche. Noch einmal muss ich den Kanisterinhalt in den Tank leeren. Jetzt ist der Kanister ganz leer. Alles ist furchtbar schmutzig vom Dreck der Straße und alles ist nass. In die linke Sacoche ist Wasser eingedrungen und hat meine Winterhandschuhe und den Nierengürtel durchnässt. Ich ziehe das nasse Zeug aus und geniesse das warme Cottage. Am Abend hört der Regen auf und es kommt sogar etwas Sonne heraus. Heute waren es 285 Kilometer im Regen... Am Abend, beim Schreiben des Tagebuches, kriege ich plötzlich extreme Schmerzen im rechten Handgelenk. Diese lassen mich nicht einschlafen, so dass ich Tabletten nehmen muss.



Saltfjellvejen



Am Polarkreis, Saltdal



Saltfjell



Straumen



Blick von Hamarøyveien



Meine Unterkunft in Tømmerneset

#### 08.08.2025 Tømmerneset-Lofoten

Ich fahre um halb acht Uhr in Tømmerneset ab. Es regnet nicht, wofür ich sehr dankbar bin. In Innhavet tanke ich 2.5 Liter Benzin in den Kanister, zur Sicherheit. Es geht zügig nach Bognes, wo ich gerade rechtzeitig für die Fähre eintreffe. Die Ueberfahrt dauert eine Stunde. Ich leiste mir eine Bratwurst, die allerdings sehr fettig ist und nicht besonders gut. In Lødingen fahre ich auf die E10, welche mich direkt an meinen Bestimmungsort bringen wird. Die Landschaft auf den Lofoten ist wunderschön und jetzt kommt auch noch ein wenig Sonne hervor, so dass ich sie wirklich geniessen kann. Hohe, steile Berge, die aus dem Meer ragen, Dörflein entlang des Ufers. Es gibt viele Tunnels. In Svolvaer tanke ich nach, schmiere die Kette und kaufe im Supermarkt ein. Jetzt ist es nicht mehr weit zu meiner Unterkunft, dem Furu Hostel. Ich checke ein, lade den Scooter ab, versuche um den See zu laufen, doch es gibt keinen Weg und irgendwann ist ein Durchkommen nicht mehr möglich, so dass ich zur Strasse laufe und auf der Strasse zurück. Kaum bin ich wieder im Hostel, als es auch schon wieder etwas regnet.



Alte Tankstelle bei Ulsvag



An Bord der Hinnoy, Bognes-Lødingen



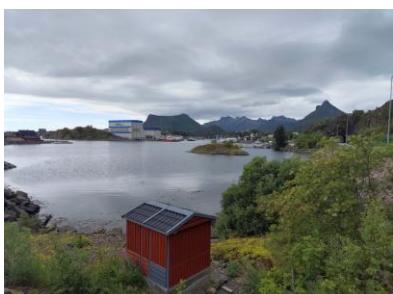
Beim Sardalstunnelen



Auf den Lofoten



Domkirke, Aarhus



Svolvaer, Lofoten



Kathedrale, Kabelvag, Lofoten



Kabelvag, Lofoten



Lofoten

### 09.08.2025 Lofoten-Bodø

Es regnet am Morgen heftig. Ich warte im Hostel, ob das Wetter besser werde. Um 09:30 Uhr fahre ich los, es regnet in diesem Moment gerade nicht, aber das ändert sich gleich wieder. Um zehn Uhr bin ich im Lofotr Viking Museum. Der Eintritt ist sehr teuer. Das Museum selbst besteht nur aus drei Räumen, einem Teil mit Videos über die Entdeckung des Wikingerhauses, einem Kinosaal mit einem kurzen Spielfilm über einen Wikinger und eine kleine Ausstellung. Draussen gibt es einen Nachbau eines Wikinger-Langhauses, das innen mit Nachbauten allerlei Einrichtungen der Wikingerzeit ausgestattet ist. Die deutsche Führung verpasste ich leider. Ich muss 1.3 Kilometer weit laufen, bis ich zu einer Art Wikingermarkt komme, sowie drei Nachbauten von Wikingerschiffen, die auf dem See eingewassert sind, eines davon wird für Besucherfahrten genutzt. Ich eile zurück – möchte ja die Fähre nicht verpassen – und werde von einem Starkregen überrascht, so dass ich trotz Motorradgewand von Kopf bis Fuss durchnässt werde. Nach kurzer Weiterfahrt muss ich auch die Gamaschen anziehen, denn es ist nicht nur Starkregen, sondern auch noch ein Sturm. In Leknes halte ich bei einem grossen Shoppingcenter und kaufe eilig etwas zum Mittagessen. Dann fahre ich gleich weiter. Es regnet in Strömen und stürmt fürchterlich. Oft kann ich nur im dritten Gang gegen den Sturm ankämpfen. Der schüttelt meinen Scooter ganz erheblich. In Ramberg muss ich nachtanken. Die schönen Fischerdörfer auf dem Weg kann ich wegen Zeitnot und auch wegen dem Starkregen und Sturm gar nicht fotografieren. Es geht nur noch darum, in Moskenes anzukommen. Es geht wieder einmal unter einem Fjord hindurch und zweimal mit Brücken über einen Fjord. Endlich komme ich in Moskenes an. Hier ist es erstaunlich ruhig, der Sturm rüttelt nicht so stark und es regnet nicht heftig. Mit etwas Verspätung kommt die Fähre aus Bodø an, speit eine Unmenge von Campervans und Motorrädern aus und ich kann einfahren. Erstaunlicherweise hätte ich mir die extrem teure Reservationsgebühr sparen können, es hat nur wenige Motorräder. Die Ueberfahrt über die stürmische, sehr rauhe See ist unangenehm. Das Schiff krängt und schaukelt. Nach fast vier Stunden, in denen ich immer an der Grenze zur Seekrankheit war und deshalb etwas geschlafen habe, kommen wir wohlbehalten in Bodø an. Ich gehe noch etwas einkaufen – die Supermärkte haben hier bis spät in die Nacht offen. Ich beziehe mein Zimmer in einem Privathaus etwas ausserhalb von Bodø (mit dem Namen Panorama View) und mache mir ein grosses Abendessen – Suppe, Knäckebrot, Fisch und Joghurt.



Regenbogen, Slettenga, Lofoten



Wikingerfürsten, Lofotr Viking Museum



Langhaus, Lofotr Viking Museum



Napp, Lofoten



Blick von Flakstadøya, Lofoten



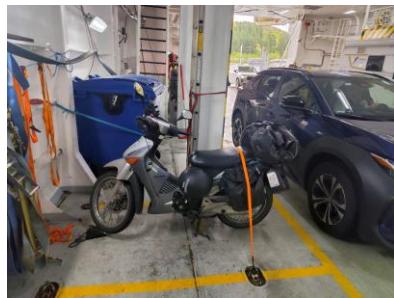
Moskenes, Lofoten



Moskenes, Lofoten



Fähre Moskenes-Bodø



Mein Scooter auf der Fähre Moskenes-Bodø

### 10.08.2025 Bodø-Mosjøen

Letzte Nacht gab es noch bis spät eine lange und laute Diskussion zwischen zwei Italienern und der Gastgeberin, weil diese ein Zimmer doppelt verkauft hat und nicht bereit ist zu einer kulanten Lösung. Schliesslich müssen die Italiener wieder gehen. Die Nacht war sonst gut. Ich wache früh auf, mache mich bereit, doch bis ich abfahre ist auch wieder halb acht Uhr. Kurz vor Saltstraumen gerate ich in eine Gewitterfront, es blitzt und der Regen knallt herunter, dass es mir Angst macht. In Kürze bin ich völlig durchnässt, wie wenn ich gar kein Regenzeug an hätte. In Saltstraumen tanke ich auf und halte bei der Brücke, auf die ich zu Fuß hinaufgehe. Der Maelstrom ist sehr stark, der Niveauunterschied zwischen dem Fjord und dem Meer muss fast einen Meter betragen. Bei Flut wird alles wieder hineingespült. Bei der Weiterfahrt wechseln sich Regen und Trocken ab. In Fauske halte ich kurz an für ein Foto. Solange die Straße dem Saltfjord entlang führt, ist der Regen noch erträglich. Bei einem Wasserfall des Lønselva halte ich zum Fotografieren. Doch weniger hundert Meter weiter, als ich auf das Saltfjell hinaufkomme, gerate ich in ein schreckliches Unwetter. Der Regen prescht herunter und durchdringt alles. Es ist kalt. Ich komme nur noch mit Mühe voran. Die Sicht ist miserabel. Die Stromversorgung des Navi erwischte zuviel Wasser und macht Kurzschluss. Das Arctic Circle Center lasse ich aus, ich würde es ja mit meinen nassen Kleidern regelrecht überschwemmen. So beisse ich auf die Zähne und fahre einfach weiter. Nach dem Saltfjell wird der Regen wieder etwas schwächer. Beim Motorradmuseum halte ich. Der Eintrittspreis ist mit 110 Kronen sehr hoch, doch es hat auch ein paar wirklich interessante Exponate. Die meisten stammen aus dem zweiten Weltkrieg, so hat es einige englische Motorräder (BSA, Douglas), deutsche BMWs (flatheads), Zündapp (auch die 800ccm mit vier Zylindern), NSU sowie ein paar norwegische Tempo. Weiter hat es historische Stihl und Jo-Bu Kettenägen, Radios und viel Uniformen und Material aus dem zweiten Weltkrieg. Das Navigationshandy konnte ich unterdessen auch wieder etwas nachladen, so dass ich weiterfahren kann. Das Benzin reicht nicht bis Mo i Rana, so dass ich den Kanister in den Tank leere. Ich benötige ihn jetzt eh nicht mehr. Kurz vor Mosjøen biege ich rechts ab und muss noch rund neun Kilometer fahren, bis ich zu meiner Unterkunft, dem Blåfjell Hundesenter Fjellhotell gelange. Ich kann gerade im Trockenen abladen, da fängt es bereits wieder zu regnen an. Es ist kurz nach drei und ich habe jetzt viel Zeit, mich aufzuwärmen und das verpasste Mittagessen durch einen etwas grösseren Znacht wettzumachen.



Blick von Asen



Saltstraumen



Fauske



Lønselva, Saltfjell



Im strömenden Regen auf dem Saltfjell



Blick von Saltfjellvegen



Storvollen



M/C Museum, Storforshei



Blaafjell Hostell, Mosjøen

### 11.08.2025 Mosjøen-Trondheim

Schon beim Frühstück fühle ich mich nicht gut. Es regnet nur wenig. Ich fahre ab und gerate bald in schweren Regen, was angesichts der sehr dunklen Wolken – es ist ziemlich finster – absolut zu erwarten war. Ich bin für die ersten vier Stunden fast wie in Trance. Der Regen hört auf. An einer Steigung verliert mein Scooter an Kraft und als ich anhalte, stirbt der Motor ab. Als ich ihn wieder starte, ist das Problem weg. Wahrscheinlich ist der Kraftstofffilter völlig zu mit Dreck. Der Verbrauch ist extrem hoch, so schaffe ich es fast nicht, die nächste Tankstelle zu erreichen. Endlich, in Namsskogan, finde ich wieder eine und kann auffüllen. Sonst hätte ich den Kanister bemühen müssen. Die Sandamofassan Wasserfälle des Namset sind wunderschön und es regnet gerade nicht, so dass ich anhalte und sie bewundere. In Grong muss ich nachtanken. Da es mir nicht gut geht, kaufe ich im Extra Supermarkt für das Mittagessen nur Joghurt und Bananen. Danach geht es mir etwas besser. Das Wetter bleibt trocken und ab Steinkjer kommt sogar etwas die Sonne heraus. Ich nehme die „Den guldne Omveg“ Route, die mich an Straumen vorbeiführt, wo ein ähnliches Naturereignis wie in Saltstraumen vorkommt. Der Fjord füllt sich bei Flut und bei Ebbe herrscht ein Pegelunterschied von bis zu 1.5 Metern, weshalb eine starke Strömung entsteht. Kurz vor Trondheim beginnt es wieder zu regnen und meine Benzinuhr zeigt leer an. Ich muss nachtanken. In Trondheim fahre ich von der E6 ab, kaufe in einem Supermarkt noch Milch und komme um fünf Uhr im Rumi Hostel in Trondheim an. Diesmal muss ich mit einem oberen Bett vorlieb nehmen, das ist hier aber, weil es eine Treppe nach oben hat, kein Problem. Hoffentlich werde ich nicht ernsthaft krank.



Granmoen



Ovre Svenningdalen



Sandamofassan, Namsskogan



Steinkjer



Straumen



Heftige Strömung bei Straumen

### 12.08.2025 Trondheim-Lillehammer

Es regnet noch nicht, als ich abfahre, aber bald danach fängt ein heftiger Regenguss an, der mich augenblicklich völlig durchnässt. Das Navi lotst mich auf blödsinnige Umwege, so dass ich schliesslich entscheide, auf der E6 zu bleiben, die mich direkt nach Lillehammer führt. Es ist bitterkalt, wie im Winter. Zudem habe ich einen starken Schnupfen, die Nase läuft pausenlos. In Oppdal muss ich nachtanken, danach kommt etwas die Sonne heraus. Die Fahrt geht über das wunderschöne Dovrefjell, eine Hochebene mit Flüssen und Seen. Am anderen Ende des Dovrefjells komme ich nach Dombas, einer kleinen Ortschaft, wo ich Salat und Rübli zum Mittagessen nehme. In Ringebu halte ich bei der Stavkyrkje. Diese ist völlig anders wie alle Stavkirken, die ich bisher gesehen habe. Das Innere ist bunt bemalt und sie hat einen gotischen Altar. Sie ist auch viel höher und länger als normale Stavkirken. Zweimal dürfen Besucher die Orgel spielen, und sie machen das ausgezeichnet. Als ich herauskomme,

hat sich der Himmel mit dunklen Regenwolken bedeckt. Ich rase Richtung Lillehammer und schaffe es gerade noch, vor dem ersten Regenguss im Stasjoner Hostel anzukommen. Wieder einmal muss ich den Scooter auf einen enorm teuren Autoparkplatz stellen, weil das Abstellen von Motorrädern in der Stadt verboten ist. Das ist sehr ärgerlich. Ich checke ein und laufe zur Lysgards Olympiaschanze, die im Sommer wenig eindrücklich ist. Heute war im Uebrigen die Hölle los. Das Telefon läutete ununterbrochen mit Geschäftlichem und am Abend musste ich noch eine unvorhergesehene Vorstandssitzung des VSD protokollieren. Zudem sind zahlreiche Emails mit Geschäftlichem eingetroffen.



Drivdalen



Valasjoen, Dovrefjell



Dovrefjell



Ringebu Stavkyrkje



Lysgards Schanze, Lillehammer



Elvegata, Lillehammer

### 13.08.2025 Lillehammer-Oslo

Das Frühstücksbuffet im Stasjoner Hostel ist fantastisch, sehr reichhaltig, sogar Fisch gibt es. Ich schlage richtig zu, schlage mir den Bauch voll an all den Köstlichkeiten. Es ist bitterkalt und der Himmel mit schwarzen Gewitterwolken bedeckt, als ich um halb acht Uhr in Lillehammer abfahre. Immer wieder gibt es einen Spritz Regen, aber das ganz grosse Gewitter bleibt aus. Es geht auf der E6 Richtung Moelv. Es regnet nicht und das Wetter wird immer besser, je weiter südlich ich gelange. Ueber eine gewaltige Brücke überquere ich den Mjøsa. Im Orlud Handelspark bei Hamar muss ich anhalten und bei einer Apotheke etwas gegen den Schnupfen kaufen, denn das Wasser läuft mir nur so aus der Nase heraus. Das wirkt augenblicklich. In Espa tanke ich nach. In Eidsvoll hätte ich gerne das Open Air Museum besucht, aber es ist erst halb zehn Uhr und das öffnet erst um 12 Uhr. Die Eidsvoll Bygninge, wo 1814 die norwegische Unabhängigkeitserklärung von Dänemark unterzeichnet wurde, ist aber frei zugänglich und ich mache ein paar schöne Fotos. Da ich dem Gastgeber in Oslo bereits die Ankunftszeit mitgeteilt habe, muss ich auf einen Besuch des Inneren verzichten. Bei einer Bilxtra halte ich und frage, ob ich dort das Motorenöl wechseln dürfe, denn der Oelverbrauch ist jetzt völlig ausser Kontrolle geraten, das Oel ist seit 1'500 Kilometern überfällig. Doch die verweisen mich an die Bilxtra Werkstatt, das Romerike Autosenter in Dal. Die wollen aber gar nichts wissen von Motorräder, nicht einmal wenn ich den Oelwechsel selbst vornehme, und senden mich nach Jessheim. Dort hat es hinter der Bilxtra eine Motorradwerkstatt, die Ulf Øverby AS, die mich äusserst freundlich empfangen und mir gestatten, das Oel zu wechseln. Ich kaufe eine Flasche Motorex Semi Synthetisches Oel und lasse das alte Oel sehr sorgfältig ab, ich will keine Resten, die sich mit dem neuen mischen. Nach 15 Minuten ist das Oel gewechselt. Auf kleinen Strassen mit unzähligen Verkehrskreiseln und ständig 40 km/h Beschränkungen fahre ich weiter Richtung Oslo. Jetzt scheint sogar die Sonne und es ist warm, so dass ich anhalten und das Regenzeug und den Faserpelzpulli ausziehen muss. Um 13:30 Uhr komme ich bei meiner Unterkunft an, muss aber mangels Anweisungen noch lange mit dem Gastgeber telefonieren, bis ich eingerichtet bin. Die Wohnsiedlung, in der ich untergebracht bin, wird fast ausschliesslich von Migranten bewohnt. Ich bin immer noch gesundheitlich ein wenig angeschlagen und verzichte darum darauf, heute noch kurz ins 11 Kilometer entfernte Stadtzentrum zu fahren. Stattdessen kaufe ich im Extra im gleichen Haus ein, räume meine Seitentaschen aus und trockne diese und ihren Inhalt auf dem Balkon. Das muss auch einmal sein. Leider ist die eine Seitentasche unten beschädigt, so dass sie stets Wasser zieht. Um halb sechs Uhr ruft Mohammed, der Gastgeber, nochmals an und kündigt einen zweiten Gast an. Eigentlich war abgemacht, dass ich die ganze Wohnung zu meiner Verfügung habe, denn das Schlafzimmer kann ich nicht abschliessen. Mal sehen, wie das herauskommt.



Bei Strandlykkja



Eidsvoll Bygninge, Eidsvoll



Meine Unterkunft, Oslo

#### 14.08.2025 Oslo

Heute werde ich Oslo erkunden. Schon das Busbillett stellt mich auf eine Prüfung: Die „Ruter“ App akzeptiert meine Telefonnummer aus irgendeinem Grund nicht. Schliesslich gelingt es mir, ein Billett ohne einzuloggen zu lösen. Mit dem Bus Nr. 71 fahre ich direkt zum Hauptbahnhof. Die Sonne scheint, es ist warm. Ich laufe zur Domkirke, deren massive Bronzetüren um diese Zeit noch geschlossen sind, dann zum Stortorvet, zum Parlament „Stortinget“, das voll im Gegenlicht steht. Davor ist der Stortingsparken. Ich komme zur klassizistischen Universität, dann zum Königsschloss, vor dem gerade eine riesige Showbühne aufgebaut wird. Rund um das Schloss ist der schöne, gepflegte Schlossgarten, an dem überall gebaut wird. Ich gelange zu den Victoria Terrassen mit dem schneeweissen Gebäude. Parallel dazu verläuft darunter die Haakon VI's Gate, rechterhand ist die Konzerthalle. Unten an den Havnepromaden gelange ich zum Nationalmuseum und dem Friedensnobelpreiszentrum. Von hier aus sieht man das Rathaus von hinten. Es hat viele schöne historische Segelschiffe an den Havnepromaden, sowie den unter Dampf stehenden DS Børøysund. An der Franklin D. Roosevelt Statue vorbei gelange ich hinauf zur Akershus Fortress. Von hier aus hat man eine schöne Aussicht über die Havnepromaden. Auf dem Exekutionsplatz wurden norwegische Widerstandskämpfer von den Nazis erschossen. Im Inneren der Akershus Fortress mache ich folgenden Rundgang: Westflügel, Gefängnis, königliches Mausoleum, Schlosskirche, Raum „Wagehals“ (Vågehalsen), Ostflügel, Saal von Christian IV (ausgestattet mit schönen Wandteppichen, Teppichen und antiken Möbeln), Kammer des Prinzen, Romerike-Saal, Margarethe-Saal, Halle von Olav V (mit Buntglasfenstern von Vigeland). Ich komme am grossen ehemaligen Gefängnis, heute Armeekaserne, vorbei. In einem Park steht die eigenartige Bronzestatue von Laura Ford, Glory, Glory with Crutches.



Königsschloss, Oslo



Wachen beim Königsschloss, Oslo



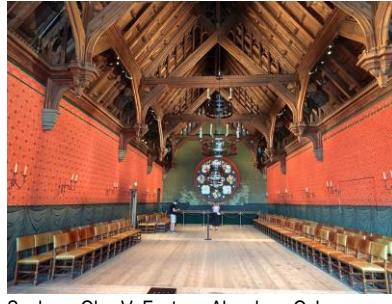
Nationalmuseum, Oslo



Nobel Peace Center, Oslo



Festung Akershus, Oslo



Saal von Olav V, Festung Akershus, Oslo

Noch einmal besuche ich die Domkirke, die jetzt offen ist. Die Decke hängt erstaunlich tief. Interessant ist der geschnitzte Altar, der das letzte Abendmahl zeigt. Am Hauptbahnhof vorbei gelange ich zum Opernhaus. Das schräge Dach ist begehbar (bei Regen nicht zu empfehlen...). Von oben hat man eine schöne Aussicht über die Stadt. Gleich daneben ist das Munch-Museum. Dahinter sieht man die originellen Fassaden des Neubaugebiets Bispevika, auf der anderen Seite des Fussgängerstegs sieht man die privaten Badehäuschen, die schwimmend am Steg angebunden sind. Ich gelange zum Middelalterparken, in dessen Mitte die nicht ganz mittelalterlichen ehemaligen Lokomotivwerkstätten, heute Künstlerateliers, stehen. Gänse hinterlassen überall auf dem Rasen ihre Hinterlassenschaften. Ueber die supermoderne Stasjonsallmenningen und die Passerelle „Akrobaten“ überquere

ich die Geleise des Bahnhofs und gelange zum Migrantenquartier. Hier fällt das islamische Kulturzentrum mit seinem Minarett auf. Als ich ein Foto mache, fangen die davor stehenden an zu schreien und zu fabulieren. Ueber den Klosterenga Park gelange ich nach „Gamle Oslo“, wobei keinerlei alte Bausubstanz mehr vorhanden ist. Es reihen sich arabische und türkische Geschäfte aneinander. Auch die vollständig mit glasierten Kacheln verzierte Zentralmoschee befindet sich hier. Ich laufe bis zum Grönlandquartier, das ganz muslimisch erscheint. Man könnte genauso gut in Istanbul sein. Ein historisches Haus ist das Grönland Asyl. Ich überqere die Akerselva, komme am Fachwerkhaus „Queens Pub“ vorbei, laufe nochmals die Karl Johans Gate hinunter zum Stortinget. Jetzt ist die Sonne verschwunden und ich kann ein Foto machen. Endlich kann ich das hässliche Rathaus mit der schönen astronomischen Uhr auch einmal von vorne betrachten. Am Nationaltheater vorbei und der Henrik Wergeland Statue laufe ich wieder Richtung Hauptbahnhof, denn es droht Regen. Drei Toilettenhäuschen sind in den Farben Frankreichs gehalten und es steht „Liberté, Egalité, Fraternité“ drauf. Originell. Am Hauptbahnhof finde ich die Haltestelle des 71er Busses. Da er verspätet ist, erreiche ich ihn gerade noch. Für den Heimweg im Stossverkehr benötigt er statt einer halben eine ganze Stunde. Zum Abendessen Salat und Käsebrot.



Festung Akershus, Oslo



Beim Hauptbahnhof, Oslo



Blick vom Opernhaus, Oslo



Munch-Museum und Bispevika, Oslo



Grönland Asyl, Oslo



Stortinget, Oslo

## Schweden

### 15.08.2025 Oslo-Bråtnäs

Am Abend kommt noch der Wohnungsinhaber, ein Pakistani. Mit ihm habe ich noch eine lange, angenehme Plauderei, bevor ich ins Bett gehe. Am Morgen lasse ich mir viel Zeit mit Duschen und Frühstück, denn ich will nicht zu früh in Bråtnäs ankommen, es sind ja nur 135 Kilometer. Der Himmel ist mit dunklen Gewitterwolken bedeckt, doch es regnet nicht. Ich fahre gemütlich bis Ørje, was sich auch positiv auf den Benzinverbrauch auswirkt, denn erst hier muss ich nachtanken. In Ørje fahre ich zu den Schleusen, zwei sehr tiefe Treppenschleusen, die den Øymarksjøen mit dem Rødenessjøen verbinden. Weiter unten ist das Kanalmuseum, wo drei Dampfer, d.h. zwei Dampfschiffe und ein Dampfboot am Steg dümpeln, nämlich die DS Turisten, die SL Hans und die DS Engebret Soot. Ich fahre weiter über die schwedische Grenze (völlig unproblematisch) nach Töcksfors und dem Lelång See entlang nach Bråtnäs, wo ich das Haus von Markus Toscan nach einmaligem Nachfragen leicht finde. Er empfängt mich herzlich, wir plaudern lange, er zeigt mir seine perfekt ausgestattete mechanische Werkstatt, sein Dampfschiffprojekt DS Olle und seine Feldbahn, dann fahren wir mit dem Ruderboot zu seiner Insel, die er Ångaholmen (Dampfinselchen) nennt. Am Abend kochen wir zusammen Huhn mit Kartoffeln, eine Riesenportion, die wir zu zweit restlos aufessen. Ich schlafe in einem Häuschen auf seinem riesigen Grundstück.



Skovheim, Ytre Enebakk



Café, Fossum



Schleusentreppe von Ørje



DS Engebret Soot, Kanalmuseum, Ørje



DS Olle und Markus Toscan, Bråtnäs



Meine Unterkunft in Bråtnäs

### 16.08.2025 Bråtnäs

Ein ruhiger, erholsamer Tag. Das Wetter ist sonnig, aber nicht besonders warm. Markus zeigt mir seine selbst konstruierte Feldbahn. Er hat nicht nur die Lokomotive mit einem Hatz-Dieselmotor selbst angefertigt, sondern auch die 15-Zoll-Schienen, Schwellen, Weichen und sogar die Zahnstangen für die steilen Strecken. Im Bau sind eine Dampflokomotive und ein amerikanischer Güterwagen, der dann ein paar Personen Sitzplätze bieten soll. Weiter hat er eine kleine Lokomotive mit einem Briggs & Stratton Rasenmähermotor gebaut, und eine, die umweltgerecht von einem Velo angetrieben wird. Danach feuern wir das Dampfboot S/L Eva ein. Nach einem zickigen Oeler, der von Wasser befreit werden muss, warten wir recht lange, bis der Kessel Druck hat, der jedoch geht dann rasant hoch und bald schon haben wir drei Bar zum Abfahren. Wir umkreisen die Insel Ångaholmen, winken den Campern auf der zweiten Insel zu und sind gerade wieder in der Nähe des Anlegeplatzes, als eine Rohrverbindung der Speisepumpe den Geist aufgibt und Wasser hinausspritzt. So müssen wir wieder anlegen und können nicht weiterfahren. Zum Zmittag machen wir eine Wurst-Kartoffel-Pfanne und Salat. Am Nachmittag suchen wir erfolglos Eierschwämme (die einzigen, die wir finden, zertrete ich unabsichtlich) und laufen zum Aussichtspunkt der Autostrasse, die dem Seeufer entlangführt. Am Abend noch einmal eine kleine Kocherei – Teigwaren mit Wurst, ich halte mich eher an Vollkornbrot und Käse, da ich keine Teigwaren essen darf. Wir plaudern lange über Dampflokomotiven. Es ist sehr kühl. Um 21 Uhr muss ich mich zum Blogschreiben verabschieden.



Markus Toscan auf seiner Insel Ångaholmen



Markus Toscan auf der selbstgebauten Feldbahn



Markus Toscan am Steuer der S/L Eva

### 17.08.2025 Bråtnäs-Göteborg

Mit Markus plaudere ich noch lange, bevor ich abfahre, denn ich habe es nicht pressant. Das Wetter ist perfekt, die Route wunderschön, Wälder und Seen entlang der Strasse. Ich fahre langsam, um das alles nicht zu verpassen. Eigentlich wäre ich gut im Zeitmanagement gewesen, doch in Kungälv sehe ich schon von weitem die Bohus Festung. Diese kann ich natürlich nicht auslassen. Ich besuche diese Festung, die vierzehn mal belagert wurde und eine wichtige Rolle in den schwedisch-dänischen bzw. schwedisch-norwegischen Kriegen spielte. Effektiv war die im 13. Jahrhundert gebaute Burg auf der norwegischen Seite und wurde jeweils von den Schweden angegriffen. 1789 wurde deren Zerstörung angeordnet, da sie jeglichen militärischen Wert verloren hatte, da die Grenze nun anders verlief. 1838 wurde die weitere Schleifung gestoppt. Heute gibt es noch den weitgehend intakten Turm „Vaters Hut“, sowie Teile der Gewölbe und der Befestigungen. Von hier ist es nur noch 30 Kilometer nach

Göteborg. Das Wetter bleibt sonnig. In Göteborg checke ich im Backpackers Göteborg (früher Göteborg Vandrerheim) ein, ein schönes, modernes Hostel mit allen Facilities. Den Töff darf ich zu den Velos stellen. Ich ziehe mich um und laufe in die Stadt: Pusterviksbron, Esperantoplatsen, Domkyrka, Østra Larmgatan, den wunderschönen Park Trädgardsföreningen, Bahnhofsplatz, daneben die Schleuse, das riesige Nordstan Shoppingzentrum, Fontanbron, Saluhallen, Feskekörka, Järntorget. Ueberall wird gebaut, besonders auch in den Fussgängerzonen. Vieles ist abgesperrt. Am Abend hole ich mir einen Beutel Avocados und mache noch etwas Haferflocken dazu, ein gutes Abendessen.



Bohus Fästning, Kungälv



Blick von Pusterviksbron, Göteborg



Trädgardsföreningen, Göteborg



Østra Larmgatan, Göteborg



Baustelle in Södra Allégatan, Göteborg



Feskekörka, Göteborg

### 18.08.2025 Göteborg

Das Wetter ist auch heute schön, die Sonne scheint. Ich laufe in die Stadt. Mein erster Besuch gilt der Festung Skansen Kronan, einem Wehrturm auf einem Hügel. Danach ins noch menschenleere Haga-Quartier, durch endlose Baustellen – es gibt kaum einen Ort ohne – vorbei an der Tyska Kyrkan, zum Gustav-Adolfs-Platz. In Lilla Bommen liegt ein grosses Segelschiff (heute ein Hotel) vor Anker, sowie viele kleinere Schiffe, auch drei Hausboote. Daneben ist die Oper, die einen verspielten Eindruck erweckt. Das Maritiman Schiffahrtsmuseum hat vor allem Kriegsschiffe, welche mich weniger interessieren. Ein Schiff hat keine Aufbauten, es ist der Monitor Sölve (1875), ein Schwesterschiff der USS Monitor, das im American Civil War eingesetzt wurde. Weiter unten liegt noch das Dampfschiff Marieholm vor Anker. Heute wird es als Restaurant benutzt. Jetzt möchte ich die World of Volvo besuchen. Auf Google maps suche ich mir das Tram heraus und kaufe zwei Trambillette. Doch es kommt kein Tram Nr 2. Schliesslich frage ich im Laden nach und es wird mir beschieden, es fahre hier in die andere Richtung. Ich besteige dieses, doch es fährt tatsächlich nicht zu meinem Ziel. Ein Japaner, der hier lebt, hilft mir und erklärt mir, welches Tram ich von wo nehmen muss. Mit viel Verspätung erreiche ich die World of Volvo. Das Museum beginnt mit psychologischen Voraussetzungen für die Automobilsicherheit, welche mich herzlich wenig interessieren. Danach werden die Renn- und Rallyeerfolge von Volvo thematisiert. So hat es hier den Volvo PV544, mit denen die Brüder Singh die East African Safari Rallye gewonnen haben und den Volvo C303, der die Rallye Paris-Dakar gewann. Die Ausstellung der historischen Fahrzeuge beginnt mit dem Volvo ÖV4 (1927-29), dem sechszylinder PV654. Es hat eine Amazon, einen PV444, einen PV445 Kombiwagen, einen 145 einen Volvo Sport 1800S mit fünf Millionen (!!!) Kilometer auf dem Tacho, diverse Lastwagen, einen Traktor, Feuerwehr- und Polizeifahrzeuge, einen Volvo Sport von 1956 mit Fiberglaskarosserie, einen Schiffsantrieb, der zieht statt stösst (Volvo Penta IPS Drive). Auch der DAF 66 darf nicht fehlen. Das ganze grosse, kugelförmige Gebäude ist aus Holz gebaut! Im Restaurant erhalten ich für einen fairen Preis ein hervorragendes Mittagessen. Mit dem Tram fahre ich zurück. Ich besuche nochmals den Trädgardsföreningen, wo jetzt die Gewächshäuser geöffnet sind. Schön ist das Tropenhaus. Dann laufe ich zum Kunstmuseum und zum geschlossenen Liseberg Vergnügungspark, vergleichbar mit dem Tivoli in Kopenhagen. Gegenüber liegen die Gothia Towers, ein riesiger Büro- und Messekomplex. Von hier aus laufe ich Åvägen Richtung Stadion, komme an schönen Backsteinfabriken vorbei, mit weiss bemalten Fenstern, und gelange zur Remfabriken, wo früher Transmissionsriemen hergestellt wurden. Ich entschliesse mich, diese zu besuchen. Sämtliche Maschinen sind noch erhalten. Sie wurden samt und sonders von Robert Hall & Son Bury Ltd., in Bury, England, hergestellt. Immer noch funktionsfähig sind z.B. eine kleine Webmaschine, auf der Tuch gewebt wird oder eine Webmaschine für ca. zwei Zentimeter dicke Bänder, sowie Maschinen für Kordeln und Schnüre. In der Garage stehen ein Chevrolet Lastwagen von 1937 und ein Mercedes W110. Quer durch die Stadt laufe ich nach Haga, ein lebhaftes Viertel mit vielen Strassencafés, das

offenbar vor allem für seine riesigen Zimtschnecken – Durchmesser zirka 30cm – bekannt ist. Von hier aus ist es nicht mehr weit zurück zum Hostel. Abend nehme ich ein Glyclazid und esse dann vier kleine Zimtschnecken. Herrlich!



Munch-Museum und Bispevika, Oslo



Tyska Kyrkan, Göteborg



Schiffe in Lilla Bommen, Göteborg



World of Volvo, Göteborg



World of Volvo, Göteborg



Tropenhaus, Trädgårdsföreningen, Göteborg



Remfabriken, Göteborg



Haga Nygata, Göteborg



Riesen-Zimtschnecken, Haga, Göteborg

## Dänemark II

### 19.08.2025 Göteborg-Kopenhagen

Das Wetter ist kalt und der Himmel bedeckt. Ich hoffe, dass es nicht regnet. Die Fahrt aus Göteborg hinaus geht über unzählige Verkehrskreisel. Erst 40 Kilometer nach Göteborg hören die Vorstädte auf. Es ist so kalt, dass ich den Faselpelz unter der Töffjacke anziehen muss. Zweimal sehe ich ehemalige Windmühlen am Wegerand. In Åsa und Halmstad muss ich nachtanken. In Ångelholm fahre ich zur Biltema, kaufe einen Liter Oel und esse zu Mittag. Das Mittagessen ist sehr günstig, aber von den bezahlten Köttbullern habe ich nur die Hälfte erhalten. In Helsingborg tanke ich nach und bin gerade rechtzeitig für die Fähre. Die Ueberfahrt ist kurz, rund eine halbe Stunde. In Helsingør grüsst einem von Weitem die Kronborg. Ich fahre von der Fähre und mache mich auf den Weg nach Kopenhagen. Doch nach kurzer Fahrt sehe ich ein Schild „Danmarks Tekniske Museum“. Dem muss ich natürlich folgen. Das Museum hat viele dänische Autos und Flugzeuge! So hat es einen Hammel (1888), einen Lemvig (1900), der keine Pneus, sondern Stahlreifen hat, einen Elleham (1910), einen Alfa Dana Rennwagen (1959), einen Bech-Tropfenwagen 1937), einen Fisker Karma (2011), einen Connector 2001 (1999), ein Gideon Feuerwehrauto (1920), Mofas von Mathiasen (1902), Dansk Folkecyklen (1939), Diesella (1949), Nimbus (1925 und 1936), oder ein Flugzeug von Kramme & Zeuthen KZIV (1944). Eine Ausstellung ist dem Erfinder Vorschaubild für Jacob Christian Hansen Ellehammer gewidmet, eine andere dem Autogyro-Konstrukteur Vincent Seremet. Es hat natürlich auch viele im Ausland produzierte Autos, wie Oldsmobile (1907), Conrad Steamer (1902), Szawe (1922), Volvo PV444 und 121 Amazon, Mack AC (1918), VW Brezelkäfer (1948), Humber Super Snipe (1960) oder NSU Prinz (1958), sowie viele Feuerwehrautos und einen TV-Uebertragungswagen. Weiter hat es diverse Kameras, Computer (einschliesslich des dänischen PC-Piccolo), eine Enigma, einen echten Baird Televisor (1932), der noch mechanische Bildzerlegung aufweist, ein Klein-U-Boot, diverse Dampfmaschinen, Lokomobile und Dampfwalzen sowie eine Ausstellung über dänische Erfindungen. Eine grosse Modelleisenbahnanlage gibt es ebenfalls, doch ist sie noch nicht fertig gebaut. Erst um fünf Uhr, kurz bevor Museumsschluss, mache ich mich auf den Weg nach Kopenhagen. Dort checke ich im Urban Campers Hostel ein.

Den Töff muss ich für teure 20 CHF auf einen Autoparkplatz in einer Tiefgarage stellen, denn das Parkieren von Motorrädern auf öffentlichem Grund ist ja in Dänemark strengstens verboten, weshalb es hier praktisch keine mehr gibt.



Autofähre Aurora, Helsingborg



Kronborg, Helsingør



Danmarks Tekniske Museum, Helsingør

### 20.08.2025 Kopenhagen

Nach dem Frühstück laufe ich von Nørrebro Richtung Stadtzentrum. Das Wetter ist schön, die Sonne scheint, es ist ein wenig kühl. Ich besuche das Schloss Rosenborg, das von König Christian IV erbaut wurde. Schon um 09:10 Uhr kann ich hinein, und mache einen Rundgang: Schreibzimmer Christian IV, Blutige Uniform Christian IVs, Wachsfigur Christian IV, Marmorgemach, Gemach Christian V (mit einem Sprachkanal), Gemach Christian V, Saal Frederik IV und Saal Christian VI. Im Rittersaal sind wertvolle Gobelins an den Wänden, welche die „Siege“ von Christian V zelebrieren. Die Decke ist reich mit Stuck verziert. Den Thron bewachen drei Löwen aus massivem Silberblech. Weiter hat es einen Juxstuhl, der den Sitzenden mit Wasser besprüht, und ein Glaskabinett. Im Untergeschoss geht es erst zu den Weinfässern, den Gewehren, den Elfenbeinschnitzereien (der Schweizer Lorenz Spengler war darin besonders erfolgreich) und dem Rosenborgwein. Auf der anderen Seite des gibt es unzählige äusserst wertvolle Schmucksachen. In einem besonders gesicherten Bereich befindet sich die Krone Christian IV (1596), die zwei Kronen (1671/1731), sowie die Kronjuwelen, einschliesslich des Reichsapfels. Ich beende die Visite und spaziere im Schlossgarten, wo es eine Statue von Königin Caroline Amalia hat und man das Schloss als Ganzes sehen kann. Im Teich tummeln sich die Karpfen so eng, man könnte sie von Hand hinausziehen. Ueber den Kongens Nytorv gelange ich nach Nyhavn, das dem Klischee von Kopenhagen am besten entspricht. An einem Kanal reihen sich bunte Häuschen. Busladungen von Touristen drängen sich eng. Von der Brücke aus kann man das ultramoderne Schauspielhaus sehen. Ich laufe über den Kanal nach Christiansholm, wo ich auf bereitgestellten Tischen mein Mittagessen verzehren kann. Ich spaziere im Operaparken neben dem von Maersk spendierten Opernhaus mit seinem eigenwilligen Dach. Das Pumpenhaus wird gerade saniert, mit seinem Turm ist es eine Landmarke. Nachdem die Fähre hier nicht mehr hält, laufe ich zurück nach Nyhavn und buche eine Fahrt mit dem Touristenboot. Es ist ein offenes, langes, breites Boot mit äusserst unbequemen Sitzen. Nach einer halben Stunde fährt es ab. Wir fahren erst in Richtung Refshaleøen, dann durch die kleinen Kanäle. Der Guide erzählt uns von der fantastischen Müllverbrennungsanlage, die in einem durchtestylten Gebäude untergebracht ist. Den Turm der Vör Freisers Kirke mit seiner spiralförmigen Treppe sehen wir nur eine Sekunde lang. Nach der Bootsfahrt beschliesse ich, „Kopenhagens hidden Gems“ zu besuchen. Ich laufe zur Plostolstraede, wo man einen Blick auf ein verwinkeltes Fachwerkhaus mit drei Dachgiebeln werfen kann. Danach geht es zur Landemærket Strasse mit ihren farbigen Häuschen, die nur in einem ganz kleinen Abschnitt erhalten sind. In der Gammelmønt steht ein interessantes Eckhaus. Ich überquere die Kronprintsengade, eine der Touristen-Hauptachsen, bewundere den Rundetårn und gelange zum Gråbrødretorv, einem schönen Platz. Danach komme ich zur massiven Vor Frue Kirke, die wie ein griechischer Tempel wirkt. Daneben steht die Universität. Ein weiteres Ziel ist der Jarmers Taarn, mit den kümmerlichen Resten der Stadtbefestigung und einem Löwendenkmal. Danach besuche ich den wunderschönen und kostenlosen botanischen Garten. Besonders empfehlenswert ist der Steingarten. Ein weiterer Ort mit farbigen Häuschen ist die Krusemyntegade, wobei einige mit Kletterpflanzen überwachsen sind. Die Sonne lässt die gelben Reihenhäuschen der Kronprinsessegade aufleuchten, wie wenn sie von innen leuchten würden. Endlich gelange ich auch zum Kastellet, laufe auf den Ramelins zur Windmühle und dann hinunter zum Kommandantenhaus. Beim Hinausgehen spiegelt sich die Englske Kirke im Burggraben. Google Maps führt mich auf dem kürzesten Weg – etwas mehr als eine Stunde für etwas mehr als vier Kilometer – zurück zum Urban Campers Hostel.



Saal Christian VI, Rosenborg Slot, Kopenhagen



Kronjuwelen, Rosenborg Slot, Kopenhagen



Kongens Nytorv, Kopenhagen



Nyhavn, Kopenhagen



Christiansholm, Kopenhagen



Batterie Sixtus, Kopenhagen



Pilstolstraede, Kopenhagen



Kronprinsengade, Kopenhagen



Gråbrødretorv, Kopenhagen



Nørre Farimagsgade, Kopenhagen



Kastellet, Kopenhagen



Den Englske Kirke, Kopenhagen

### 21.08.2025 Kopenhagen-Sjølund

Ich bin schon um halb acht Uhr abreisefertig, aber ich muss bis acht Uhr warten, denn die Tiefgarage, in der mein Scooter steht, öffnet erst dann. Der Himmel ist mit Wolken bedeckt, doch es regnet nicht. Ich hole den Scooter aus der Tiefgarage und fahre ihn vor das Hostel, wo ich ihn belade. Dann fahre ich ab, durch den dichten und völlig chaotischen Veloverkehr Kopenhagens. Jederzeit muss man mit allem rechnen, denn die Velofahrer sind nicht an die Verkehrsregeln gebunden und einige nützen dies auch voll aus. Die Route ist wieder einmal so, dass es kaum längere Strecken als acht Kilometer gibt, auf denen man ohne Abbiegen fahren kann. Und die unzähligen Lichtsignale! Alle paar hundert Meter steht wieder eines. In Skibby tanke ich nach und spanne und fette die Kette, was allerdingendst nötig war. In Korsør tanke ich nochmals auf – ich möchte nicht auf der Brücke ohne Benzin liegenbleiben. Es geht auf die lange Storebaeltsbroen, welche Fünen und Seeland verbindet. Die Maut ist beträchtlich – 120 Kronen für das Motorrad. Der Hängebrückenteil ist 1624 Meter lang und somit eine der längsten der Welt. Die Fahrt war recht interessant, aber anhalten, um zu fotografieren, kann man nirgends, die Brücke gilt als Autobahn. In Nyborg muss ich in drei Supermärkten suchen, bis ich ein Halbliterpack Milch finde – teurer als ein Literpack. Das Mittagessen verzehre ich auf einem Bänkli bei einem Ententeich wobei mir die Enten interessiert zuschauen und jeden Brocken, der herunterfällt, schnappen. Es geht weiter auf schnellen Straßen, jetzt mit weniger Abbiegungen. Durch Odense muss ich durchfahren und es hat ziemlichen Stau. In Middelfart muss ich nochmals nachtanken. Ständig droht Regen, aber ausser ein paar Spritzern bleibt es trocken, trotz der

Regenwolken am Himmel. Es geht durch Kolding durch, bis ich nach Sjølund gerate, genauer gesagt, das Navi führt mich um Sjølund herum und ich gelange um halb vier Uhr zu meiner sehr abgelegenen Unterkunft. Es ist eine neu renovierte Wohnung in einem älteren Haus, allerdings ohne Dusche und Küche! Ich bin viel zu müde für weitere Erkundungen, so dass ich nicht mehr ausgehe.



Meine Unterkunft in Nørrebro, Kopenhagen



Bei Munke-Bjergby



Meine Unterkunft in Sjølund

## Deutschland II

### 22.08.2025 Sjølund-Hamburg

Der Morgen in Sjølund sieht übel aus. Der Himmel ist mit Regenwolken bedeckt, es ist düster und gerade mal 12 Grad warm. Mir geht es nicht so gut, ich habe Durchfall und Uebelkeit. Als ich auf dem Töff sitze, geht es etwas besser. Ständig droht Regen. Die Navigation ist herausfordernd, da ich ja keine Stromversorgung mehr habe und so das Navi nur bei Abzweigungen kurz einschalten kann. Mein Benzinvorrat reicht gerade noch bis nach Deutschland. In Harrislee bei Flensburg tanke ich nach, etwas günstiger als im teuren Dänemark. In Rendsburg besuche ich die berühmte Hochbrücke (1911-13). Leider, leider ist die Schwebefähre ausser Betrieb. Ich wäre gerne damit über den Nord-Ostsee-Kanal gefahren. Stattdessen muss ich mit dem Tunnel unten durchfahren. In einem Wald halte ich und esse mein Mittagessen – Hering in Rahmsauce. Danach geht es mir etwas besser. Ich halte zügig Richtung Hamburg. Eigentlich wollte ich in Lüneburg übernachten, aber die Unterkünfte dort sind unbezahlbar teuer. Und Hamburg ist exakt in der Mitte zwischen Sjølund und Einbeck. Immer wieder regnet es, dann hört es wieder auf. In Remmelt muss ich nachtanken. Ich muss mich durch die Staus in Hamburg durchmogeln, denn ich muss die ganze Stadt durchqueren, um nach Hamburg-Bergedorf, rund 18 Kilometer ausserhalb des Stadtzentrums, zu gelangen. Dort habe ich in der Bettenburg gebucht. Ich erwarte wenig, denn die Unterkunft war extrem preiswert, doch als ich ankomme, werde ich extrem überrascht. Es handelt sich um ein ehemaliges Nobelhotel, das jetzt mangels Renovation einige Zimmer als Hostel anbietet. Ich kann sogar ein Einzelzimmer belegen, weil ich der erste im Hostelbereich bin. Dazu gratis Parkplatz in der Tiefgarage und gratis Frühstück! Im Penny-Markt gleich nebenan gehe ich einkaufen, doch ich brauche noch etwas Medizin, um die sich ankündende Grippe abzuwenden. So laufe ich rund zwei Kilometer ins Zentrum von Bergedorf, wo es viele Läden hat, auch einen DM-Drogeriemarkt, wo ich meine Sachen kriege. Und weil ich noch Zeit habe, lasse ich meine Haare schneiden. Heute abend esse ich nur Haferflocken mit Milch, damit meine ramponierte Verdauung nicht noch schlimmer wird.



Bei Rendsburg



Schwebefähre von Rendsburg



Alte Holstenstrasse, Hamburg-Bergedorf

### 23.08.2025 Hamburg-Einbeck

Das Frühstück in der Bettenburg war famos, fast zuviel! Einmal mehr grauer Himmel und grosse Kälte, als ich abfahre. Es droht Regen. Ich fahre zügig aus Hamburg heraus, doch die Vororte wollen nicht enden. Die Navigation ist kompliziert, alle paar Kilometer muss ich abbiegen. Es geht durch Eschede und Celle hindurch. Bei Suderburg folge ich den Schildern „Museumsdorf Hösseringen“. Bevor ich das Museumsdorf besuche, tanke ich nach. Das Museumsdorf liegt am Ende einer miserablen Strasse. Es hat eine topmoderne Empfangshalle und die Gebäude sind alle in ausgezeichnetem Zustand. Zudem regnet es jetzt gerade nicht und manchmal scheint die Sonne durch die Wolken. Einige Höhepunkte sind: Die blaue Fachwerkscheune aus Wieren, das stattliche Kleinbauernhaus aus Oldendorf, das Imkerhaus aus Eschede, das Schmiedewohnhaus aus Heese, die

Schmiedewerkstatt aus Bodenteich, das riesige Haupthaus Brümmerhof bei Moide, die Wolfsfalle, das Hünengrab aus Lehmke, die Horizontal-Gattersäge aus Deutsch-Evern, sowie das Nebenhaus der Jugendherberge. Um 13 Uhr muss ich weiterfahren, da ich noch fast 200 Kilometer vor mir habe. Die Weiterfahrt ist mühsam. Immer wieder regnet es, so dass ich das vollständige Regenzeug anziehen muss. Die nasse Strasse ist extrem glitschig, besonders auf den Markierungen. Eine grosse Strecke ist mit frischem Rollsplitt belegt, die Autos halten sich aber nicht an die 40er Beschränkung und eines sprüht mir den Rollsplitt an den Kopf. Hannover umfahre ich. In Wülfingen muss ich nachtanken, der Sprit reicht nicht ganz bis Einbeck. Schliesslich gelange ich zum Hotel Landhaus Greene (bei Einbeck), wo ich übernachten werde. Dort kann ich den Scooter in die Garage stellen. Ich checke ein und laufe zwei Kilometer nach Kreiensen, wo ich im Rewe eine Flasche Getränk kaufe und im China-Restaurant, dem einzigen im Dorf, gebratene Ente esse. Beim Zurücklaufen regnet es bereits wieder. Für heute nacht sind Minustemperaturen angesagt. Hoffentlich ist es morgen wieder im Plus. Die Wetter-App ist optimistisch.



Museumsdorf Hösseringen



Gute Stube, Museumsdorf Hösseringen



Museumsdorf Hösseringen

#### 24.08.2025 Einbeck

Das Wetter ist zwar grau und kalt, doch es regnet nicht. Ich entschliesse mich spontan, eine Stunde zu früh ins 11km entfernte Einbeck zu fahren, um die Stadt anzusehen. Das ist eine positive Ueberraschung. Das ganze Städtchen ist voller wunderschöner Fachwerkhäuser, oft reichlich verziert. Ich komme gar nicht mehr raus aus dem Fotografieren. Und weil das Wetter so bedeckt ist, brauche ich nicht auf die Schatten zu achten. Interessant ist das Rathaus mit den beiden Türmchen davor. Um zehn Uhr bin ich beim PS-Speicher. Mein Online-Billett ist eine Enttäuschung, zum einen viel teurer wie vor Ort und zum Zweiten ohne Optionen. Ich besuche die Hauptausstellung. Die Entwicklung des motorisierten Verkehrs ist sehr didaktisch und mit kurzen, prägnanten Texten auf fünf Etagen eines ehemaligen Getreidesilos dargestellt. Für die Zeit vor dem zweiten Weltkrieg werden vor Allem Motorräder gezeigt, danach auch mehr Autos. Nach der Hauptausstellung besuche ich noch die Autohalle, wo es auch viele interessante DDR-Fahrzeuge hat, so ein Barkas B1000 und ein Horch P240. Nun kaufe ich noch ein Billett für die Kleinwagen-Ausstellung dazu. Ich muss dafür in einen anderen Ortsteil fahren, wo in einer grossen Halle fast alle Kleinwagen stehen, die je gebaut wurden. Es hat Goggomobile, Lloyd, AWZ und Trabanten, Kleinschnittger, Champion, Bond, BAW Spatz, BMW Isetta, Messerschmitt, Fend, Krobot und vieles mehr. Eine Halle zeigt Elektrofahrzeuge, von den Anfängen bis zu den VW Golf-Versuchswagen. Im oberen Stock sind weitere Raritäten ausgestellt, Fiat in allen Variationen, japanische Key-Cars oder frühe Saab-Modelle. Vor dem Gebäude steht noch ein eigenartiges Gefährt, aus einem Rumpf eines Piper-Sportflugzeuges gebaut. Um halb sechs Uhr fahre ich zurück nach Greene, wo ich im Gasthaus ein gutes Abendessen einnehme und ausnahmsweise mal Bocksbeer (das weltberühmte Einbecker Bier) geniesse.



Tiedexer Strasse, Einbeck



Tiedexer Strasse, Einbeck



Rathaus, Einbeck



Scooter (1950er), PS-Speicher, Einbeck



IFA F9 (1950-56), PS-Speicher, Einbeck



Zündapp Citation (1958), PS-Speicher, Einbeck



Trabant Kübel (1964-1990), PS-Speicher, Einbeck



Weidner-Condor 70S, PS-Speicher, Einbeck



Microcars, PS-Speicher, Einbeck



Hansa Lloyd DL5 (1923), PS-Speicher, Einbeck



Stanley-Galloway Steamer Pricilla (1911)

### 25.08.2025 Einbeck-Würzburg

Es ist bitter kalt, der Himmel immer noch mit wolkenbedeckt. Ich ziehe mich entsprechend an. Beim Frühstück schlage ich richtig zu, denn ich brauche Energie, um durch diesen Wintertag zu kommen. Immerhin regnet es nicht. In Einbeck muss ich noch auffüllen. Die Fahrt auf trockener Strasse ist zwar kalt, aber viel angenehmer als gestern auf der schlüpfrigen, regennassen Strasse. Ich muss durch Göttingen hindurchfahren. Bei Eschwege-Eltmannshausen muss ich nachtanken. Bei Sinntal geht wieder das Benzin zur Neige. Die erste Tankstelle, die es gemäss Google Maps gibt, existiert nicht mehr. Die zweite in Sinntal liegt rund fünf Kilometer abseits meiner Route. Immerhin kann ich nachtanken. Danach kaufe ich im „Netto“ noch Joghurt, einen Apfel und Wasser und verzehre dies auf einem Bänkli in der Nähe. Von hier ist es gar nicht mehr so weit bis nach Würzburg. Unterdessen ist der Himmel wolkenlos, es scheint die Sonne und es ist warm. Ich parkiere den Scooter bei der Residenz in Würzburg und kaufe eine Eintrittskarte. Ich gelange an eine Führung, wo ich mich dazugeselle. Es geht durch das Vestibül, das berühmte Treppenhaus mit den Malereien von Tiepolo, den weissen Saal mit dem meisterhaften Stuck von Antonio Giuseppe Bossi, den Kaisersaal mit seiner überschwenglichen barocken Dekoration. Dann geht es in die südlichen Kaisergemächer, das Vorzimmer, das Audienzzimmer, das Venezianische Zimmer und das famose Spiegelkabinett. Es folgt eine Ausstellung über die Zerstörung der Residenz am 16. März 1945 durch alliierte Bomben. Ein weiteres Zimmer enthält das Karussell, auf dem die Kinder des Fürsten mit hölzernen Lanzen und Schwertern Papiermache-Nasen abschlagen, Holzköpfe abschlagen und einen Ringe von einer Schlange fassen mussten. Ich komme zurück in den weissen Saal und erkunde die nördlichen Kaiserzimmer: Vorzimmer, Audienzzimmer, Rotes Kabinett, Gesellschaftszimmer, Napoleonzimmer (Napoleon I schlief hier einmal), Souperzimmer, Teezimmer, grünlackiertes Zimmer. Die Zimmer an der Nordfassade enthalten die Pinakothek. Besonders hervorzuheben sind von Paolo Veronese, 14 Bildnisse osmanischer Sultane (ca. 1580), oder eine Faustschlacht zwischen den Bewohnern zweier Quartiere Venedigs. Ich gelange zum Saal der Ingelheimzimmer, rotes Vorzimmer/Jagdzimmer, grünes Schlafzimmer, gelbes Eckkabinett, blaues Vorzimmer, gelbes Audienzzimmer, grünes Eckkabinett. Jetzt komme ich zurück ins Treppenhaus und gelange wieder ins Vestibül, von wo aus ich noch den Gartensaal, der vor Allem durch seine reich bemalte Decke auffällt, besuche. Beim Hinausgehen schaue ich noch in der barocken, mit Silber und Gold reich verzierten, Hofkirche vorbei. Es geht noch in den Hofgarten, der in der Abendsonne leuchtet. Da mich die spitzen Türme der St. Johanniskirche interessieren, laufe ich noch dorthin. Diese Kirche wurde 1945 ebenfalls zerstört und musste komplett wieder

aufgebaut werden. Nun kehre ich zum Scooter zurück und will weiterfahren. Doch das Navi schlägt mir eine hirnrasse Route vor und kann nicht bestimmen, wo genau ich jetzt stehe. So muss ich verschiedene Strassen ausprobieren, bis es die Ortung wieder findet. Ich fahre zur unweit gelegenen Jugendherberge, wo ich einchecke. Dann laufe ich über die Alte Mainbrücke zur Domstrasse, kaufe mir bei Edeka etwas zu Trinken und einen Wurstzipfel und laufe am Neumünster vorbei zum dm Drogeriemarkt, wo ich meinen Vitamin-C-Vorrat aufstocke, was dringend nötig ist. Ich gelange noch zur nahen Marienkapelle. Dann laufe ich zurück zur Unterkunft, wo ich das in deren Kantine angebotene Nachtessen einnehme. Es herrscht ein höllischer Lärm, viele elfjährige Kinder sind hier, die aus vollem Hals herumkrakeelen. Die Ermahnungen des Personals können sie auch nicht bändigen.



Treppenhaus, Residenz, Würzburg



Kaisersaal, Residenz, Würzburg



N Napoleonzimmer, Residenz, Würzburg



Vestibül, Residenz, Würzburg



Decke des Gartensaals, Residenz, Würzburg



Hofgarten, Würzburg



St. Johanniskirche, Würzburg



Alte Mainbrücke, Würzburg



Marienkapelle, Würzburg

## 26.08.2025 Würzburg-Ulm

Wunderschönes und warmes Wetter grüßt. Ich schlage mir den Bauch am grossartigen Frühstücksbuffet der Jugendherberge voll. Ich laufe über die Alte Mainbrücke ins Stadtzentrum. Darunter fährt gerade ein extrem langes Ledischiff in die Schleuse ein. Dann gehe ich auf den empfohlenen Stadtrundgang durch Würzburg: Kiliansdom, Franziskanerkirche, St. Michael, Residenz (Hofgarten), Burgerspital, Stift Haug, Juliusspital, Marienplatz, Marienkapelle, Neumünsterkirche mit den zwei Krypten Kreuzkrypta und Kilianskrypta, Altes Rathaus. Beim nochmaligen Ueberqueren der Alten Mainbrücke fährt unten ein kleineres Ledischiff in die Schleuse ein. Ich erklimme die vielen Treppen zur Festung Marienberg, von wo ich zwar eine schöne Aussicht über die im Gegenlicht stehende Stadt habe, doch die Festung kann man nicht besuchen, sie ist wegen Renovationsarbeiten geschlossen. Lediglich der Platz mit dem Pferdebad ist offen. Ich laufe zurück zur Jugendherberge. Kurz nach elf bin ich wieder dort. Dann packe ich mein Töffli und fahre ab. Das Wetter ist toll, ich komme zügig vorwärts. Schon in Visselhövede muss ich nachtanken. Wegen dem grossen Frühstück verspüre ich keinen Hunger. Um die Mittagszeit bin ich in Crailsheim. Als ich auf ein Rotsignal zufahre, stellt der Motor ab. Egal, was ich versuche, er lässt sich nicht mehr starten. Ich teste die Zündung – die Zündkerze kann ich leider nicht mehr herausschrauben, sie hat sich während der Reise so festgeklemmt, dass man sie nicht mehr herausschrauben kann. Der Zylinderkopf ist damit kaputt, aber das ist nicht das Problem. Klar ist, dass der Motor kein Benzin kriegt. Ich zerlege das Motorrad komplett, was mit dem Bordwerkzeug äusserst schwierig ist, da alle Schrauben festsitzen. Ein Motorradfahrer will mir helfen, aber er kann ja nichts beitragen. So nehme ich auch das vordere Schutzblech ab, entferne den Luftfilter und kann jetzt Benzin in den Ansaug leeren. Daraufhin startet der Töff wieder und ich muss ihn wieder zusammenbauen. Eineinhalb Stunden nach dem Aussetzer bin ich fertig, doch meine Hände sind ganz

schwarz. Bei der nächsten Tankstelle gehe ich erst Hände waschen, dann tanke ich auf. Ab jetzt läuft wieder alles, wie wenn nichts gewesen wäre. In Jagstzell kaufe ich mir etwas zum Essen. Doch ich muss pressieren, um vor sechs Uhr in Ulm anzukommen. Das ist einfacher gesagt als getan. Google Maps kennt die Strassensperrungen offenbar nicht und sämtliche Straßen Richtung Ulm sind gesperrt. Ich gerate immer weiter östlich und muss einen riesigen Umweg fahren, um die Strassensperrungen zu umgehen. Kurz vor sechs Uhr komme ich in Ulm an und checke in der weit aussen gelegenen Jugendherberge ein. Das Abendessen – Gulasch und Knödel- ist eigentlich ungeeignet, doch ich bin hungrig und nehme es trotzdem, halt mit einem Glyclazid. Dafür reicht es dann auch noch für einen Dessert. Für einen Besuch des Stadtzentrums reicht es heute nicht mehr.



Festung Marienberg, Würzburg



Mainschleuse, Würzburg



Glockenspiel, Burgerspitalkirche, Würzburg



Juliuspital, Würzburg



Marienplatz, Würzburg



Altes Rathaus, Würzburg



Pferdebad, Festung Marienberg, Würzburg



Motorradpanne, Crailsheim



Jugendherberge, Ulm

## Zurück in die Schweiz

27.08.2025 Ulm-Thal

Das Wetter ist nicht mehr so schön wie gestern. Der Himmel ist mit vielen Wolken bedeckt. Ich geniesse das Frühstücksbuffet. Ich packe, fahre ins Stadtzentrum, und parkiere den Scooter. Dann besichtige ich die Altstadt von Ulm: Münsterplatz, Fischer- und Gerberviertel (wird vom Flüsschen Blau durchquert), Saumarkt, Schiefes Haus (die Flusseite des Hauses ist stark abgesackt), Fischerplätze (an der Stadtmauer zur Donau hin), auf die Stadtmauer hinauf, Metzgerturm, Neue Mitte, Münsterplatz. Dann mache ich mich auf den Weg nach Thal. Ich werde versuchen, heute den Tank ganz leerzufahren, um ihn dann auszubauen und zu spülen. Ich mache keine Pausen, denn ich möchte am Nachmittag noch einkaufen gehen. Zeitweise tröpfelt es etwas. Das Navi führt mich über kleinste Nebenstrassen, was mir sehr gefällt. In Lindau kaufe ich im Aldi ein paar Notwendigkeiten ein, viel Platz habe ich allerdings nicht. Ab hier brauche ich das Navi nun wirklich nicht mehr. Ich fahre über Bregenz nach Höchst, wo ich die Grenze nach St. Margrethen überquere. Kurz nach 13 Uhr komme ich in Thal an. Ich setze das Häuschen wieder in Betrieb und eile zum Bahnhof, wo ich mit dem Zug nach St. Margrethen zurückfahre und das BMW Motorrad hole, denn den Scooter werde ich nun nicht mehr bewegen. Der Kilometerzähler zeigt jetzt 119'485, 14'314 km mehr als bei der Abfahrt. Die Nachbarn begrüssen mich sehr nett.



Dom, Ulm



Lochmühle, Ulm



Ulm



Ulm



Metzgerturm mit Kunstinstallation, Ulm



Rathaus, Ulm



Kornhaus, Ulm



Bei Altenstadt



Zuhause in Thal SG

\*\*\* Dies beendet diese Reise \*\*\*.